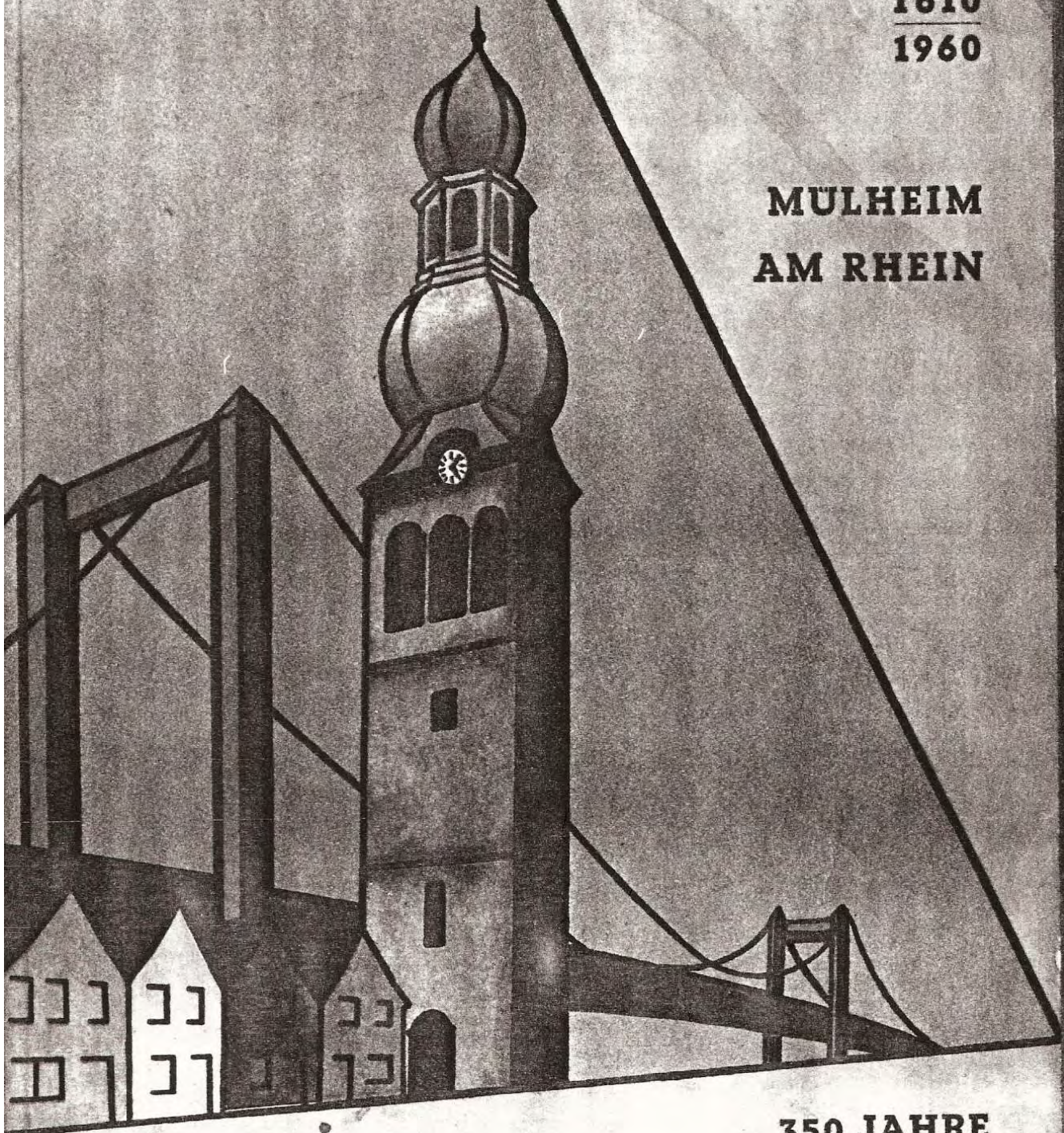


1610

1960

**MULHEIM
AM RHEIN**



350 JAHRE

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

350 Jahre

(1610 – 1960)

Evangelische Kirchengemeinde

Mülheim am Rhein

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinde Mülheim am Rhein

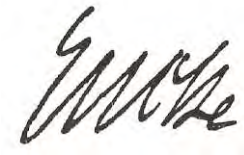
Erschienen im Jahre 1960

	Seite
Zum Geleit <i>SUP. ENCCKE</i>	7
Grußwort PFARRER W. HEYNEN	8
Die Vorgeschichte PFARRER W. HEYNEN	9
Aus der Geschichte der Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein von 1610 bis 1910 SUP. ZURHELLEN, bearbeitet von Lehrer i. R. LOBSCHIED	11
Henrich von Außen, der Mülheimer Wirtschaftspionier PFARRER i. R. H. JOSTEN, HONNEF	16
Die Geschichte der Gemeinde von 1910 bis 1947 SUP. MÜHLBERG, bearbeitet von PFARRER W. HEYNEN	31
Die Geschichte der Gemeinde von 1948 bis 1960 PFARRER H. LEMPFERT	40
Die Mülheimer Pfarrer von 1610 bis 1960 PFARRER i. R. D. ROSENKRANZ, bearbeitet von PFARRER W. HEYNEN	45
Kirchen und Predigtstellen KIRCHMEISTER DIPL.-ING. W. STEIN	52
Das Schulwesen der Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein PRESBYTER REKTOR EDERHOF	61
Die Patengemeinde Werben (Spreewald) PFARRER H. J. WINKEL, WERBEN	70
Die Patengemeinde Omaruru (Südwestafrika) MISS.-INSP. PFARRER MENZEL	74
Die heutige Gemeinde und ihre Einrichtungen PRESBYTER DR. G. GERHARDS	78

DER KIRCHENKREIS KOLN

Zum Geleit

Wenige Gemeinden werden auf eine 350jährige Tradition zurückschauen können wie die Kirchengemeinde Mülheim am Rhein. Das verpflichtet uns alle zum Dank gegen Gott, der seinen Segen nicht versagt hat, und dessen Treue so unsagbar groß ist. In der Geschichte handelt Gott an uns, auf daß wir unsere Schwachheit erkennen und uns öffnen für seine Gnade in Jesus Christus. Darum wollen wir uns beugen vor so viel Barmherzigkeit und Gott bitten, daß er uns Kraft gebe zu dem Werk, zu dem er auch in dieser Stunde uns ruft.

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'G. M. H.', written in a cursive style.

Superintendent

Grußwort

Das Presbyterium hat den Unterzeichneten beauftragt, zusammen mit zwei Presbytern, Rektor Paul Ederhof und Dr. Günther Gerhards, zur Feier des 350jährigen Bestehens der Gemeinde ein neues Gemeindebuch herauszugeben. Das letzte Gemeindebuch ist im Jahre 1910 als Festschrift zum 300jährigen Bestehen der Gemeinde erschienen. Bei der Herausgabe dieses Buches konnten wir uns in vielen Teilen stützen auf frühere Veröffentlichungen der Gemeindegeschichte durch Superintendent Zurhellen im Jahre 1910 und Superintendent Mühlberg im Jahre 1953. Wir freuen uns, einen ganz neuen, besonders wertvollen Beitrag bringen zu können über „Henrich von Außem, den Mülheimer Wirtschaftspionier“, den uns Pfarrer i. R. Josten, Honnef, zur Verfügung gestellt hat.

Die Reihe der 43 Mülheimer Pfarrer ist aufgestellt nach den beiden Bänden „Das Evangelische Rheinland“ von D. Albert Rosenkranz.

Dem Handgebrauch der Gemeindeglieder dient die Zusammenstellung über die Einrichtungen und Veranstaltungen der einzelnen Pfarrbezirke, deren Zahl in den letzten 50 Jahren von drei auf sieben gestiegen ist. Es ist uns eine besondere Freude, daß mit der Feier des 350jährigen Bestehens die Einweihung der Friedenskirche verbunden werden kann. Wir danken es der Landeskonservatorin Frau Cornelius und Fräulein Dr. Adenauer, Konservator der Stadt Köln, daß sie durch guten Rat und tatkräftige Hilfe den Wiederaufbau ermöglicht haben.

Wir hoffen und erbitten, daß die Jubiläumsfeiern, die mit den Festgottesdiensten an allen Predigtstätten beginnen und mit dem Wort des Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, D. Dr. Beckmann, über „Tradition und Glaube“ schließen, wie auch dieses Gemeindebuch dazu dienen, daß unsere Gemeinde eine lebendige Schar unseres Herrn Jesus Christus werde, daß in ihr das Wort des Apostels Paulus seine Wahrheit erweise:

*So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Bürger mit den Heiligen
und Gottes Hausgenossen,
erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten,
der Jesus Christus der Eckstein ist.*

Epheser 2, 19—20.



Köln-Mülheim, 27. November 1960

(1. Advent)

Die Vorgeschichte

Unsere Evangelische Gemeinde Mülheim am Rhein ist bei weitem die älteste unter den evangelischen Gemeinden der Stadt Köln. Das hängt eng damit zusammen, daß das alte Mülheim am Rhein „im Bergischen Lande“, in der Grafschaft, dem späteren Herzogtum Berg, lag. Als ein Dorf, das sich um die Burg der Ritter von Mülheim gebildet hatte, wird der Ort schon im 11. Jahrhundert genannt. 1101 wurde durch kaiserlichen Erlaß die Grafschaft Berg begründet. Im Jahre 1380 wurde das Land zum Herzogtum erhoben, was es bis zum Einbruch der Franzosen 1806 blieb. Napoleon I. machte es zum Großherzogtum (1806—1815), dann wurde das Bergische Land ein Bestandteil der preußischen Rheinprovinz.

Wechselvoll wie die Geschichte seines Landes war auch die des alten Mülheim. Erst Dorf, dann befestigte Stadt, wieder zurücksinkend zu einer „Freiheit“, das heißt einem Flecken, der die meisten Stadtrechte besaß, zeitweise von einer Bedeutung, daß hier Bergische und selbst Reichsmünzen geprägt werden durften, einmal an der Schwelle zu großstädtischer Entwicklung, Anfang des 17. Jahrhunderts, oftmals zerstört durch Feuer, durch Krieg, durch die Mißgunst des benachbarten Köln, durch die Fluten des Rheins, und immer wieder sich in zäher Lebenskraft erhebend, so steht unsere gute Stadt vor uns im Lauf der Jahrhunderte, die über sie dahinrauschten.

Wann zuerst die evangelische Lehre in Mülheim verkündet wurde, wissen wir nicht genau. Daß es vor 1610 geschah, steht urkundlich fest. Die Gemeinden Volberg und Frechen führen ihr Bestehen auf die Jahre 1567 und 1568 zurück. Danach ist anzunehmen, daß zumindest seit dieser Zeit das Evangelium schon Eingang in Mülheim gefunden hat. Wahrscheinlich hat aber schon früher die von Martin Luther ausgehende Bewegung, die schon um 1520 ganz Deutschland erschütterte und ihre Wellen bis ins Kölner Land schlug, auch Mülheim nicht unberührt gelassen. In den alten Kulturländern am Rhein stieß die reformatorische Bewegung teils auf konservativen Widerstand, teils aber fand sie gerade bei den gebildeten Schichten des Bürgertums ein aufnahmebereites Feld. Indem sie mit einer überwucherten kirchlichen Tradition brach und an die älteste christliche Überlieferung unmittelbar anknüpfte, verstand sie die Gesamtbotschaft der Heiligen Schrift als das Evangelium von dem Heiland Jesus Christus. Das galt ihr als die alleinige Norm des Glaubens und damit auch des persönlichen und kirchlichen Lebens. Mit dieser Botschaft war nicht nur vieles am bestehenden spätmittelalterlichen Katholizismus in Frage gestellt oder gar hinfällig geworden, sondern dem religiös so erregten und hungrigen Menschen des Mittelalters ein neuer Lebensraum eröffnet. Die von Gegnern und Anhängern oft einseitig oder falsch verstandene „Freiheit eines Christenmenschen“ bedeutete einen Aufruf, der zu leidenschaftlicher Gefolgschaft oder auch Gegnerschaft führte. Der geistige Boden am Rhein war durch den sein eigenes Gepräge tragenden rheinischen Humanismus bereits aufgelockert. Dieser hatte, im Schatten des Erasmus stehend, ein teils reformfreundliches, teils mild-katholisches Gesicht. So ist es nicht verwunderlich, daß in einer langen Übergangszeit ein gewisser Reform-Katholizismus Platz griff. Die Vorgänge im nahen Köln, besonders die

Maßnahmen des Erzbischofs Hermann von Wied übten sicherlich auch über den Rhein hinüber ihren Einfluß aus. Nicht selten kam es vor, daß ein Priester zwar äußerlich noch in der katholischen Kirche verblieb, aber schon evangelischen Gottesdienst hielt. Schon längere Zeit hindurch hatten auswärtige Prediger Mülheim besucht und hier eine heimliche evangelische Gemeinde zusammengebracht, die darin z6io ihre öffentlich-rechtliche Anerkennung fand. *H.*

Quellennachweis:

Rektor Johann Bendel: .Die Stadt Mülheim am Rhein

Pfarrer Gustav Halke: ..Geschichte der Evangelischen Gemeinde Volberg

Pfarrer Lic. Dr. Walter Bienen: .Ursprung und Frühgeschichte der evangelischen Kirchen, Gemeinde Frechen

Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben?

Antwort:

Daß ich mit Leib und Seele, beides im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin, der mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkömmlich bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat und also bewahrt, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja auch mir alles zu meiner Seligkeit dienen muß. Darum er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens versichert und ihm forthin zu leben von Herzen willig und bereit macht.

Aus der Geschichte der Evangelischen Gemeinde zu Mülheim am Rhein, von 1610 bis 1910

Als der letzte Sproß des jülich-clevisch-bergischen Herrscherhauses, Herzog Johann Wilhelm, 1609 kinderlos verstorben war, ergriffen als nächste Erben zwei evangelisch-lutherische Fürsten, Johann Sigismund, Kurfürst von Brandenburg, und Wilhelm von Pfalz-Neuburg, die Zügel der Regierung. Sie versprachen am 11. Juli 1609 den zu Düsseldorf versammelten Landständen von Jülich und Berg handschriftlich unter Eid und Siegel, „die römisch-katholische wie auch andere christliche Religion, wie solche im Deutschen Reich und in diesen Fürstentümern in Übung sei, ... zuzulassen und darüber niemanden in sein Gewissen noch Exercitio zu beschweren“.

Wie von schwerer Last befreit, atmeten die Protestanten der vier vereinigten Länder auf! An zahlreichen Orten schlossen sich jetzt die Evangelischen zu Gemeinden zusammen. So auch hier zu Mülheim. Damit war im Jahre 1610 die Evangelische Gemeinde Mülheim gegründet. Bis ins 19. Jahrhundert bestanden zwei evangelische Gemeinden nebeneinander, die lutherische und die reformierte. Die einzelnen Gemeinden wurden in Kreissynoden und diese in der bergischen Provinzialsynode zusammengefaßt. Neben der Elberfelder, Solinger und Düsseldorfer wurde 1611 noch eine vierte Synode eingerichtet: die Mülheimer, die außer den Gemeinden um Mülheim (Bensberg, Refrath, Gladbach) noch die Sieg-Gemeinden von Mondorf bis Uckerath, Oberkassel und Honnef umfassen sollte. Gegen diese richtete sich nunmehr der Stoß der Gegenreformation: ein Jahrzehnt genügte, um die jungen Gebilde - abgesehen von Mülheim und Oberkassel - sämtlich zu zerstören. Um sicher zu gehen, ließen sowohl die Reformierten wie die Lutheraner sich im Jahre 1610 von den genannten Fürsten ein besonderes Privilegium erteilen zur Erbauung einer Kirche, Berufung von Pfarrern und Lehrern usw. Gleich im Anfang ihres Bestehens schien beiden Gemeinden, der lutherischen sowohl wie der reformierten, ein großartiges Wachstum beschieden zu sein. Die Possidierenden Fürsten beschlossen, das kleine Mülheim zu einer befestigten Stadt von großem Umfang auszubauen. Alle unbescholtenen Bürger, einerlei von welcher Konfession, wurden zur Ansiedlung eingeladen. Freie Religionsübung wurde allen zugesagt und für den Handel und Verkehr namhafte Vorteile zugesichert. Herrliche Kirchen erhoben sich bald auf dem weiten Baugelände. Besonders aus Köln zogen viele Protestanten als Bauherren herbei. Größer noch war die Zahl der Protestanten, die allsonntäglich von Köln, wo ihnen die Übung des Gottesdienstes untersagt war, nach Mülheim zur Beiwohnung der Predigt herauszogen. Aber nicht lange dauerte die Freude.

Auf Anstiften der um ihre Handelsvorherrschaft ebenso wie um die Alleinherrschaft des katholischen Glaubens besorgte Reichsstadt Köln erließ der Kaiser Matthias, gestützt auf alte Verträge, mehrere Abmahnungsschreiben, ja er bedrohte die betreffenden Fürsten mit der Reichsacht, falls sie nicht den begonnenen Festungsbau unterlassen würden. Als diese Mahnungen fruchtlos verhallten, andererseits der Kaiser noch immer zögerte, die Reichsacht wirklich auszusprechen, wendete sich die Stadt Köln an den spanischen General Spinola, der Aachen sowie die festen Plätze im Jülichschen eroberte, mit dem

Ansinnen, er möge durch einen Teil seiner Armee die Festungswerke von Mülheim schleifen lassen. Mitte September 1614 ließ sich Spinola endlich dazu bewegen. Die seit drei Jahren mühsam hergestellte Arbeit wurde ebenso mühsam wieder vernichtet. Aber Kölns Eifersucht und Herrschsucht war noch nicht gesättigt. Auch die zur Vergrößerung Mülheims errichteten Gebäude, ein fürstliches Schloß, Mühlen, Kaufmannsbörse, Schulen, Kirchen und was sonst im Laufe der drei Jahre entstanden war, sollte mit Stumpf und Stiel vertilgt werden. Als Köln niemand fand, der für Geld und gute Worte die Mordbrennerarbeit ausführte, schritt es selber zur Tat. „Ohne feuer und flamm“ ging man ans Werk, das in vier Tagen vollendet wurde, und das Baumaterial, Holz, Steine und dergleichen, welches wie alles bewegliche Eigentum in Mülheim verbleiben sollte, wurde gegen den ergangenen Befehl von dort verschleppt. Zum Teil geschah dies durch die Kölner Barfüßermönche, denen der Erzherzog Albert die Baumaterialien der neuerbauten Kirchen zur Erbauung eines Klosters in Köln geschenkt hatte. So war die Stadt nach kurzem Aufblühen wieder auf die alten Grenzen zwischen Rhein und Wallstraße zurückgeworfen und fristete seitdem als Ackerstädtchen über ein Jahrhundert lang ein bescheidenes Dasein. Die beiden evangelischen Gemeinden verloren ihre zahlreichsten und besten Mitglieder. Erst als durch den Westfälischen Frieden den Evangelischen allenthalben die Religionsübung gestattet wurde, dergestalt, daß sie wenigstens an benachbarten „ausländischen“ Orten den Gottesdiensten beiwohnen durften, wenn er an ihrem eigenen Wohnsitz noch verboten blieb, erst da (1648) wurde wieder regelmäßig lutherischer Gottesdienst eingerichtet, denn nun durfte den Kölner Lutheranern nicht länger die Teilnahme an denselben verweigert werden! Auch nicht, daß sie zum Unterhalt des Gottesdienstes in Mülheim, Besoldung des Pfarrers usw., Beiträge leisteten, was denn auch bis 1802 treulich geschehen ist. Es ist im Rahmen dieses Berichtes nicht möglich, das Wirken der einzelnen Pfarrer in der Mülheimer Gemeinde anzuführen. Wir müssen uns damit begnügen, die verdienstvollsten herauszustellen.

Das wechselvolle Schicksal eines Mannes namens Andreas Holz mag zunächst erwähnt werden, der in den ersten Jahren des Jahrhunderts Predigerdienst an der heimlichen Kölner Gemeinde tat, 1616 sich der „betrübten Kirche zu Mülheim“ annahm, dann zwischen Bensberg und Frechen hin- und herwanderte, um überall die bedrängten Glaubensgenossen fest beim Evangelium zu halten, bis er verhaftet und ausgewiesen wurde, dann aber noch zehn Jahre bis zu seinem Tode heimlich wirkte.

Johann Platz aus Frankfurt am Main (1661-1681) hat sich durch die Erweiterung des von seinem Vorgänger begonnenen Kirchenbaus verdient gemacht. Seinem Nachfolger, Johann Adolf Rhein (1682-1687), war es möglich, durch seine Fürsprache beim Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, als auch beim König Karl XI. von Schweden der Gemeinde Unterstützungen auszuwirken. Auch nach seiner Ernennung zum Hofprediger der verwitweten Kurfürstin von der Pfalz blieb er seiner Mülheimer Gemeinde als Freund und Ratgeber treu. Während der Amtsführung des Arnold Wüsthof (1691-1737) geschah es, daß eine Reihe von Kölner Fabrikanten und Kaufleuten evangelischer Konfession ihren Wohnsitz nach Mülheim verlegten und durch ihren

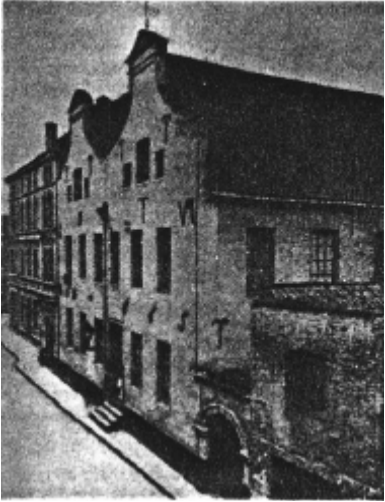
Gewerbefleiß bald den ganzen Ort und besonders die evangelischen Gemeinden darin in Aufschwung und Blüte brachte. An ihrer Spitze stand der intelligente und tatkräftige Seidenfabrikant Christoph Andreae. Die Bergische Regierung legte der Ansiedlung auf Mülheimer Gebiet nicht nur keine Hindernisse in den Weg, sondern kam den Einwanderern durch wichtige Privilegien, wie Steuerbefreiung u. a., entgegen. Für die lutherische Gemeinde ist die Übersiedlung der Kölner Glaubensgenossen noch dadurch wichtig geworden, daß Christoph Andreae sich sofort der kirchlichen Verwaltung tatkräftig annahm, es auch erwirkte, daß von dem Kapitalvermögen der Kölner Gemeinde die Summe von 5500 Talern nach Mülheim überwiesen wurde, um von den Zinsen die Mülheimer Kirchenbedürfnisse zu bestreiten. Die Folge ist gewesen, daß die Vermögensverwaltung der lutherischen Gemeinde stets in den Händen der Firma Andreae blieb, ja daß auch die nachmals vereinigte evangelische Gemeinde in den Teilhabern der Firma ihre Kirchmeister gefunden hat, ein Verhältnis, das vielleicht einzig dasteht in ganz Deutschland, jedenfalls in der Rheinprovinz.

Einer der markantesten Seelsorger und Prediger der lutherischen Gemeinde war der Pfarrer Johann Gustav Burgmann (1774-1795). „Er war ein gelehrter und frommer Mann und ein vorzüglicher Kanzelredner. Unter den von ihm herausgegebenen Schriften sind ‚die Predigt über den zweiten Glaubensartikel‘ die vornehmsten“, wie einer seiner Biographen sagt. In Mülheim erlebte Burgmann noch die ersten Stürme der französischen Revolutionskriege; vorher aber, am 27. und 28. Februar 1784, die schreckliche Eisflut, in welcher sein neuerbautes Pfarrhaus und die kürzlich erneuerte Kirche, das Armenhaus und Schulhaus zerstört wurden. Die Kirchengeräte, auch alle Kirchenbücher und Akten der Gemeinde, gingen dabei zugrunde. Ein Drittel des Ortes lag in Trümmern, aber allenthalben regte sich die Teilnahme mit dem schwer heimgesuchten Ort. Burgmann ging auf Kollektenreise nach Holland, andere an andere Orte. In erster Linie widmete sich der Kirchmeister Christoph Andreae (Enkel des Eingewanderten), der selbst durch die Eisflut schwere eigene Verluste erlitten hatte, der Herstellung der neuen lutherischen Kirchengebäude mit Umsicht und beispielloser Uneigennützigkeit. Die kostbaren Tauf- und Abendmahlsgeräte wurden von der Familie Andreae bei der Einweihung der neuen lutherischen Kirche zum Geschenk gemacht.

Zu Burgmanns Nachfolger wurde erwählt Johann Wilhelm Reche (1796-1830), ein sehr gelehrter, wissenschaftlich hochgebildeter und dichterisch begabter Mann. Er war Doktor der Theologie und Philosophie, nach der preußischen Besitzergreifung auch preußischer Konsistorialrat und Examinator der Kandidaten. Im Geist und Geschmack seiner Zeit gab er ein neues Gesangbuch heraus, das in manchen Gemeinden eingeführt wurde. Er selbst dichtete eine Anzahl Lieder dazu. Groß ist die Zahl seiner sonstigen Schriften.

1817 traten die lutherische und die reformierte Gemeinde auf den Wunsch des Königs Friedrich Wilhelm III. der Union bei. Zwar fand eine Verschmelzung zu einer einzigen Gemeinde noch nicht statt, aber beide legten den konfessionellen Sondernamen ab. Die lutherische Gemeinde nannte sich fortan Andreas-Gemeinde, die reformierte aber Petri-

Gemeinde, nach dem Namen der Brüder-Apostel. Dieses Verhältnis hat zwanzig Jahre gedauert! Erst im Jahre 1837 fand die völlige Vereinigung statt. Inzwischen war Karl Friedrich Noell (1830-1873) Pfarrer der Andreae-Gemeinde geworden. Er zeichnete sich durch reiches Gemüt wie durch einen eindringenden scharfen Verstand und gründliche wissenschaftliche Bildung aus, ein gediegener Prediger, zum Unterrichten in Schule und



Ehemalige reformierte Kirche in der Taubenstraße

Kirche hervorragend befähigt. Die städtische höhere Bürgerschule, aus der hernach Realschule und Gymnasium hervorgegangen sind, verdankt ihm wesentlich ihre Entstehung, wie er auch lange Jahre das Schulpflegeramt über die evangelischen Volksschulen des Kreises geführt und die höhere Töchterschule der evangelischen Gemeinde geleitet hat.

Die reformierte Gemeinde hatte seit ihrem Bestehen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihren Ursprung in den Streitigkeiten zwischen den Gemeindegliedern hatte, die unter sich in Parteien aufgespalten waren. Mit dem Amtsantritt von Ludwig Wilhelm Lepper (1736-1776) brachen friedliche Zeiten für die reformierte Gemeinde an. Die zweite Pfarrstelle wurde 1749 durch Conrad Theodor Güllicher besetzt (1749 bis 1758). Gleich bei Beginn seiner Amtstätigkeit wurde zum erstenmal eine Orgel in der reformierten Kirche aufgestellt. Bis dahin war der Gemeindegesang nur von einem Vorsänger geleitet worden, altreformiertem Grundsatz getreu, wonach im Gottesdienst nur Gottes Wort, ohne alle Zierde weltlicher Kunst, zu Gehör kommen sollte. Aus seinem Tagebuch ist zu entnehmen, daß sein in Köln verstorbener Freund Karl Fein im Jahre 1781 nicht allein den Armen dieser Gemeinde einen Teil seines Vermögens, sondern auch ein Legat von 2000 Talern zur Vermehrung der Predigerbesoldung, von 2000 Talern zum Fonds einer Predigerwitwenkasse und ein Legat von 1000 Gulden zur Vermehrung des Schulmeistereinkommens vermachte. 1775 erhielten die Reformierten im benachbarten Bergisch-Gladbach die Erlaubnis zur Bildung einer eigenen Gemeinde. Um dieselbe Zeit

wurde eine allgemeine Volkszählung in den Gemeinden vorgeschrieben. Danach zählte die reformierte Gemeinde in Mülheim 475 Seelen, die lutherische 314.

Inzwischen erhielten die Kölner Protestanten durch die französischen Eroberer endlich das, was sie solange von ihren deutschen Mitbrüdern erbeten hatten: gleiches Bürgerrecht und freie Religionsübung. Als bald beriefen sie ihre eigenen Prediger, und die beinahe zweihundertjährige Verbindung mit Mülheim löste sich auf. Damit bestand auch kein Bedürfnis mehr für die zweite Pfarrstelle an der reformierten Gemeinde. Nach völliger Verschmelzung der beiden Gemeinden (1837) auf Grund des Beitritts zur Evangelischen Union standen an der Gemeinde, die damals 1200 Seelen zählte, zwei gleichberechtigte Pfarrer: Mühlinghaus und Noell. Gemäß der Unionsurkunde waren sämtliche Amtsgeschäfte, einschließlich der Predigten, wochenweise unter sie verteilt! Die Konfirmation wechselte jährlich! Nur die Kranken- und Hausbesuche lagen beiden Pfarrern in der ganzen Gemeinde ob. Die Einteilung in Pfarrbezirke wurde erst mit Errichtung der dritten Pfarrstelle getroffen.

Pfarrer Noells Nachfolger war August Zurhellen. Er wurde zum Superintendenten der Synode Köln gewählt und war eine der bekanntesten Gestalten in der damaligen Rheinischen Kirche. Anlässlich des 300jährigen Bestehens der -Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein 1910 gab er die Festschrift heraus, nach der dieser Aufsatz erarbeitet worden ist.

Als Abschluß dieses Artikels sei das Urteil des ehemaligen Bonner Professors Johann Peter Lange aus dem Jahre 1860 über die Evangelische Kirche des Rheinlandes erwähnt: „Sie hat ihren Glauben von Luther, ihr Bekenntnis von Calvin, ihre praktische Haltung von Zwingli, ihren Unionstrieb von Bucer, ihre belebenden Geistesfunken von einer französischen und niederländischen Mystik. Ihre mächtigste Glaubenspädagogik war - das Kreuz, der römische Druck.“

La.

Erstes Blatt der noch erhaltenen Bibel vom Jahre 1766

Im Jahre 1766 wurde die Bibel vom Consistorio dieser Gemeinde für die Kanzel angeschafft. Bey der großen Wasserfluth und dem erschrecklichen Eisgang aber des Jahres 1784, wodurch am 27. und 28. Februar ein großer Teil von Mülheim verheeret worden, wurde dieselbe von der Kanzel weggeschwemmt, und eine Eisscholle lag an ihrer Stelle auf dem Pulte. Da sie aber doch, außer dem Bande, der ganz verdorben war, noch ziemlich unbeschädigt geblieben, so hat man sie zum Andenken beybehalten wollen, das Beschädigte ausbessern und sie neu binden lassen: Alle, die diese Stelle betreten, um dieselbe zu gebrauchen und daraus zur versammelten Gemeinde zu reden, die mögen es reden als Gottes Wort, als aus Lauterkeit und als aus Gott, vor Gott, in Christo, in Beweisung des Geistes und der Kraft, und ihr Wort sey eine Kraft Gottes zur Seligkeit.

Conr. Arn. Her. Be ß e r
V.D.M.

Pfarrer Hermann Beßerer, geb. 1710, gest. 1776, war 37 Jahre Pfarrer der reformierten Gemeinde, 1739 bis 1776.

Henrich von Außem, der Mülheimer Wirtschaftspionier

Von Hans Josten, Honnef

Die rheinischen Wirtschaftsgeschichtler stellen einmütig die erstaunliche Tatsache fest, daß die heutige Weltbedeutung rheinischer Industrie- und Handelsentwicklung ganz überwiegend dem Wagemut und Unternehmungsgeist der winzigen protestantischen Minderheiten zu verdanken ist. So konnte ich in meinem Aufsatz „Die Gemeinden unter dem Kreuz und die weltwirtschaftliche Bedeutung des Rheinlandes“ in den „Monatsheften für Rheinische Kirchengeschichte“¹ unwidersprochen den Satz aufstellen: „Die Wirtschaftsgeschichte des sogenannten katholischen Rheinlands schreiben heißt die Familiengeschichte der evangelischen Gemeinden unter dem Kreuz schreiben.“ Das ist am deutlichsten etwa bei den Städten Aachen, Krefeld, Wesel, Wuppertal, Frankfurt und selbst bei der streng katholischen rheinischen Handelsmetropole Köln. Ein besonders anschauliches Beispiel dafür ist aber Mülheim am Rhein. Da ist es ein einziger evangelischer Kaufmann, Henrich von Außem, dessen überragender Weitblick und kühne Entschlußfreudigkeit den Anstoß gibt, daß um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts innerhalb weniger Jahrzehnte aus dem bedeutungslosen Marktflücken eine wirtschaftliche Macht wird, die eine Zeitlang sogar die gegenüberliegende mächtige Domstadt in Schatten stellt und deshalb von ihr erbittert bekämpft wird. Dieser Henrich von Außem, über den zwei dicke Aktenbände im Düsseldorfer Staatsarchiv² fesselnde Auskünfte geben, ist es wert, daß sein Name, seine hochfliegenden Pläne und ihre wirtschaftlichen Nachwirkungen, zumal für die Entfaltung der Rheinschiffahrt, nicht in Vergessenheit geraten.

I.

Über seine Vorfahren gibt das „Deutsche Geschlechterbuch bürgerlicher Familien“³ kurze Auskunft. Sein Großvater war Thomas von Außem, gestorben 1620, Bannerherr einer Kölner Zunft. Aus dessen Ehe mit der 1623 verstorbenen Margarethe Foorster stammt Henrich von Außem der Ältere, Presbyter der lutherischen Gemeinde in Köln, dem seine Frau Cecilie Wilhelmi, gestorben 1663, als zehntes Kind um das Jahr 1654 (in Mülheim?) einen Sohn namens Henrich Hannibal schenkte. Er heiratete 1632 eine Margarethe Judenherzog, Tochter des gräflich-waldeckschen Rentmeisters im Amt Eisenberg (1651-1681).

Als Zeichen für die gesellschaftliche Stellung der Familie von Außem sei nebenbei erwähnt, daß dessen Tochter Margarethe Juliane den Essener Ersten Bürgermeister Arnold von Huyssen heiratete, dessen Großmutter Katharina geb. Krupp zu ihrer Zeit die reichste Frau in Essen war. Die andere Tochter Sophie Elisabeth (1679-1754) heiratete 1701 den Weseler Pastor Wolfgang Balthasar Rauner (1670-1709). Von beiden leben noch viele Nachkommen, die zum Teil für die rheinische Geschichte von Bedeutung

gewesen sind⁴. Woher die von Außems ursprünglich stammen, ist nicht bekannt. Bei Bergheim an der Erft heißt im Mittelalter ein kleiner Ort Ausshem, Oushzam, Ousheym, Auxhem. Heute noch gehören zum dortigen Amtsbezirk die Gemeinden Nieder- und Oberaußem. Auch der Familienname kehrt in der Gegend immer wieder, hauptsächlich bei Ackersleuten⁵. Aber auch in Köln ist er schon Jahrhunderte vorher ziemlich häufig. Erstmals taucht er 1397 auf⁶. Es sind anscheinend lauter Kaufleute mit wichtigen Handelsbeziehungen nach Löwen, Brügge, Brüssel, Antwerpen, Mainz. Einer wird 1507 als „Zöllner in Bergheim“ erwähnt, was also auf den Ort Außem hinweisen könnte⁷.

In den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts, besonders nach Aufhebung des Edikts von Nantes 1685, strömten zahlreiche Glaubensflüchtlinge aus Frankreich, Belgien und Holland ins Rheinland. Manche von ihnen hatten wohl schon vorher rege Handelsbeziehungen zu Köln gehabt und nutzten sie bei ihrer Auswanderung geschickt aus, zumal der Magistrat lange Zeit die drei heimlichen Ketzergemeinden duldete, weil ihre weiten Geschäftsverbindungen mit der ganzen damals bekannten Welt, besonders mit Italien, Rußland, Indien und Amerika, einen gewaltigen Geldumsatz mit sich brachten und dem Stadtsäckel von größtem Nutzen waren.

Freilich entstanden dadurch zeitweise auch gewisse Nachteile. Leo Schwering hat in der „Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst“⁸ einen sehr ausführlichen Aufsatz veröffentlicht: „Die Auswanderung protestantischer Kaufleute aus Köln nach Mülheim am Rhein im Jahre 1714“, der hier zum Teil auch benutzt ist.

Darin weist er darauf hin, daß der plötzliche Geldzustrom zu einer Geldentwertung führte, die mit einem Male die Preise für Lebensmittel und Wohnungsmiete um mehr als das Doppelte steigen ließ - genau derselbe Vorgang, den wir heute bei uns erleben. Mit der Zeit aber änderte sich die Stellung des Magistrats, wohl aus doppeltem Grunde. Einmal bedeuteten die modernen Fabrikationsmittel der Zugewanderten, ihre Maschinen und die ganze fortschrittliche Geschäftsgebarung für die alten Zünfte und Gewerbetreibenden in Köln eine kaum zu schlagende Konkurrenz. Dann aber schien mit dem Vordringen des Protestantismus, zum Beispiel in Aachen und anderwärts, auch eine politische Gefahr für die Altgläubigen aufzutauchen. So wechselte Köln verschiedentlich seine Stellung zu den Zugewanderten, ließ sie Jahrzehnte lang gewähren, so daß ihre Zahl erheblich zunahm, erließ dann aber wieder so strenge Zunftgesetze und Verbannungsbefehle, daß sich viele der Neugläubigen aus der Stadt zurückzogen⁹.

Um 1660 versucht der Magistrat eine Art Mittelweg, nämlich nur reiche Einwanderer zuzulassen. Das hatte jedoch die bedenkliche Folge, daß die kleine Minderheit mit dem großen Geldbeutel bald eine überragende wirtschaftliche Macht in der Stadt besaß, durch

¹ 1941 Heft 3/4 S. 33 ff.

² Jülich-Berg II 1880 a und b, im folgenden mit a und b angeführt.

³ Starcke, Görlitz. Band 80, Anhang zur Stammfolge der Familie Focke, S. 580.

⁴ aaO. Stammfolge Folke, S. 41 ff.

⁵ Mitteilungen des Standesamts Bergheim (Erft).

⁶ Bruno Kuske, Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter, Bonn 1923, Band 3, S. 284 Z. 14.

⁷ aaO. S. 237 Z. 4.

⁸ Jahrgang 26 Heft III, Trier 1907, S. 194 bis 250, im folgenden angeführt mit Schw.

⁹ Schw. S. 195, auch Fußnote 5 und 7.

Spedition, Ex- und Import den Kölner Außenhandel überwiegend in evangelische Länder lenkte und dadurch für die katholischen Händler und Gewerbetreibenden eine empfindliche Schädigung verursachte. Da holte die Stadt zu einem neuen Schläge aus, der eben im Jahre 1714 zu der abermaligen Auswanderungswelle führte, die Schwering ausführlich beschreibt.

II.

Schon 30 Jahre vorher¹⁰ war es zuerst der ältere Henrich von Außem, der um 1680 den entscheidenden Schritt tat und mit seinem ganzen Fabrik- und Speditionsbetrieb nach Mülheim übersiedelte und dort der erste führende Großkaufmann wurde. Die „Freyheit Mülheim“, 1098 erstmalig als Dorf erwähnt, gehörte seit 1101 zur Grafschaft Berg und war Jahrhunderte lang ein unbekannter Ort¹¹. Die Grafen von Berg erhoben ihn 1322 zur Stadt und gaben ihr im Laufe der Zeit mancherlei Privilegien. Am wichtigsten war die damals noch seltene Zusicherung völliger Glaubensfreiheit, die zur Folge hatte, daß Mülheim bald zu einem asylum haereticorum wurde. So entstanden dort Ende des 16. Jahrhunderts zwei evangelische Gemeinden. 1610 konnten die Reformierten eine Schule einrichten und eine Kirche bauen.

1678 hatte die Stadt etwa 2000 Einwohner, hauptsächlich Fischer, Weinhändler und Kleingewerbetreibende. Der Handel, soweit er nicht „per ax“ auf dem Lande getrieben wurde, litt auf dem Rhein stark unter der Gegenwehr Kölns und seinem Stapelrecht. Die Mülheimer Märkte, drei Jahrmärkte und ein Wochenmarkt, ein alter Reifenmarkt und ein Ochsenmarkt, hatten nur örtliche Bedeutung, wurden kaum besucht und zum Teil an andere Orte verlegt. 1710 waren sie „nachgehends dergestalt in abgang geraten, daß bei jetziger zeit gar keine waaren hierselbst aufgesetzt werden, viel weniger einige Kaufleute sich einfinden“. Sonst hätten wohl „einige leinentuchskrämmer aus dero Amt Bornefelt und mit der ellen das tuch verkauft“, auch fänden sich „zuweilen“ Krämer „mit verschiedenen geringschätzigen waaren aus Köln dahier ein“¹². Aber was hatte das schon zu bedeuten?

Bei solcher Geringfügigkeit des Handels genügte auch der Zuzug des älteren von Außem allein nicht, Abhilfe zu schaffen. Erst seinem Sohn, dem jüngeren Henrich, war es beschieden, einen wirklichen Umschwung herbeizuführen, nämlich dadurch, daß es gelang, im Jahre 1714 nicht weniger als zehn Kölner Kaufleute nach Mülheim herüberzuziehen. Henrich war selbstverständlich seit seinem Wegzug mit seinen Kölner Glaubensgenossen, die zeitweise auch in großen Scharen die Mülheimer Gottesdienste besuchten¹³, in enger Fühlung geblieben, wie ja die Querverbindungen zwischen den Gemeinden unter dem Kreuz und den evangelischen Familien im ganzen Rheinland äußerst lebendig waren¹⁴. Henrich wird, ebenso wie sein Vater, als Kirchenältester

erwähnt (1701)¹⁵ und hat natürlich nach wie vor auch seine Kölner Geschäftsverbindungen aufrechterhalten, da er ja für seinen Außenhandel die Kölner Schiffe, Stapel- und Markttag benutzen mußte. Als nun die neue Bedrückung über die Kölner Gemeinde hereinbrach und die führenden Großkaufleute anderwärts ein Unterkommen suchten, lag es nahe, mit ihrem Glaubens- und Schicksalsfährten von Außem drüben auf dem anderen Rheinufer in Verbindung zu treten und gleichfalls Mülheim als neue Heimat ins Auge zu fassen. Sie traten im Mai 1714 an den Pfälzer Kurfürsten heran, dem damals auch Jülich und Berg zugehörte, und erreichten in Düsseldorf bald die Zulassungsgenehmigung für Mülheim und die Anerkennung als bergische Untertanen. Unter den zehn waren zum Teil Namen, die heute noch im rheinischen Wirtschaftsraum einen Klang haben¹⁶. Es waren Christoph Andreae mit seinen ausgedehnten Seiden- und Leinenfabriken, der Spediteur Daniel Noel, ferner Gothard Mühling, Rotger Platzmann, Dietrich Köster, Besitzer mehrerer Rheinschiffe, Johann Stock, ebenfalls Spediteur, Dietrich Viebahn, Eisenhändler mit besonderen Beziehungen zur holländischen Admiralität, und die beiden Brüder Heinrich und Caspar Bröckelmann. Dazu kam nachträglich noch Dietrich de Haen, der außer seinem Holzhandel eine neue Seifenfabrik einrichtete. Die Herren stellten übrigens im Vollbewußtsein der Gewichtigkeit ihrer Persönlichkeiten und Bankguthaben keineswegs kleinliche Gegenforderungen an den Kurfürsten¹⁷. Sie baten nicht nur um Glaubensfreiheit, sondern auch um freien Gütertransport rheinauf und rheinab sowie in Mülheim um Befreiung von allen bürgerlichen Lasten und Imposten, sowohl von Einquartierungen bei Truppendurchzügen, Steuern, Kriegskosten und anderem, gleich für 25 Jahre. Dafür versprachen sie ihrerseits, auf eigene Kosten neue Häuser zu bauen und ihre gesamten Fabriken und Betriebe nach Mülheim zu verlegen. Die Bergische Regierung war weitsichtig genug, die außerordentlichen Zukunftsmöglichkeiten zu erkennen, gewährte die Zuzugsbedingungen und setzte sich durch den sehr tatkräftigen Geheimen Rat Reiner zäh und erfolgreich dafür ein, daß den Auswanderern in Köln die hohen Abzugssteuern von 10 bis 20 % ermäßigt und ihre Handelsgüter freigegeben wurden.

Aber merkwürdig: so großzügig die Düsseldorfer Regierung verfuhr, so kleingeistig und engstirnig zeigten sich Rat und Bürgerschaft von Mülheim selbst. Die dortigen Kleinbetriebe, wahrscheinlich von Köln aufgestachelt, fürchteten nicht ohne Grund die neuen Großunternehmungen, insbesondere durch die Schiffahrtsverbindungen der drei Spediteure eine Schädigung ihrer „Schröter“, der Fuhrleute. So kam es, daß die Bürgerschaft sich äußerst widerborstig zeigte, sofort die Preise für Hauskäufe ums Dreifache steigerte und für die Neubauten die Lieferung von Steinen, die doch in den Ziegeleien bereitlagen, und die Gestellung von Arbeitskräften verweigerte¹⁸. Noel beschwerte sich in Düsseldorf, daß der „Vogd unß in omnibus et Singularis contraire

¹⁰ a 76.

¹¹ Erich Keyser, Rheinisches Städtebuch, S. 274, Kohlhammer, Stuttgart 1956.

¹² Schw. S. 198 f.

¹³ Heinrich Schafstaedt, Die Festung Mülheim am Rhein zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts, Gymnasialprogramm Mülheim 1899. S. 9.

¹⁴ aaO. Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. Heft 3/4 S. 40 f.

¹⁵ Stammtafel Focke aaO. S. 580.

¹⁶ Schw. S. 199.

¹⁷ Schw. S. 201 ff.

¹⁸ a 294.

(sich) bezeige“. Auch der Bürgermeister sei höchst unfreundlich bis zur Grobheit. In einem Fall hatte Noel eine Gerichtskostenzahlung zu leisten und will darüber eine besondere Absprache treffen. Aber ohne das Ergebnis abzuwarten, hat der Vogt „gleich gegen mich die execution erket, undt sogar durch eines botten Jungen in deß von Außems hauß bey straf 10 Goldgulden ... die alßbaldige Zahlung, obschon (ich) mich nichtmahl geweigert, fast schimpflich ahnbefehlen lassen, dem ahnsehen nach intendirend, daß unß undt unsere ohne deme genugsam beängstigte Haußfrawen so abzuschrecken, damitten der ab- und anzug desto beschwerlicher falle, gleich dan dergleiche empfindlichste sachen mehrere passiret, und seynd der Unser(n) Meinung, daß derselbe der statt Mülheimischen Magistrat eintzig und allein gegen unß aufwikele, dahe (es) doch notorium, daß, wan wir daheselbst einmahl etabliret, mit unserem commercio dem publico alle erspreißlichkeit zubringen werden, undt wir Fabricanten können ja allen bettlernen arbeit und folgendts daß brot geben“¹⁹. Erst der strenge Befehl des Kurfürsten half den Übelständen ab.

III.

Der einzige, der für seine Kölner Glaubensgenossen eintrat, war Henrich von Außem. Als weitblickender Kaufmann sah er sofort, was der Zuwachs von zehn Großfirmen für die Entwicklung Mülheims und natürlich auch für seine eigenen Geschäftsunternehmungen bedeutete, wenn nur erst die Voraussetzungen für einen umfassenden Handelsumschlag geschaffen wären. Wagemutig, wie er ist, nimmt er nun, da seine Stadt versagt, die Durchführung wirklich großzügiger Zukunftspläne ganz persönlich in die Hand. Unentbehrlich war vor allem eine Durchbrechung der engstirnigen Schifffahrtsbehinderungen auf dem Rhein durch die von Köln beanspruchten und neuerdings verschärften Stapel- und Zollrechte. Not tat ferner die Einrichtung einer eigenen bergischen Handelsschifffahrt und für Mülheim zur Verladung der reichen Handelsgüter aus dem bergischen Hinterland und vor allem der gewichtigen Eisenerze aus der Grafschaft Mark, der Bau eines Krans und eines Stapelhauses. In der Erkenntnis, daß eine so außergewöhnlich zukunftssträchtige Neuerung auch außergewöhnliche Mittel erfordere und man nicht in den kleinlichen Bedenken eines Kirchtürmles-Horizontes steckenbleiben dürfe, erbietet sich von Außem zu einem ersten Schritt, nämlich „auf eigene kösten“ beides, Kran und Stapelhaus, zu bauen. Er richtet ein entsprechendes Gesuch an die kurfürstliche Regierung²⁰ Diese, sofort im klaren darüber, was das für die Stadt zu bedeuten habe, fragt zuerst beim Mülheimer Magistrat an, ob er nicht selbst diesen Kran bauen wolle. Das Schreiben lautet²¹:

ahn Bürgermeister, Scheffen und Raht der freyheit Mülheim ahm Rhein

Lieber getreuer. Wir geben Euch zu verleßen, was bey hiesigem Vnserem geheimbten Raht Henrich von Außem unthgst supplicirt, und umb ggstn Verwilligung des daselbst

¹⁹ a 297.

²⁰ a 266 und 297.

²¹ a 36.

aus seinen eigenen kösten auffzurichten vorhabenden Krahnens baws, und darzu nöthig erforderlichen Schiffs gebotten, ggst befehlend, daß Vns ihr hirüber, ob ihr die von Supplicanten angetragene Errichtung eines Krahnens auff ewere eigene kösten zu ewerem und der gemeinden Nutzen auffzubawen gesinnet, Ewern unthgste Erklärung längst innret den negsten 14. tagen Zeit nach empfahung dieses „anhero gehorsambst einschicket, mit der wahrnung, daß wir im wiedrigen dem Von Außem sothanen Krahnens-baw ggst Verstatt werden.

Ddorff, d. 23 ten Maji 1714.

Aber die Stadt ist nicht „bey Casse“, versucht jedoch, den Kranbau von Außem zu hintertreiben und ihn einem Dritten zuzuschieben. Von Außem hat aber mit Erlaubnis des Kurfürsten mit dem Bau bereits begonnen und beklagt sich in Düsseldorf über den Magistrat²².

Durchleuchtigster Churfürst, Gnädigster Herr

Welcher gestalten ich umb gndste concession, einen Krahn auf mein Erb am ofer der Rheins zu bawen untertgst angetragen, Ew Churfürstl. Dicht auch ein solches mir in so weith ggst zugestanden, daß, wan Magistratus der freyheit Mulheim solche aufferbawung nicht selbst übernehmen wolte, ein solches wird deroselben donoch verhöffentlich in ggsten ahndenken seyn; gleich wie nun besagter Magistratus sich dahin declariret, daß, dafern es ihren schröderen und arbeitsleuthen nicht nachtheilig seyn würde, sie alsdan mir solche aufferbawung in Specie auff mein Erb zugeben thäten, auff welche Zusage dan ich bona fide bey jetziger sommerszeit, und in Specie daß die protestirende Kauffleuthe auß Cöllen anfangen zu emigriren, und dieses Krahnens zu desto kostbarer und baldiger fortsetzung ihres commercii höchstens vonnöthen und gar neceßaire ist, ich nicht nur den anfang gemacht, sondern auch mit großen Kösten so weith gebracht, daß daß fundament im waßer gelegd, und soweith herauß gebawet, daß nun auch die erste balken gelegd, undt der Krahn mit zu sich erfordertem weg inner wenig Zeit fertig seyn kan. Zu desto baldiger befürderung ich dan auch die Krahnens Meistern anderweitig beschrieben, und durch dieselbe alles verfertigen lassen, also würde es anjetzo die allerhöchste unbilligkeit seyn, daß, dahe ich auff meine Kösten und gefahr daß werk völlig in stand gestelt, daß nunmehr Magistrat gegen ihre selbst eigene Zusage die aufferbawung eines Krahnens präntendiren wole, welche aufferbawung ihnen jedoch desto beschwerlicher, alß die gemeinde nicht bey Cassa, solches auß eigenen Mittelen zu Thun, sondern dem äußerlichen Vernehmen nach Vorhabend seyn solten, mit einem dritten hinwieder zu accordiren, welches dahn keines wegen bestehen kan, und nur bloser auffenthalt geben, nicht weniger auch denen auß Cöllen emigrirenden Kauffleuthen höchst schädlich fallen wird, also lebe ich der unterthänigster Zuversicht, es werden Ew. Churfürstl Dchlt mir nunmehr und bey so gestalten umbständen die fernere erbawung ggst zu geben, und dabey die weniger

²² a 266.

ggsts bedenken tragen, alß denen Mulheimer Schröder wegen des häufigen zulauffs ehender mehr arbeit gegeben, alß benohmen werde.

Mit unterthänigst einständigster bitt Ewer Churfürstl. Dchlt ggst geruhen wollen, solchen endes Nöthiges decretum ggst zu ertheilen.

Ewer Churfürstl. Dhlt

Vnterthänigst gehorsambster

Von Außem, Cujus
(Nomine) Braun, Dr.

IV.

Schwerwiegender sind aber die Hindernisse von seiten Kölns. Mit wütender Empörung sieht man vom Kölner Rheinufer, daß da drüben gebaut wird. Schon liegen die Balken auf dem Untergeschoß des neuen, 120 Schuh langen Kaufhauses. Und bald erfährt man von den Plänen und Zielen des ehemaligen Kölner Emigranten von Außem. Sofort schickt der Magistrat einen Notar hin, der alles genau untersuchen, protokollieren und gleich an Ort und Stelle mündlich und schriftlich Protest einlegen soll. Diese Niederschrift ist so bezeichnend für die Umständlichkeit des damaligen Papierkrieges, aber auch für die Art, wie wütend Köln seine behaupteten Rechtsansprüche verteidigt, daß wir sie hier wortgetreu wiedergeben²³:

Der Notar Johann Petrus Bey stellt zuerst fest, daß ihm / als „bey der Kayserlichen Cammer zu Wetzläer Immatriculirtem Notario ... Auff freytag / so war der Zehende dießes Monaths Augusti, Morgens Vngefehr eilf Uhren / von Einem hochweisen Magistrat der freyer Reichs-Stadt Cölln / in meiner, Notarij, Wohnbehausung auff dem Thumb-Hoff in Wildemann genant / nebstfolgende scedula requisitionis übergebend worden / mit dem einständigen Begehren“ usw, gegen den Krahnennbau zu protestieren.

Er schreibt dann noch einmal das Magistratsschreiben ab, das auch von Außem in seinem persönlichen Brief beilegt. Es lautet:

Domine Notarie.

Nachdemahlen Burgermeister undt Rhat der freyer Reichs-Stadt Cölln in äußerliche jedoch sicherliche Erfahrung kommen / ob solte geradt unter hiesiger Stadt in Bergischen Territorio gelegenen Flecken Mülheimb genant / ahm Vfer deß Rheins ein Krahn neuerlich auffgerichtet werden wollen / und dann allsolcher neuerlicher Baw zum höchsten Nachtheil und Praejuditz hiesiger Kaysl. freyer Reichs-Stadt habenden privilegien / gerechtsamen und Von undenklichen Jahren wohl herbrachten observanz / kundbar gereichen thut / also daß ein ehrsamer hochweiser Rhat gleichsamb genöthiet worden, sich diesenthalben Vorzusehen, und zu abwendung deß darauß entstehenden praepjuditz und nachtheils novum opus förmlich denuntijren zu lassen.

Als ersuchen Euch hiemit denuncionem novi operis scilicet mit Zuziehung zweyer Zeügen denen Rechten und Gewohnheiten gemäß / ohne Zeit-Verliehrung gehörigen Orths zu Verrichten / und Vuns darab zur Nachricht und gehöriger Bescheinigung / daß selbiges förmlich geschehen und vollentzogen seye / Documentum seu Documenta für die Gebühr mitzutheilen.

De mandato benememorati Amplissimi Senatus

Welchemnegst (d. h. wohl: demzufolge) ich mich P. W. Tils Doctor Secret am Eilften dieses vorgemelten Monaths Morgens zwischen acht und neun Uhren / auch mit zweyen glaubhaften und darzu sonderlich erforderten Gezeügen zu schiff nach Mülheim begeben / daselbsten arrivirend / bin gerad adlocum novi operis è regione gegen des Herrn Außems seines Garten Anfangs ahm Rhein angelegten fundamenten und Posten des newen Krahnens gangen / daselbsten etwa stillstehende das neue Werk examiando zu besichtigen, ist der Herr Außem selbst / als des newen operis ahnfänger / wie Er selbst mir referiret / daß Er solchen Krahnenn für seine Waahren und Notdurfft zu bawen / auffzurichten / und zu perfectioniren Sinnens währe / auch indigitando (ob das nicht heißen soll: indignitando = unverschämterweise?), dha liege bereiths ein schiff / welches er dahrselbsten würde und müsse lassen durch den Kleinen bereits daselbsten stehenden Handtkrahnenn; worüber ich, Notarius, remonstrirte / aber dharselbst Theils auszuladen / und den Rest auff Cölln zu führen / könnte nicht wissen / wie dieses angenohmen würde werden / antwortete derselbe: Sie zu Cölln müsten also wohl den Rest annehmen / und die schiffleuthe / wie Er gehört / müsten sogar zu Düsseldorf Juramentum außschwören / oder würden Keine passiert / zu Mülheim die dorthin destinierte Waaren zu lossen / also ich weiters über den Bau und Ahnstoß des Wassers mit ihme Außem raisoniret / seind zwey Vnbekante Herren darzu kommen / und ich Notarius dem Herrn Außem quitirt; Demnechst hin und her mit meinen beywesenden Zeügen spacirendt / habe die gelegenheit / umb alle Vngelegenheit zu verhütten / in Obacht und entlieh abgesehen / ein wenig unter dem Newen Krahnenn abwärts einen Arbeitßman Johann Von fursels / welcher dan / Von altem Gemawers die abgebrochene und ausgehawene Steine / umb solche zu neuen Bau zu gebrauchen / mit seiner schub Karrig beyführte / welchen ich dan zu mir geruffen / examinirend / welcher solchen bau des newen Krahnenn thete auffrichten / und wer ihme und den übrigen arbeitßleuthen Ihren Lohn thete geben / antwortete derselbe: Herr Außem, und ließe dieser den Krahnenn bauen / aber weilen die Reformirte und Religionsgenossen in Cölln sich dorthin begeben würden / solten diese sich selbigen Krahnenn mit bedienen / dan deren würden Viele dorthin wohnen kommen; Worauff ich, Notarius, gleich geantworhet: Dagegen thuet die freye Reichs-Stadt Cölln, und Ich in deren nahmen, am zierlichsten protestiren / und die denunciation durch ein würff eines steines des newen Werks hiermit ihme nicht allein bedeüten und die arbeit widersagen / sondern bitten und begehren / er mögte so güttig seyn / gegen ein trinckgeldt diesen durch einen großen umschlagh in quarto zugemachten briff dem Herrn Außem alsobald überreichen / auch alles, was geredet, bedeüten / wie Er dan nach empfang des Trinckgeldts getreulich versprochen und gethan.

²³ a 310 ff., b 402 ff.

Welchemnegst Ich, Notarius, abgangen / und meine testes demselben arbeiter nachgangen / und gesehen / daß dieser Arbeitshman dem Außem selbst in seinem garten / mit vorgedachten zweyen Herren spacirent / solches überreicht / denselben eröffnet / und in Zusehen von weitem meiner nachbemeldten Zeügen / in Beywesen obahnerwehten zweyer Herren gelesen / und reserirt / also verrichtet und alles geschehen in Gegenwarth und Zuhör zweyer hirzu sonderlich beruffen und glaubwürdigen Zeügen / benennlich Johannis Georgij Gohr, Presbiteri, et Johannis Petri Bey, Stä Theologiä Auditoris, et Vicarij S. Castoris in Coblentz; Jahr / Monath / respective Tag / stundt / Orth und Platz negst an dem Neuen Krahen / respective Cöllen undt Mülheimb etc.

In fidem ac Veritatis testimonium Omnium et singulorum prämissiorum publicum hoc instrumentum per alium descriptum confeci, expedivi et subscripsi, nec non Notariatus mei signeto munivi ad id debite requisitus.

Johannes Petrus Bey, Notarius publicus, et in Camera Imperiali immatriculatus.

L. S.

Also der Herr Notar hatte regelrecht spioniert und sogar eine Zeichnung des neuen Baues aufgenommen²⁴, trifft dabei den Bauherrn persönlich, wagt aber scheint's nicht, ihm selber seine Einspruchsurkunde zu übergeben, sondern schickt sie durch einen von seinen Zeugen argwöhnisch belauerten Arbeiter dem Herrn von Außem zu. Der sieht sofort, was das bedeutet, und sendet das notarielle Schreiben am gleichen Tag an den Geheimen Rat Reiner in Düsseldorf. Köln aber beschwert sich unmittelbar beim Kaiser, der durch einen auch als gedrucktes Plakat öffentlich angeschlagenen Erlaß vom 28. August²⁵ entschied, der Kran habe „solch üble Folgen / die zur Zerstörung der innerlichen Ruhe / zu ferneren höchst schädlichen und ärgerlichen Collisionen / ja zu länderverderblicher Sperrung alles commercii / folglich zu Bewegung benachbarter potenzen und Seemächte Anlaß geben möchte / und also präsentissimum in more periculum wäre“. Kaiserliche Majestät „gebieten dem nach ewer liebden und euch / von Außem und Consorten ... bey poen 20 marck löthigen goldes / halb in unser kayserliche cammer und den anderen Halbtheil (den) Klägeren zu bezahlen ... / den angefangenen Krahenbau demolieren und niederlegen / deme allen also nicht (zuwider-)handeln / noch hierin säumig oder ungehorsam seyn / als (be-)lieben ewer liebden und euch / eben bestimmte Poen zu vermeiden / das meinen wir ernstlich.“

Damit schien von Außems Bau erledigt zu sein. Aber der Kaiser war weit, und man hatte sich längst an allerlei fernes Grollen von seiten des „Hlg. Röm. Reiches“ gewöhnt. So dachte niemand daran, sich ohne weiteres zu fügen, sondern man suchte die Entscheidung durch jahrelange Prozesse beim Reichskammergericht in Wetzlar hinauszuzögern. Der Kurfürst erhebt Einspruch gegen die Kölner Anmaßung und behauptet, daß er und Herr von Außem zu dem Kranbau

²⁴ abgebildet b 300.

²⁵ a 387.

„höchst berechtigt seyn, indeme erwehnter Krahn ipsa rei evidentia teste auff ihren Grund und Boden stehet / und einem jeden privato, umso vielmehr einem Landes-Fürsten und so vornehmen Reichs-Glied frey und unbehindert erlaubt ist / auff seinem Grund und Boden nach Belieben zu bauen; sonderbaren aber, da sothaner Krahen-Bau / Ihrer und Ihrer Lands-Unterthanen unumgänglicher Nothdurfft aufgeführt worden / und zu dessen Gebrauch niemand gezwungen noch gedrungen ist / verfolglichen aber derselbe zu Niemandes Schaden oder Nachtheil gereicht ... ferner gehet der übel-quaestionirter Krahen-Bau nicht den Mülheimer eingessenen Außem, sondern ... Ihrer Churf. Durchl. an / und hätte also die Nuntiatio bey Ihro und nicht bey ermeldtem Außem geschehen müssen, / zudeme solte auch andertens ... die anmaßliche Nuntiatio nicht in personam des Außems / sondern einem dasieger Arbeits-Leuten insinuirt seyn / ohne daß ermelter Außem zugegen gewesen wäre / und solte dieselbe von den Arbeitern dem Außem nachgehendst überreicht worden seyn / welches alles lauter einfältige narrata seynd / ... also daß man sich dadurch das mindeste Recht nicht arrogiren könne noch möge ... / da kundbahre Jura und Reichs-Satzungen nicht verstaten wollen, / dass Ihre Churf. Durchl. zu Pfaltz mit denen ... erschlichenen Mandatis fernerhin beunruhigt werden möge, ... / um desto weniger, als ... von gesanten Herren Churfürsten des Reiches dieses Anmaßen (der Stadt Köln) ... abgesprochen worden.“

Tatsächlich ist der Kran fertig geworden und stehengeblieben und hat dem Mülheimer Handel und den neu zuziehenden Evangelischen gute Dienste getan.

V.

Im Zusammenhang damit aber tauchte ein zweiter Streitpunkt auf, der viel schwerer zu beseitigen war, das war-das Recht der freien Rheinschiffahrt, das der Pfalzgraf den zehn Kölner Kaufleuten zugesagt hatte.

Jülich-Berg verfügte nur über eine einzige eigene Schifffahrtslinie zur Verbindung zwischen seinen beiden Residenzen Düsseldorf und Mannheim und mit der wichtigen Frankfurter Messe. Nun tauchte ein kühner Plan auf: Wie wäre es, wenn man von dem neu aufblühenden Mülheim aus, das nur durch eine Rheinfähre mit Köln verbunden war, eine zweite bergische Schifffahrtslinie, ein „Bürdt- und Marckschiff“ rheinauf bis Heidelberg und Mannheim und rheinab bis nach Holland einrichten und im Anschluß an von Außems Stapelhaus und Kran einen eigenen Mülheimer Hafen mit einer Rheinwerft ausbauen würde²⁶?

Solch ein Plan mochte einem alten Mülheimer Traum entsprechen. Die ältesten Stadtsiegel weisen schon darauf hin, wie wichtig für Mülheim die Rheinschiffahrt sei. Das Schöffensiegel von 1375, das ihnen der Kaiser verliehen hatte²⁷, führte als Wahrzeichen ein Schiff auf den Wellen des Rheins mit einem Pfahlmast (an dem kein

²⁶ a 87.

²⁷ Keyser, Rheinisches Städtebuch, S. 275, 12.

Segel war, sondern das Leitseil für die Zugpferde befestigt wurde) und auf dem Vorderdeck einen Schiffer mit einer Stoßstange (hagk), während auf dem erhöhten Hinterdeck der Bergische Löwe emporwuchs. Auf dem späteren Siegel von 1636 übernimmt der Löwe selbst die Aufgabe des Schiffers und hält in seiner vorderen Pranke eine Ruderpinne. Könnte jetzt aus dem Traum Wirklichkeit werden? Eigene Rheinschiffe? Rheinauf und rheinab?

Natürlich war sich jeder darüber klar, welch einen Sturm ein solches Unterfangen in Köln hervorrufen würde. War es doch seit Jahrhunderten Kölns Bestreben, dem Handel aller fremden Kauf- und Schiffsleute, nicht nur der evangelischen, Fesseln anzulegen und die unbeschränkte Alleinherrschaft über den Rhein an sich zu reißen. Dazu diente den Kölnern ihr sogenanntes Stapelrecht, von dem sie dem Kaiser berichteten:

„daß (es) eine Reichs-, ja Weltdkündige Sache seye / waßgestalten sie in einer von unfürdenklichen Jahren / ja von vielen Saeculis herrührender Possession des Juris Stapulae ... wären / auch daß, dieser hergebrachter jurium zufolg, von unten hinauff und von oben hierunter kommende Schiff darselbsten ahnlanden / außladen / und ihre Wahren ... in andere Schiff / nachdeme sie mit denen Stapel-Wahren die gewöhnliche Stapel- und Marcktäge gehabt / überschlagen müsten / keineswegs aber ... die von unten hinauffkommende Schiff ... ihre Ladung unterWegs ahnbrechen / mit denen eingeladenen Wahren Kauff oder Marck halten mögen / sondern mit ohnangebrochener Ladung auff einen Boden in Cöllen ahnlanden müssen ...“

Gegen diesen unerhörten Zwang hatten alle Rheinanlieger stets Einspruch erhoben, ihn auch jahrelang unbeachtet gelassen. Dafür lagen genügend eidliche Aussagen alter Rheinschiffer vor. Köln aber berief sich auf eine von Kaiser Friedrich III. „beschehene begnadung“, die dieser gewährt hatte, weil Köln ihm „zu dem Burgundischer oder Neußer Krieg / und also in rem et utilitatem Imperii 800000 Goltgülden vorgeschossen“ hatte.

Diese „vorgeschützten und angemäßen Rechte“ hatte Köln 1699, 1711 und 1713 noch erheblich erweitert, um besonders die Konkurrenz seiner evangelischen Kaufleute zu brechen. Es verlangte nämlich in einer „Alt-erneuerten Beysassenordnung“, die jeder Evangelische beedigen sollte, daß alle Schiffe „nicht qualifizierter“ Kölner Bürger (dazu gehörten auch die evangelischen Beysassen) in Köln halten, eidlich bezeugen, daß sie unterwegs keinerlei Ladung angebrochen hätten und nun ihre sämtlichen Stapelwaren zum Verkauf stellen sollten. Was für Schikanen, erpresserische Geldabgaben und geradezu mörderische Behinderungen des Handels damit verbunden waren, geht aus den Klagen „Sämmtlicher Nieder-Rheinischen vereinigten Schifferen“, dem Memorial, dessen sich die Niederländische Schiff-Leute wider die Stadt Cöllen zu beschwären haben, und zahlreichen anderen Eingaben an den Kaiser hervor²⁸! Jedes Schiff mußte in Köln gegen hohes Krangeld einen bestimmten Kran benutzen, der bei gleichzeitiger Ankunft mehrerer Schiffe etwa von Holland so besetzt war, dass bisweilen drei bis vier Wochen verlorengingen, weil womöglich noch die „Krahen-Bediente“ gewissen Leuten „gar zu

große Favores“ bezeigten und sie „aus Gunst oder Vortheil“, das heißt also gegen Schmiergelder, bevorzugten. Hatte man nun glücklich seine Waren ausgeladen, so mußten sie zum Verkauf an verschiedene Standorte geschafft werden, die „Häring, Laberdan und Stockfisch ins Fisch-Hauß, der Tran auff das Werck-Hauß und Kantert (vielleicht Gestelle für Fässer?) ins Eiserne Kauff-Hauß, Oel in die Ohlig-Maß“...“und können Kauff-Leuth nicht an jedem Orth praesent seyn / und ihr Interesse bey dem Verkauff beobachten“. Mithin brauchen sie für all diesen Umstand Packer, Wagen und Pferde und Unterkäufer, die natürlich sämtlich besondere Kosten verursachen. Nur drei Tage dürfen sie ihre Waren anbieten. Was so schnell nicht abgesetzt ist, muß einem Faktor übergeben werden, der es gegen 4 oder 6 % seinerseits weiterzuverkaufen sucht. Ob das alsbald gelingt und der Besitzer sein Geld bekommt, ist fraglich. Viele Waren bleiben wochenlang liegen, verkommen und verderben. Alle Nicht-Stapelwaren müssen zur Weiterbeförderung in Köln auf Kölner Schiffe zur Weiterfahrt umgeladen werden. Und für alles sind Zahlungen nötig: Accis, Havengeld, Standgeld, Krahnengeld, Unterkäufer, Packer, Ein- und Ausfuhrlohne. Das verteuerte natürlich den Handel ins Ungemessene und machte jeden Gewinn unmöglich. So hatten denn auch viele Schiffer jahrelang die Ansprüche Kölns einfach nicht beachtet und waren auch hundertmal unangefochten an der Stadt vorbeigefahren. Jetzt aber, wo sich 1714 in Mülheim neues Leben regt, macht Köln mit seinen Forderungen bitteren Ernst und fordert unter Drohungen unbedingte Einhaltung seines Stapelrechts.

VI.

Über den heißen Streit über dies Stapelrecht gibt Schwering so ausführlichen Bericht, daß ich hier nur das herausgreife, was nach den Akten von Außem betrifft. Zornig hat sich Köln über ihn beklagt, sein Schiff mit dem Mülheimer und Bergischen Wappen sei am hellichten Tag an Köln vorbeigefahren, ohne das Stapelrecht zu beachten. Das war freilich insofern ein Irrtum, als es nicht von Außems Schiff gewesen war, sondern eins, das dem Spediteur Freytag gehörte. Düsseldorf setzt sich wacker zur Wehr und tritt für von Außems Hafenpläne und den Schiffsbesitzer Freytag tatkräftig ein: Was das Bürdt- und Marckschiff betreffe, so sei es „reichskundig, daß der Rheinstrom Juris publici seye / und einem jeden privaten, ja gar fremden und ausländischen verstattet werde / darauff zu fahren und zu negotiieren, / um sovielmehr, als ... von urvordencklichen Zeiten her dergleichen ... Schiff ... stets ahn und annoch würcklich von Dero Chur-Pfältzischen zu Dero Bergischen Landen et sic vice versa die Stadt Cöllen vorbei und unangefragt frey und unbehindert den Rhein auff- und abgefahren haben / und annoch täglich fahren“.

Ferner schickt er durch eine besondere Gesandtschaft unter dem 31. Juli ein dringendes Schreiben an die Regierungen von Mainz, Trier und Kleve-Preußen²⁹ und klagt darin:

„Ew. liebden ... werden ... ebenfalls ... verspühret haben, wie schlecht es eine Zeithero mit der schiffahrt auffm Rheinstrohm bestellt gewesßen, und annoch seije; indem Wir nun zu dessen Hochnöttiger remedur und befürderung des hierunter

²⁸ b 289, 333 f., 339 ff., 344 f.

²⁹ a 292 f., ganz abgedruckt bei Schw. S. 221, Fußnote 117.

leidenden Commercij publici Vnd absonderlich umbdesto mehrer Communication mit Vnserem Churpfälztischen Vnd hinniedrigen Vnseren landen beyzubehalten, nicht unbillig bewogen worden, in Vnserer Bergischen freyheit Mülheim ahm Rhein ein bürdt und marckschiff anlegen zu lassen, welches Wochentlich, oder sonst, so offft Vnd manchmahl die nothurfft es erheischen mögte, die Zu ged. Mülheim Zur Spedition ankommenden Wahren und gütere, den Rhein Vnd Mayn hinauf und hinunterfahren Vnd des endts dahigen eingesessenen Vnd Schiffern Henrichen Freytag besonderes geleydpotent mitgetheilet haben, ...“ so hofft er, die vier Rheinanlieger würden seine „gute intention allerdings billigen, selbige kräftigst Sekundiren Vnd dießes erspriessliche werck ... mitbefürderen ...“ und anordnen „dass diesem Vnserem bürdt- und marckschiff aller orthen Dero gebiets gegen mässige Verzollung ... die freye pass- Vnd repassirung, auch ab- Vnd Zufuhr verstattet forih sonst aller etwa erforderlicher Vorschub geleistet werde. Ew. Liebden hirbey bezeigende wilfährigkeit gereichet zu allgemeinem Vnd deroselbst eigenen landen sonderbahren nutzen ...“

Ja, das wäre allerdings der Fall gewesen und hätte für alle Beteiligten einen großartigen Handelsaufschwung bedeutet. Dazu wäre auch von Außems Schiff sehr dienlich gewesen. Es lag startbereit und sollte zunächst keine Personen, sondern nur Güter, und zwar möglichst auf der ganzen Strecke Frankfurt-Holland befördern. Das wäre für die Verschiffung von Butter, Käse und Fisch aus Holland wichtig gewesen, die bei den bisherigen Zuständen oft verderben. Aber während Trier und der Preußische König einverstanden waren, bestand Köln auf seinem Stapelrecht und gab auch in jahrelangen Verhandlungen nicht nach. Man versuchte es mit gegenseitigen „Zwangshandlungen“: Köln drohte alle an der Stadt vorbeifahrenden Schiffe mit dem „canon“ in den Grund zu schießen. Berg belegte in seinen Zollstädten Kölner Schiffe und Waren mit Beschlag und befahl zum Beispiel dem Amt Löwenburg, die Kölner Gefälle einzubehalten und den von Honnef an den Erzbischof zu liefernden Tafelwein mit Arrest zu belegen. So tat man sich gegenseitig mancherlei Unbilden an, so daß Köster und Stock infolge der Beschlagnahme ihrer Schiffe durch Köln und das Verfaulen der Fischladung u. a. einen Schaden von fast 10000 Reichstalern berechneten³⁰. Auch von Außem wurde durch all diese Vorkommnisse schwer geschädigt. Sein Schiff ist wahrscheinlich nie gefahren, er hat es wohl wieder verkaufen müssen. Auch beklagt er sich über die Behinderung seiner Spedition³¹ in folgendem Schreiben:

Durchleuchdigster Churfürst, Gnädigster Herr

Ew. Churfürstl Dhlt werde höchstens gemüßiget untertänigst Zu klagen, obwohlen wehrender Zeit, daß mein Vatter seelig und ich Vor dreißig Jahren bereits auß der Statt Cöllen emigrirt gewesen, und unß in dero bergische freyheit Mülheim häufiglich Niedergelaßen haben, unß auch wehrender so geraumer Zeit von der Statt Cöllen niemahl die mindiste quæstion gemacht worden, unsere waaren und güthere, sie

seyen aigen oder von anderen accreditirt, in erwähnter Statt Collen ein-auß und durchzuführen u zu verkauffen, zu versenden oder sonst darüber nach belieben Zu disponiren, inmaßen ebenfals wehrender Zeit, daß ich den dermahlen von Mülheim auß über Wetzlar nach frankfuhrt gehenden waagen ohndißem ettliche Jahren Von Cöllen außgeföhret habe, über die ab- und anbringende waaren niemahl die mindiste nachfrag, will schweigen der außladung halber einige difficultet gemacht worden, bürger-Meister und Rath derselben Statt Cöllen dannach mir itz verwerlich: wie Vermög anligenden frachtzettuls gewißer kauffman auß Nijmwegen mich umb etwa 2 oder 3 ballen von Cöllen abzuversenden ersucht gehabt und ich, dieselbe auff dasiges rheinwarft in ein oberländisches schiff einzuladen niederlegen laßen: ohne die mindiste raison ein solches Verweigern wollen, und solchene ballen gar de facta angehalten haben.

Wan aber GGster Churfürst und herr pp dießes thatliches arrestiren und anhalten nicht nur denen kundtbährlichen Zwischen dero landen und der Statt Cöllen errichteten Verträgen und concordaten, sondern auch dem alt üplichen herkommen é diametro widerstebet, und dadurch dero landen und unterthanen ein höchst nachtheiliges präjuditz anwachßen will, bevorab daß zugleich auch von benneltem bürgerMeister und rath noch ein anderer unterthan dero herzogthumbs Bergs mit Kärrig, pferdt und auffgeladenen waaren ist ebenfalls angehalten worden, und dahero nicht unbillig zu besorgen ist, daß mehrbes(agte) bürgerMeister und Rath was besonders ärgers und Nachtheiliges intendiren; glangt demnachhero ahn Ew; Churfürstl Dhlt mein untest bitt, dieselbe ggst geruhen wollen, mehrbem BürgerMeister und rath nicht nur umb schleunige Verabfolgung und Verstattung unbehinderlicher Spedirung sothaner angehaltener waaren, sondern auch umb satisfactions leistung des durch so unrecht angelegten arrest verursachten schaden und Kösten nachrücklichst anstrengen zu laßen, und des endts dero sich dermahlen dahrselbst befindenden abgeordnet geweßener ggst commißion zu ertheilen.

Ew Churfürstl Dhlt

untgst dero gehorsambster

von Außem

Geholfen hat das alles nichts: Mülheims Schifffahrtsträume waren vorerst gescheitert. Zum Glück war der Schaden nicht so groß, daß er das Aufblühen des Handels verhindert hätte. Der eigentlich Leidtragende war zunächst doch Köln. Die Mülheimer Kaufleute hatten genug Bergisches und Märkisches Hinterland, um ihre Waren abzusetzen. Ihre Erfolge steigerten sich von Jahr zu Jahr. Von Außems Kran war der einzige zwischen Linz und Düsseldorf, der so schwere Waren wie die märkischen Eisenerze zu verladen imstande war. Die Kölner Stapelforderung freilich mußte Mülheim zum Teil annehmen und auch Kölns Marktschiffe mitbenutzen. Allein der Seifenhandel de Haans wuchs so, daß von Köln ein „absonderliches schiff dazu adhibiriret werden“ mußte. Dieser Seifenhandel, vor allem nach Holland, erreichte fast den umfassenden Seidenhandel, der sich nach Aachen, Lüttich, Brabant, Frankreich, Holland und der Schweiz ausdehnte. Daneben ging der Frachtverkehr und der Weinhandel bis nach Frankfurt. Eine einzige

³⁰ Schw. S. 245 Fußnote. 207, A IV b 9.

³¹ a 76.

Mülheimer Fabrik beschäftigte allein 400 Menschen, für die damalige Zeit etwas unerhört Neues.

So wurde tatsächlich durch von Außens Vorgehen und sein Zusammenhalten mit den alten Glaubensgenossen der Grund zu Mülheims Zukunftsentwicklung gelegt. Während die Bergische Regierung mit ihrer klugen Toleranzpolitik ihre weitsichtigen Kaufleute unterstützte, führte die bornierte Intoleranz der Kölner dazu, daß dort Gewerbe und Handel stark zurückgingen und Schwering Köln gegen Ende des 18. Jahrhunderts als „Stadt der Bettler“ kennzeichnet³². Erst die französische Besetzung und der Einfluß der neuen Ideen von Gedanken- und Gewerbefreiheit gaben endlich im Anfang des 19. Jahrhunderts der Domstadt die alte wirtschaftliche Überlegenheit zurück. Nun versöhnte sie sich auch mit dem früheren Erbfeind Mülheim. In den Jahren 1806 bis 1814 kehrten die ehemaligen Auswanderer von 1714 zumeist in ihre erste Wahlheimat zurück und brachten ihre inzwischen gewaltig gewachsenen Industrie- und Handelszweige wieder mit. Und dann kam es genau wie früher: Die führenden Männer der Wirtschaft wurden und blieben auch im katholischen Köln die evangelischen Kaufleute, Fabrikanten und Bankiers. Die Folgen sind bis heute nachweisbar.

Jo.

Die Geschichte der Gemeinde von 1910 bis 1947

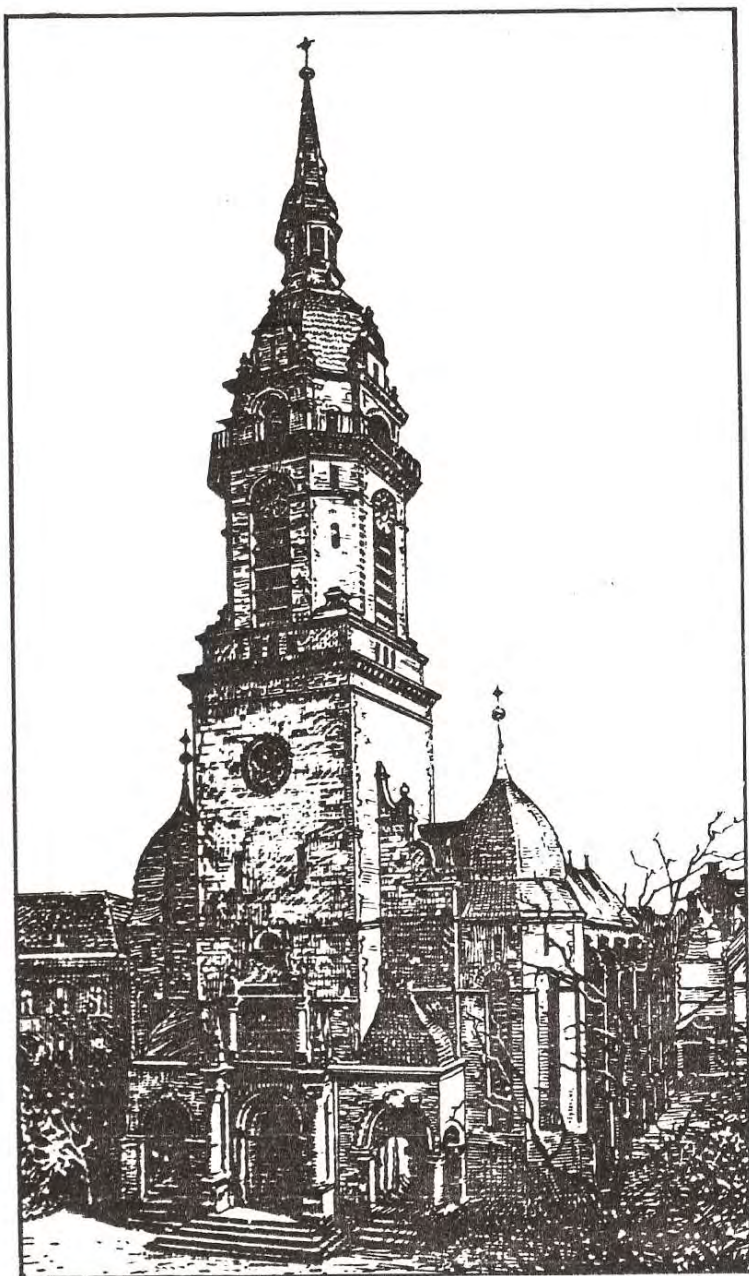
Am Reformationsfest 1910 wurde das 300jährige Bestehen unserer Gemeinde mit großer Feierlichkeit begangen. Welch eine wunderbare Führung Gottes durch drei Jahrhunderte! Am Anfang ein winziges evangelisches Häuflein in dem eng ans Rheinufer gedrückten, unbedeutenden kleinen Städtchen. Und jetzt in der immer weiter sich ausdehnenden Stadt von fast 60000 Einwohnern eine Gemeinde von rund 14000 Seelen mit einem reichen Besitz, zwei schönen Kirchen, Kindergärten, Kinderheim, Waisenhaus, Frauenheim, Krankenhaus, Gemeindehäusern, Pfarrhäusern, dazu ein großes Vermögen, das sich aus Stiftungen begüterter Gemeindeglieder für manche Art christlicher Liebestätigkeit zusammensetzte! Wieviel Grund zur Dankbarkeit gegen den Leiter unserer Geschicke! Aber auch geradezu eine Versuchung zu den überheblichen Worten, die die Offenbarung Johannes der urchristlichen Gemeinde Laodicea in den Mund legt: „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts.“ Wer hätte gedacht, daß noch viele von den damals in gehobener Feststimmung Feiernden die Tage erleben sollten, da von dem ganzen Reichtum nichts mehr da und die scheinbar so gesicherte Gemeinde völlig verarmt sein würde!

Am 31. Oktober 1910 freilich gingen die Wogen der Freude, der Dankbarkeit, des Stolzes auf die tapferen Vorfahren der Gemeinde und der großen Zukunftshoffnungen hoch. Die Festpredigt hielt in der überfüllten Luther-Kirche Pfarrer Schütte über Hebr. 10, 32-35. Kirchliche, staatliche und städtische Behörden, als Vertreter der rheinischen Provinzialsynode ihr Präses D. Hackenberg, im Auftrage des rheinischen Konsistoriums Geheimer Konsistorialrat Lic. Nettgenberg, Abgeordneter vieler Schwesterngemeinden aus den Synoden Köln und Bonn, die einst gemeinsam die altherwürdige Synode Mülheim am Rhein gebildet hatten, zahlreiche Festgäste von nah und fern - es war ein unvergeßlicher Tag! An seinem Abend strahlte der schlanke Turm unserer Luther-Kirche im roten Schein bengalischer Beleuchtung weit über den Rhein. Manche von uns haben ihn ein paar Jahrzehnte später noch einmal erstrahlen sehen, nicht im Glanz festlicher Freude, sondern in lodender Glut, die der Kirche und der Gemeinde Untergang beleuchtete.

Das folgende Jahr 1911 brachte (ein Zeichen der wachsenden Ausdehnung der Gemeinde) die Einweihung des stattlichen Gemeindehauses in Flittard, das in seinem Erdgeschoß einen würdigen Andachtsraum enthielt. In ihm wurden seitdem regelmäßig Gottesdienste für die in Flittard und Stammheim wohnenden Gemeindeglieder gehalten.

Am 3. November 1913 starb im kräftigsten Mannesalter unser Pfarrer Robert Herdieckerhoff. Seit 1896 hat er, ein reich begabter Mann, mit großer Treue in Mülheim seines Amtes gewaltet und sich viel Liebe und Verehrung in der Gemeinde erworben. Sein früher Heimgang wurde allgemein als schwerer Verlust empfunden und tief betrauert.

³² Schw. S. 249.



Luther-Kirche

Das Jahr 1914 brachte das Ende der Selbständigkeit unserer Stadt Mülheim am Rhein. Sie wurde als Köln-Mülheim in die Großstadt Köln eingemeindet, ein Ereignis, das keineswegs allgemein begrüßt wurde. Presbyterium und größere Gemeindevertretung beschlossen aber einstimmig, den Namen der Gemeinde „Mülheim am Rhein“, an dem soviel wertvolle geschichtliche Erinnerungen hängen, beizubehalten.

Als Nachfolger Pfarrer Herdieckerhoffs wurde am 24. Mai 1914 Pfarrer Oskar Sparre, bisher in Kettwig an der Ruhr, eingeführt. Es sollte ihm vorerst keine lange Wirksamkeit in der Gemeinde beschieden sein; denn im August des gleichen Jahres schlug eine schwere Schicksalsstunde unseres deutschen Volkes: der Ausbruch des ersten Weltkriegs, der auch ihn bald ins Feld rief.

In den letzten Friedenstagen konnte die Firma Christoph Andreae ihr 200jähriges Bestehen in Mülheim feiern, unter großer Anteilnahme der Gemeinde, mit der sie durch zwei Jahrhunderte eng verbunden war.

Die Gemeinde im ersten Weltkrieg

Den Kriegsausbruch erlebte unser ganzes Volk in großer vaterländischer Begeisterung. Für Mülheim bedeutete er zunächst gewaltige Durchmärsche der nach Westen ziehenden Truppen und langdauernde starke Einquartierung. Die Gemeinde richtete sogleich regelmäßige wöchentliche Kriegsgottesdienste ein. Ihr Besuch war anfangs sehr stark, flaute aber leider immer mehr ab, je länger der Krieg sich wider alles Erwarten hinzog. Um die Verbindung mit ihren im Felde stehenden Söhnen aufrechtzuerhalten, sandte die Gemeinde ihnen allwöchentlich ihr Sonntagsblatt nach, in Höhe von etwa 1000 Stück, außerdem Bücher, christliche Schriften und Liebesgaben aller Art. Pfarrer Sparre wurde als Feldprediger eingezogen, der treffliche Jugendpfleger Beese starb schon bald den Tod fürs Vaterland. Im Evangelischen Krankenhaus und im Dreikönigenhospital wurden Kriegslazarette eingerichtet und von den daheimgebliebenen Pfarrern seelsorgerlich betreut. Im Gemeindehaus an der Wallstraße wurde ein stark besuchtes Soldatenheim eröffnet, in dem unter Mithilfe vieler Gemeindeglieder den Soldaten, darunter zahlreichen Verwundeten, Stunden der Erholung, besonders sonntags, mit Bewirtung, Spielen, Vorträgen und musikalischen Darbietungen bereitet werden konnten. Den schweren Ernst der Zeit merkte die Gemeinde bald an den steigenden Zahlen der Verwundeten, Gefangenen und Gefallenen aus ihrer Mitte. Bis zum Kriegsende waren es 276 Gemeindeglieder, die ihre deutsche Treue mit dem Tod besiegelten. Ihre Namen wurden auf Gedenktafeln in der Turmhalle der Luther-Kirche aufgezeichnet. Ehre ihrem Gedächtnis! Soweit bekannt, wurden im Kriege 318 Gemeindeglieder mit dem EK II und 17 mit dem EK I ausgezeichnet. - Was die religiöse und kirchliche Haltung des Volkes im Kriege anging, so schien sie in Mülheim, wie wohl überall, anfangs einen starken Aufschwung zu nehmen. Aber die allzu menschliche Gewöhnung selbst an die Schwere der Zeit, dazu manche Verbitterung durch harte Schicksalsschläge wirkten je länger je mehr niederdrückend und abstumpfend. So kann man leider nicht sagen, daß das Erleben des Krieges eine bleibende erweckliche Bewegung im Ganzen des Volkes hervorgebracht hätte.

Während des Krieges starb am 25. November 1915 in Bonn ein hochverdienter ehemaliger Pfarrer der Gemeinde, August Zurhellen, der 36 Jahre in Mülheim amtiert hatte. Er war lange Superintendent des Kirchenkreises Köln und eine der bekanntesten Persönlichkeiten der rheinischen Kirche. Fünf Jahre hatte er nach seiner Emeritierung noch in Bonn gelebt. Diese seine letzten Jahre waren sehr verdunkelt durch den Verlust seiner Gattin und zweier im Kriege gefallenen Söhne.

1917 mußten von den sechs Glocken beider Kirchen vier für Rüstungszwecke abgeliefert werden, dazu sämtliche zinnernen Orgelpfeifen. Noch im letzten Kriegsjahr folgte ihnen die Kupferbedachung beider Kirchturmhelme.

Inzwischen machten sich die Kriegsnot immer fühlbarer, auch in der steigenden Erschwerung der Ernährungslage. Bis dann 1918 der verhängnisvolle Zusammenbruch eintrat, der Deutschlands Größe und Deutschlands Kaisertum zu Grabe trug und dem Vaterland die schwersten seelischen, politischen und wirtschaftlichen Lasten aufbürdete. Bald rückte dann auch die ausländische Besetzung in Mülheim ein. Sie bestand zuerst aus neuseeländischen, später aus schottischen Truppen. Die Mannschaften wurden in Schulen, die Offiziere, viele mit ihren Familien, in Privathäusern untergebracht. Das Verhalten der Besatzung war im allgemeinen ordentlich. Sie benutzte unsere beiden Kirchen für ihre Militärgottesdienste.

Bald nach dem Kriege wurde das Evangelische Krankenhaus geschlossen. Seine wirtschaftliche Lage war schon lange schwierig gewesen, denn bei seiner Kleinheit erforderte es laufend, auf die Dauer untragbare finanzielle Zuschüsse aus Gemeindemitteln. Es wurde danach an den Rheinisch-Westfälischen Diakonieverein vermietet, der es zum Heimathaus seiner Schwestern umgestaltete. Sein Leiter, Pfarrer Fuckel, trat nach einiger Zeit nebenamtlich als Jugendpfarrer in den Dienst der Gemeinde.

Diese wurde in den wirren Zeiten der kommenden Jahre, besonders in dem entbrennenden Schulkampf, stark bewegt durch die Sorge um ihre Jugend. Dazu traten mit immer steigender Wucht wirtschaftliche Nöte infolge der unseligen Geldinflation, die alle Preise in eine schwindelhafte Höhe trieb. Die Mark sank auf den millionsten, schließlich auf den billionsten Teil ihres Wertes. Die Bevölkerung hungerte und fror. Wohl suchte die Gemeinde nach Kräften zu helfen. Aber auch sie verarmte ja mit ihren Gliedern und in ihren Gliedern immer mehr. Sieht man auf diese Zeiten zurück, so kann man sich nicht genug wundern und nicht genug danken, daß Gottes Gnade uns durch sie hindurchgeholfen hat.

Im Einvernehmen mit dem Presbyterium wurde Anfang 1925 die Sterbekasse der Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein gegründet, die Anfang 1936 entsprechend der damaligen Gesetzgebung für private Versicherungsunternehmen unter die Aufsicht des Staates gestellt wurde und noch heute unter dem Namen Sterbekasse „Bruderhilfe“ weiterbesteht.

Allmählich wurde die größte Not überwunden. Es ging zunächst wieder langsam aufwärts. Ein Zeichen dafür war, daß die Gemeinde am 19. März 1925 die drei neuen Glocken ihrer

Luther-Kirche in feierlichem Gottesdienst ihrer Bestimmung übergeben konnte, ferner daß sie das Ernst-Moritz-Arndt-Haus 1926/27 erbaute.

In der Sitzung des Presbyteriums vom 13. Juni 1929 lag eine Anfrage des Superintendenten vor, ob die Gemeinde geneigt sei, ihren geschichtlichen Namen „Mülheim am Rhein“ in „Köln-Mülheim“ umzuwandeln. Sie wurde einstimmig ohne jede Erörterung verneint.

Dasselbe Jahr brachte den Tod des Gemeinderendanten Becker, der seit 1913 der Gemeinde in Treue gedient hatte. Sein Nachfolger wurde der Gemeinsekretär Helbeck, der am 2. April 1929 seinen Dienst angetreten hat.

Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß im gleichen Jahr am 13. Oktober die lang geplante feste Mülheimer Rheinbrücke eingeweiht wurde. Ein gewaltiger Bau, damals die mächtigste Hängebrücke Europas. Wer hätte gedacht, daß dieses Riesenwerk nur 14 Jahre stehen sollte?

Im gleichen Jahre 1929 wurde ein hochverdientes Glied der Gemeinde, von vielen betrauert, aus diesem Leben abgerufen: der Fabrikant Karl Zimmermann, der 45 Jahre Presbyter und dann Ehrenpresbyter gewesen war. Seine lautere, fromme Persönlichkeit wird allen, die ihn kannten, unvergeßlich sein.

Vom folgenden Jahre 1930 an machte sich die eintretende Weltwirtschaftskrise immer unheilvoller fühlbar. Eine Industriegemeinde wie Mülheim mußte die um sich greifende große Arbeitslosigkeit mit ihren schrecklichen Folgen besonders stark empfinden. Sie suchte durch Sammlung von Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Heizmaterial sowie durch Geldspenden zu helfen. Aber alle ihre Anstrengungen konnten nur Tropfen auf einen heißen Stein darstellen.

In diesen Jahren wuchs ein großer neuer Gemeindeteil heran durch das mächtige Aufblühen des Stadtbezirkes Buchforst. In ihm war die Zahl der Evangelischen überraschend groß, so daß die Schaffung einer gottesdienstlichen Stätte dort eine dringende Notwendigkeit darstellte.

Am 14. März 1932 starb nach längerem Leiden Pfarrer Hans Schütte, der seit 1902 mit großer Treue und hingebendem Eifer in der Gemeinde gewirkt und sich viel Dank und Anerkennung erworben hatte. Am 2. November des gleichen Jahres wurde sein Nachfolger Pfarrer Wilhelm Heynen, bisher in Laasphe, eingeführt.

1933 bis 1945:

Die Gemeinde im nationalsozialistischen Staat

Wie überall in Deutschland wurde auch in Mülheim die Entstehung des Hitlerstaates von vielen mit großen Hoffnungen begrüßt. Besonders die rasche Überwindung der Arbeitslosigkeit hob eine schwere Last von den Herzen weiter Volkskreise. Es konnte auch anfangs scheinen, als ständen die neuen Machthaber dem Christentum und der Kirche verständnisvoll und freundlich gegenüber. Aus dieser Meinung war es wohl auch zu erklären, daß jetzt viele Wiedereintritte in die Kirche erfolgten.

Es sollte sich bald zeigen, wie irrig der Glaube an das „positive Christentum“ des Nationalsozialismus war. Die aus politischen Interessen für 1933 angeordneten Neuwahlen der kirchlichen Körperschaften brachten in das Presbyterium und die größere Gemeindevertretung eine nicht geringe Zahl von parteipolitisch gebundenen Männern hinein, die sozusagen alle bisher dem kirchlichen Leben völlig ferngestanden hatten. So war denn das Ziel ihrer Tätigkeit in der Gemeinde die „Gleichschaltung“ des kirchlichen mit dem staatlichen Leben des Nationalsozialismus. Es soll hier nicht versucht werden, die entstehenden Kämpfe mit allen teils schmerzlichen, teils empörenden Vorkommnissen zu schildern. Sie nahmen bei uns nicht einen so bedeutsamen Verlauf wie an anderen Orten, weil außer den wenigen ihm aufgenötigten nationalsozialistischen Mitgliedern das Presbyterium mit sämtlichen Pfarrern entschiedener Gegner der nationalsozialistischen Kirchenbewegung der „Deutschen Christen“ war und dabei die große Mehrheit der kirchentreuen Gemeindeglieder hinter sich hatte. Als nun im Jahre 1934 die „Bekennende Kirche“ auf ihrer Synode in Barmen in den bekannten Erklärungen festgelegt hatte, was sie als unaufgebbaren Glaubensgrund der Kirche im Gegensatz zu den „Deutschen Christen“ empfand, beschloß das Presbyterium die Zuordnung der Mülheimer Gemeinde zu ihr. Die deutsch-christlichen Mitglieder der kirchlichen Körperschaften verschwanden ziemlich schnell aus ihren Positionen. Die größere Gemeindevertretung wurde auch schon bald in der Kirche abgeschafft. Die Leitung der Gemeinde hatte fortan allein das Presbyterium. Eine kleine Gruppe „Deutscher Christen“ hielt unter Leitung eines in Mülheim wohnenden emeritierten Pfarrers Gottesdienste in der Aula des Gymnasiums. Dort wurden sogar einige Konfirmationen vollzogen, trotz des Verbots des Konsistoriums. Es darf nicht überraschen, daß in diesen Zeiten viele von denen, die mit jedem Winde zu segeln gewöhnt sind, wieder aus der Kirche austraten.

Die Jugendarbeit der Gemeinde wurde durch den Staat schwer beeinträchtigt. Besonders durch die schon 1933 angeordnete Hineinführung der Mitglieder der Jugendvereine in die Hitlerjugend. Eine bemerkenswerte Neuerung im Steuerwesen der Gemeinde erfolgte im gleichen Jahre 1933 durch die Gründung des Gesamtverbandes evangelischer Kirchengemeinden der Stadt Köln, dem später sämtliche Gemeinden des Kirchenkreises Köln angeschlossen wurden. Die Gemeinde Mülheim trat ihm nur gezwungen bei, unter besonderen Bedenken des Presbyteriums gegen ein gemeinsames Steueramt in Köln. Das Presbyterium ging dabei von der Überzeugung aus, daß sich strittige Fragen in Steuer- und ähnlichen Sachen weit glatter am Ort in persönlicher Fühlungnahme mit den Gemeindegliedern würden regeln lassen als in einem Verband, dessen Größe eine mechanische Erledigung zur Folge haben müsse. Doch soll nicht verkannt werden, daß der Zusammenschluß im Gesamtverband sich später vielfach als fördernd erwiesen hat. Im Jahre 1934 wurde das neue Evangelische Gesangbuch für Rheinland und Westfalen in der Gemeinde eingeführt und im folgenden Jahre am 23. März 1935 - ein Tag besonders hoher Freude - die herrlich wiederhergestellte Friedenskirche in feierlichem Gottesdienst wiedereröffnet. Dabei soll dankbar aller jahrelangen Förderung des schwierigen Werkes durch kirchliche, staatliche und städtische Stellen wie privater Hilfe gedacht werden.

Der zweite Weltkrieg

Nun aber schlug im Jahre 1939 die schwere Schicksalsstunde unseres Volkes durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges, der auch für unsere Stadt und Gemeinde wie für Unzählige so furchtbare Folgen haben sollte. In ungleich größerer Zahl als 1914 zogen die Söhne der Gemeinde ins Feld. Von dem damaligen vaterländischen Aufschwung war nichts zu spüren. Schon bald wurde aus militärischen Gründen das Läuten der Kirchenglocken bei kirchlichen Anlässen verboten. Aus nationaler Veranlassung sollte es jeweils angeordnet werden. 1940 fiel auf staatliche Anordnung hin der Religionsunterricht für die vier oberen Jahrgänge der höheren Schule fort. Das Presbyterium stellte zum Ersatz, zusammen mit anderen Gemeinden des Kirchenkreises, für die Mädchenschulen eine Religionslehrerin, Fräulein Willberg, ein, für die Knabenschulen den cand. theol. Posth. Beide konnten ihren Unterricht nur in kircheneigenen Räumen halten.

Bei der steigenden Zahl der Kriegsverluste (die der Gemeinde ist bis heute noch unbekannt) bildete sich die Sitte aus, außer den allgemeinen Gedächtnisgottesdiensten private Gedenkfeiern in der Friedenskirche für als gefallengemeldete Gemeindeglieder zu halten.

Im Jahre 1941 wurden der Gemeinde durch die Geheime Staatspolizei ihre drei Kindergärten genommen und der NSV (National-Sozialistische Volkswohlfahrt) überwiesen. Die öffentliche Feier des Himmelfahrtstages wurde verboten. Die evangelischen Sonntagsblätter mußten ihr Erscheinen einstellen. Ein Religionsunterricht in den Schulen kam für alle Schüler und Schülerinnen in Wegfall. Die Gemeinde suchte einen Ersatz, jetzt für die jüngeren Jahrgänge, zu schaffen durch die Übertragung des Religionsunterrichtes an die Jugendhelferin Fräulein George.

Am 30. bis 31. Mai 1942 erfolgte ein schwerer Fliegerangriff auf Mülheim. Zwei Sprengbomben beschädigten die Luther-Kirche derart, daß sie fortan nicht mehr benutzt werden konnte. Alle Gottesdienste fanden danach in der Friedenskirche statt. 1943 wurde durch eine Bombe das alte Pfarrhaus an der Wallstraße zerstört, das als solches über 150 Jahre der Gemeinde gedient hatte. 1944 wurde die Auflösung des Vermögens der Gemeindeanstalten angeordnet, das, wie erwähnt, aus vielen Stiftungen zusammengefloßen war. Das Presbyterium suchte sich vergeblich durch eine Eingabe dagegen zu wehren. Die metallenen Pfeifen und die Windladen der Orgel in der Friedenskirche wurden beschlagnahmt, das Frauenheim durch eine Fliegerbombe zerstört. Dann aber kam am 28. Oktober 1944 der schwerste Tag im Leben unserer Gemeinde und der Stadt Mülheim. Ein furchtbarer Fliegerangriff vernichtete fast die ganze Stadt und forderte viele schmerzliche Verluste an Menschenleben. Alle Gebäude, die der Gemeinde in der inneren Stadt gehörten, wurden zerstört. Was von der Luther-Kirche noch stand, wurde vernichtet. Unsere kostbare Friedenskirche sank in Trümmer, ebenso das Ottostift, das einzige Kinderheim an der Graf-Adolf-Straße. Die drei Gemeindehäuser an der Wall-, Adams- und Berliner Straße und die drei Pfarrhäuser. Geblieben waren uns an Gebäuden lediglich das Ernst-Moritz-Arndt-Haus, das Gemeindehaus in Flittard und die Tersteegen-Kirche in Dünnwald. Die obdachlos

gewordene und meist ihres Besitzes beraubte übergroße Mehrheit der Gemeindeglieder aus der inneren Stadt stob auseinander und suchte auswärts eine notdürftige Unterkunft. Der Untergang unserer alten Gemeinde schien gekommen. Aber Gottes Gnade hatte es anders beschlossen. Es war erstaunlich, wie verhältnismäßig rasch sich in der verwüsteten Innenstadt wieder eine Gemeinde zusammenfand. Die Menschen hausten in den Trümmern, in Kellern und Bunkern, oft in der kläglichsten Weise. Aber sie verlangten wieder nach einer gottesdienstlichen Stätte. Diese wurde gefunden, zuerst in der Berliner Straße bei Familie Furthmann, dann in dem gemieteten Leverkusschen Hause Düsseldorfer Straße 27, in dem Räume für den Gottesdienst behelfsmäßig hergerichtet wurden. Auch das Gemeindeamt, eine Pfarrwohnung und eine Wohnung für den Küster fanden hier eine Unterkunft. Jahrelang wurden dort die Gemeindegottesdienste, später außerdem für den Südbezirk auch in dem Jugendheim an der Graf-Adolf-Straße gehalten, das sich die wieder zusammengeschlossene männliche Gemeindejugend eigenhändig errichtet hatte.

1945 traten nach Anordnung der Rheinischen Kirchenleitung die beiden über 70jährigen Pfarrer Sparre und Mühlberg in den Ruhestand. Der erstere verwaltete aber noch kommissarisch Dünnwald, danach den südlichen Pfarrbezirk. Pfarrer Mühlberg wurde zum Presbyter gewählt, er übernahm die Gottesdienste in Flittard und einmal im Monat in Mülheim, bis für Flittard und Stammheim am 1. September 1947 Pfarrer Gottwalt Schultze, früher Dolzig, Mark Brandenburg, mit der pfarramtlichen Arbeit betraut werden konnte. Im Gemeindebezirk Dünnwald wurde am 7. März 1948 Pfarrer Max Lechner, früher in Quakenburg in Pommern, als Nachfolger von Pfarrer Sparre als Pfarrer der Gemeinde festlich eingeführt.

Die Arbeit am Wiederaufbau der Gemeinde war begreiflicherweise sehr schwer. Aber sie wurde unverdrossen in Angriff genommen. Im alten Mülheim waren große Straßenzüge wie niedergewalzt. Es wurde daher eine Neuaufteilung der Pfarrbezirke notwendig. Ein Mittelbezirk wurde nicht mehr beibehalten, sondern fortan nur zwei neu abgegrenzte Bezirke, Nord und Süd, gebildet. In viel Mühe und Not gingen die nächsten Jahre hin. Aber es zeigte sich ein Lichtblick in tiefer Dunkelheit. Mit Hilfe der amerikanischen Lutheraner, die der Gemeinde eine Spende von 10000 Dollar überwiesen, konnte auch hier, wie an manchen anderen Orten, der Bau einer Notkirche nach den Plänen von Prof. Dr. Bartning durch die Vermittlung des Deutschen Evangelischen Hilfswerks in Angriff genommen werden. Er wurde errichtet auf dem Grundstück der Luther-Kirche an der Adamsstraße und am 16. Januar 1949 unter großer Teilnahme der Gemeinde feierlich eingeweiht. Die Weiherede hielt der Präses der Rheinischen Kirche, D. Held. Die Festpredigt hielt Dr. Dietrich, ein amerikanischer Pfarrer, der zur Zeit beim Weltkirchenrat in Genf tätig war, über Offb. Joh. 21, 1-3. Am Nachmittag fand eine Gemeindefeier in der Kirche statt, in der die kirchenmusikalische Gestalt mit dem Concerto für Streicher und Orgel aus der Kantate Nr. 142 und dem Lobgesang der Gemeinde gebildet wurde. Die Kinder der Gemeinde konnten vorher in großer Zahl einen von Pfarrer Heynen geleiteten Kindergottesdienst feiern. In einer großen Gemeindeversammlung im Ernst-Moritz-Arndt-Haus mit vielen Liedern und Ansprachen

klang der Freudentag aus. Die neue Luther-Notkirche entstand in sehr schlichter, aber würdiger Gestalt mit einem Fassungsraum von etwa 400 Personen. An sie schlossen sich mit der Front nach der Adamsstraße zwei Gebäude an. Das eine enthält das vorläufige Gemeindeamt und die Küsterwohnung, das andere einen Saal für die Jugendarbeit, der auch für andere Aufgaben des Gemeindelebens benutzt werden kann. Der Einweihungstag war ein Tag hoher Freude und vielen Dankens gegen den gütigen Gott, der uns aus schier hoffnungslosem Untergang zu neuem Aufstieg verholfen hatte. Die Gemeinde hat nun wieder ein würdiges Gotteshaus und einen Mittelpunkt für ihre schwere Arbeit in Gegenwart und Zukunft.

Die Gemeinde wird noch lange Jahre vor sehr schwierigen Aufgaben stehen. Vor allem wird aller Fleiß und alle Kraft angespannt werden müssen für den inneren, seelischen Aufbau der Gemeinde. Es gilt bei Jungen und Alten tiefgreifende Schäden auszugleichen, die hier wie in unserem ganzen Vaterland durch unheilvolle Jahre während des Krieges und vor ihm entstanden sind. Dazu wird es viel selbstverleugnender Arbeit und treuester Pflichterfüllung bedürfen. Aber wenn es auch daran nicht fehlen wird, so werden doch Menschenkräfte nicht ausreichen, der großen Not zu steuern. Nur im festen Vertrauen auf den ewigen Gott, der unsere alte Gemeinde durch eine notvolle Geschichte bis zu den jüngsten Tagen immer wieder gnädig hindurchgeführt hat, können wir der Zukunft mutig entgegengehen.

Wie er über den Vätern wunderbar gewaltet hat, so lasse er sein Antlitz leuchten über den Tagen und Plagen noch vieler Geschlechter in unserer lieben Gemeinde Mülheim am Rhein!

H.

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Die Geschichte der Gemeinde von 1948 bis 1960

Die Jahre, die seit dem Ende des zweiten Weltkrieges bis jetzt - 1960 - verfließen sind, stehen für das deutsche Volk und unsere evangelische Kirche im tiefen Schatten der widernatürlichen Trennung unseres Vaterlandes. Mitten durch Deutschland ziehen sich ein Streifen Niemandsland und ein „Eiserner Vorhang“. Diesseits die Bundesrepublik, jenseits die Ostzone, von fremden Militärmächten besetzt und unter einer Regierung lebend, die aus weltanschaulichen Gründen das Leben der Kirchengemeinden ernstlich behindert.

Es wird verständlich sein, daß dieser Überblick über die letzten zehn Jahre unseres Gemeindelebens nicht an dem bedrückenden Geschick unserer Glaubensbrüder und -schwestern in der Ostzone vorübergeht. Wir sind dabei nicht nur von ferne beteiligt. Vielmehr hat diese Lage eine Flüchtlingsbewegung gezeitigt, die - im Gegensatz zur ersten gegen Ende des Krieges 1939 bis 1945 - seit vielen Jahren im Gange ist und noch anhält. Sie hat das konfessionelle Bild - nicht nur - des Rheinlandes stark verändert. Die Zahl der Evangelischen hat sich fast verdoppelt. In Köln dürfte sie an 35 % heranreichen.

In unserer Gemeinde ist es nicht anders. An ihrem Rande sind neue Wohngebiete entstanden. Die durch den Bombenkrieg verursachten riesigen Baulücken sind durch eine gewaltige Zahl von neuen Häusern ausgefüllt. Wurde die schwer zu schätzende Seelenzahl unserer Gemeinde im Jahre 1950 mit rund 15000 angegeben, so nennt der Jahresbericht ein Jahr später die Zahl 16190, der von 1953/54 etwa 20000. Zur Zeit dürften es über 25000 sein.

Nimmt man hinzu, daß eine größere Zahl einheimischer Familien nicht mehr unter uns wohnt oder nicht mehr existiert, dann ergibt sich, daß die Struktur unsrer Kirchengemeinde Mülheim am Rhein eine grundlegende Wandlung erfahren hat, welche die Verantwortlichen und ihre Mitarbeiter vor große, neue Aufgaben gestellt hat. Neben dieser Entwicklung steht eine andere, die ihre Ursache im wirtschaftlichen Leben hat. Als die Bundesrepublik Deutschland mehr und mehr zu politischer Selbständigkeit kam, begann in den mannigfachen Ruinenfeldern eine wirtschaftliche Aufbauarbeit, die ihresgleichen sucht. Sie war - bisher - von einem Erfolg begleitet, der so offensichtlich war, daß man vom „Wirtschaftswunder“ sprach und spricht; ein „Wunder“, das uns die bange Frage vorlegt: Wie wird der vom zweiten Weltkrieg und seinen negativen Auswirkungen erfaßte und geschüttelte Mensch die Begegnung mit dem Gelde und dem Wohlleben ertragen und vertragen? Was wird die Tatsache, daß viele Menschen und Bevölkerungskreise, die dereinst nicht dafür in Frage kamen, sich ein Auto oder wenigstens ein motorisiertes Fahrzeug, Fernsehapparat und die Automatik einer modernen Küche leisten können, aus diesen Menschen machen? Wie und in welchem Maße werden sie durch diesen „Segen“, dem soviel Not und Elend vorangegangen ist, verändert? Wird es die Regel sein, daß sie da wieder anfangen, wo sie 1939 aufgehört haben und die Zeit des Krieges und seiner ersten Folgen aus ihrem Leben streichen, als wäre es alles nicht geschehen? Werden sie, je mehr sie verdienen, um so weniger an andere denken - die

Eltern, die Armen, die Sonntagskollekten, die Haussammlungen für das Hilfswerk und die Innere Mission, die große Sammlung aller evangelischen Kirchen in der Welt im Jahre 1959/60 „Brot für die Welt“, hinter der die grausame Tatsache steht, daß ein Drittel der Menschheit hungert?

Es sind damit zwei Erscheinungen unserer Zeit genannt, die heute unser Einzel- und Gemeinschaftsleben prägen und wohl in jede Familie unserer Gemeinde hineinwirken. Sie sind für die letzten zehn Jahre typisch und stellen auch unsere Gemeinde vor die Frage: Wie wirst du damit fertig? Was hast du getan, um damit fertig zu werden?

Die natürliche Folge der Bau- und Wohnentwicklung war die Entstehung neuer Pfarrbezirke aus den bestehenden Mülheim-Nord, Mülheim-Süd, Dünnwald und Flittard. 1953 wurden aus Mülheim-Süd der Pfarrbezirk Buchforst-Buchheim aus Dünnwald der Bezirk Höhenhaus herausgelöst. Mit einer Gemeindeversammlung am 6. Juni 1957 begann der Prozeß der Verselbständigung von Flittard zu einer neuen Kirchengemeinde namens Köln-Flittard-Stammheim. Die Zahl der Evangelischen in diesem Bereich hatte sich in wenigen Jahren auf rund 4000 erhöht. Am 11. November 1957 erklärte sich unser Presbyterium bereit, die in der Stegerwald-Siedlung wohnenden Evangelischen - an der Zahl 1500 bis 2000 - in unsere Kirchengemeinde Mülheim einzugliedern. Damit war die Möglichkeit gegeben, durch Addition aus den Pfarrbezirken Nord und Süd wiederum einen neuen Pfarrbezirk, Mülheim-West genannt, zu bilden. Buchforst und Buchheim wurden neuerdings getrennt. Jeder Bezirk hat seit Mitte 1960 einen eigenen Seelsorger.

Nach Abgang von Flittard, dem seitens der Muttergemeinde der Weg so weit als möglich geebnet wurde, bestehen in der Evangelischen Kirchengemeinde Mülheim am Rhein die Pfarrbezirke Mülheim-Nord, Mülheim-Süd, Mülheim-West, Buchforst, Buchheim, Dünnwald und Höhenhaus.

In allen Pfarrbezirken - ausgenommen Buchforst, in dem vom 1. Advent 1960 an ein Gottesdienst eingerichtet werden soll - werden Gottesdienste und entsprechend Kindergottesdienste gehalten; im Nordbezirk und im Andreae-Haus je zwei.

Diese Vermehrung zeitigte ein regelmäßiges Anwachsen des Gottesdienstbesuches, das 1957 nach Zählungen an den Sonntagen Invocavit, Kantate, 17. nach Trinitatis und 1. Advent mit insgesamt 3752 den Höhepunkt erreichte. Seit drei Jahren stagniert er, ist sogar leicht zurückgegangen. Wenn daraus auch kein bündiger Schluß gezogen werden kann, gewiß ist, daß die Vermehrung der Pfarrbezirke und Gottesdienststätten (darunter zwei Schulsäle) jahrelang gute Wirkungen hatte. Zuletzt aber haben auf allen Gebieten die Kräfte nicht mehr gereicht, den steten und starken Zustrom von neuen Gemeindegliedern aufzufangen. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß diese Entwicklung auch andernorts, wahrscheinlich allgemein gilt.

Den genannten Gottesdiensten sind seit 1949 in steigendem Maße regelmäßige Schulgottesdienste und gelegentlich Berufsschulgottesdienste in kirchlichen Räumen an die Seite getreten. Eine erfreuliche Einrichtung, durch die wöchentlich viele hundert junge Menschen erreicht werden.

Was die Gestalt des sogenannten Hauptgottesdienstes angeht, so hat unsere Gemeinde seit 1955 Anteil an einer Entwicklung der Gesamt-Kirche, die darauf abzielt, die Vielfalt der Gottesdienstformen und ihre willkürliche Handhabung so zu begrenzen, daß eine gewisse Vereinheitlichung den aus verschiedenen Landeskirchen stammenden Gemeindegliedern hilft, sich überall zurechtzufinden. Das Presbyterium hat nach aktiver Beteiligung des Gemeindebeirates sich für die Form A mit den meist „Wittenberger Weisen“ des 16. Jahrhunderts entschieden, die auch für die verwandte, etwas erweiterte Form B gelten können. In unseren Kindergottesdiensten wird diese Gottesdienstform bereits seit 1948 praktiziert.

Was - nach innen gesehen - nicht weniger wichtiger ist, hängt mit der durch die neue Agende vermittelten Anregungen zusammen, die Feier des Heiligen Abendmahles in den Gottesdienst zu verlegen und sich damit der sinngemäß zu nehmenden Kennzeichnung dessen, was evangelischer Gottesdienst ist, beizutreten: Gott redet mit uns durch sein Wort und Sakrament, und wir reden mit ihm durch Gebet und Lobgesang (M. Luther).

Das geschieht nun regelmäßig bei uns. Wobei als nicht unwichtig hinzukommt, daß die monatlich gegebene Möglichkeit, zum Tisch des Herrn zu gehen, im Stadttinneren vermehrt worden ist. Auf Grund einer Anregung, die vornehmlich von früheren Gliedern



Der Kinderhort und Kindergarten in der Graf-Adolf-Straße, erbaut im Jahre 1959

der römisch-katholischen Kirche kam, ist seit einer Reihe von Jahren an jedem Sonntag irgendwo in Mülheim oder Buchheim Gelegenheit gegeben, zum Tisch des Herrn zu gehen. Die Zahl der Abendmahlsgäste hat sich von 3602 im Jahre 1953 auf 6838 im Jahre 1959 erhöht.

Stagniert der Gottesdienstbesuch seit drei Jahren, so ist der der Abendmahlsgäste stetig und kräftig gestiegen. Darf man mit aller Vorsicht so urteilen: Während die Neuhinzuziehenden nicht mehr ganz erfaßt werden, hat sich die Bindung der Erreichten gefestigt?

Was die ständigen und regelmäßigen Veranstaltungen der Gesamtgemeinde angeht, so seien als besonders sinnvoll und pflegebedürftig genannt: das Missionsfest, das in Mülheim am Sonntag Trinitatis, in Dünnwald an einem späteren Sonntag stattfindet und sich von Jahr zu Jahr besser entwickelt; die im Abstand von zwei Jahren durchgeführte Goldene Konfirmation; die mit den anderen christlichen Gemeinschaften durchgeführte Allianzwoche zu Beginn des Jahres und die Beteiligung an Zeltmissionen, durch die auch Außenstehende gewonnen werden sollen.

Unter den Diensten für die Gemeinde und in der Gemeinde sei zuerst das Presbyterium genannt. Jeder Pfarrer hat in seinem Bezirk drei Presbyter, welche mit ihm besondere Bezirksaufgaben übernehmen können. Dem jeweiligen Vorsitzenden des Presbyteriums stehen drei Kirchmeister (für Finanzen, Bauwesen und Diakonie) als Helfer zur Seite. Zur Zeit hat das Presbyterium 28 Mitglieder - eine Zahl, die zu konzentrierter Arbeit sehr nötig ist. Seine Beweglichkeit wird durch die vorbereitende Tätigkeit einiger Ausschüsse ermöglicht. Im Mai 1957 wurde das 100jährige Bestehen evangelischer Frauenarbeit in Mülheim im Ernst-Moritz-Arndt-Haus festlich begangen.

Im Mai 1959 wurde des 100jährigen Bestehens der Tätigkeit von Gemeindegewestern in unserer Gemeinde gedacht. Gegenwärtig sind sechs Schwestern in der Gemeinde- und Krankenpflege tätig, darunter nur zwei Diakonissen.

Zur Erinnerung an die im letzten Weltkriege an der Front und in der Heimat Gefallenen und Vermißten wurde zum Ewigkeitssonntag 1959 ein Gedächtnisbuch geschaffen, das in der Luther-Notkirche einen würdigen Platz fand.

Die Verbindung mit den alten und neuen Gemeindegliedern suchen viele Helfer zu gewinnen und zu pflegen; sei es in der bewährten Form der Bezirkspflege oder der neuen, wichtigen Einrichtung des Besuchsdienstes. Versuchsweise wurde in einem Bezirk nach längerer Vorbereitung nach amerikanischem stewardship-Prinzip der Besuchsdienst christlicher Haushalterchaft aufgenommen. Etwa zwanzig Laien, zu gleichen Teilen Männer und Frauen, haben die Aufgabe übernommen, Gemeindeglieder zu besuchen, die dem kirchlichen Leben fernstehen.

Frauenkreise gibt es in jedem Pfarrbezirk, in einigen sogar zwei, getrennt entweder nach dem Lebensalter oder nach Berufstätigen und Hausfrauen. Wie zu allen Zeiten ist die Zahl der erfaßten Frauen viel höher als die der Männer in ihren Kreisen.

Die Jugend kann sich an sieben Plätzen versammeln. Sie gehört dem Christlichen Verein junger Männer, dem Bund christdeutscher Jugend und - was vor allem auf die Mädchen zutrifft - der Gemeindejugend an.

Kindergärten und Horte existieren zwei, in Dünnwald und einer seit Frühjahr 1959 neben dem Andreae-Haus in Köln-Mülheim. Der Kindergarten in Höhenhaus wurde nach einigen Jahren aufgelöst. Andere, länger bestehende Einrichtungen reichen aus.

Im stillen wirkt seit mehr als dreißig Jahren hilfreich die Sterbekasse „Bruderhilfe“. Seit 1949 versammeln sich viele Gemeindeglieder beim Sommerfest im Ernst-Moritz-Arndt-Haus zu einem fröhlichen Tag; während seit zehn Jahren zunächst 100 und seit fünf Jahren 200 Schulkinder, die nicht verreisen können, während der Sommerferien durch zahlreiche Helfer für vier Wochen auf mannigfache Weise betreut werden.

Auf dem ökumenischen Sektor des gemeindlichen Lebens bildete sich im Frühjahr 1959 ein Förderkreis von Gemeindegliedern, um gemeinsam das Studium einer Laienchristin aus Korea, Fräulein Hye Gyung Kim, stud. mus., zu finanzieren.

Eine Anzahl ökumenischer Gäste predigten in unserer Gemeinde: Pfarrer Bin Young Lic.(Korea), Pfarrer Tullio (Italien), Father M. Gibbard (England) und Pfarrer R. Cooper (USA). So ist eine lebendige Verbindung zu den außerdeutschen evangelischen Kirchen entstanden.

Diese Darstellung der inneren und äußeren Lage unserer Gemeinde kann nur beendet werden in der gewissen Hoffnung darauf, daß der Herr seine Gnade und Barmherzigkeit nicht von unserer Gemeinde und ihren Gliedern abziehe, sondern alle mit Kraft zu gesegneter Arbeit, mit Freude zu einem guten Bekenntnis fülle und Klarheit für das, was not tut und göltig ist, schenke.

Lm.

Die ersten 3 Thesen der Barmer Erklärung vom 31. Mai 1934

1. Jesus Christus, wie er uns in der heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

2. Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

3. Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadeten Sünder zu bezeugen, daß sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Die Mülheimer Pfarrer von 1610 bis 1960

I. An der reformierten Gemeinde - I. Pfarrstelle

Peter Wirtz Pfr. in Jüchen 1606 bis 1610 Pfr. in Mülheim seit 1610 Pfr. in Aachen, dtsh.-ref., 1633 bis 1637	Ludwig Wilhelm Lepper geb. in Niederwambach 22. 8. 1700 Pfr. in Oberdreis 1719 bis 1738 Pfr. in Mülheim, ref. II, 1738 bis 1742 Pfr. in Mülheim, ref. I, 1742 bis emer. 1775, † 30. 5. 1776
Ibo Rhenferd (Rheinferdt) Lehrer in Linnepe Pfr. in Mülheim 1644 bis 1670	Johann Abraham Friedrich Engels getauft in Kleve 15. 9. 1746 Pfr. in Hamm (Westf.) bis 1781 Pfr. in Mülheim 1781 bis † 12. 11. 1807
Wenzeslaus Nucella (Nüsgen) geb. in Pirna 1637 Rektor in Solingen 1658 bis 1661 Pfr. in Wald 1661 bis 1670 Pfr. in Mülheim 1670 bis 1698 beerdigt 6. 3. 1722	Johann Heinrich Wilhelm Mühlinghaus geb. in Radevormwald 24. 8. 1785 Pfr. in Mülheim, ref., 1808 bis 1838 Pfr. in Mülheim, un., 1838 bis em. 1854 Superintendent 1818 bis 1824, 1832 bis 1849, † 27. 10. 1860
Johann Koch geb. in Solingen 1676 Garnisonpfarrer in Köln 1698 bis 1701 Pfr. in Mülheim 1701 bis † 1. 11. 1741	

II. An der reformierten Gemeinde - II. Pfarrstelle

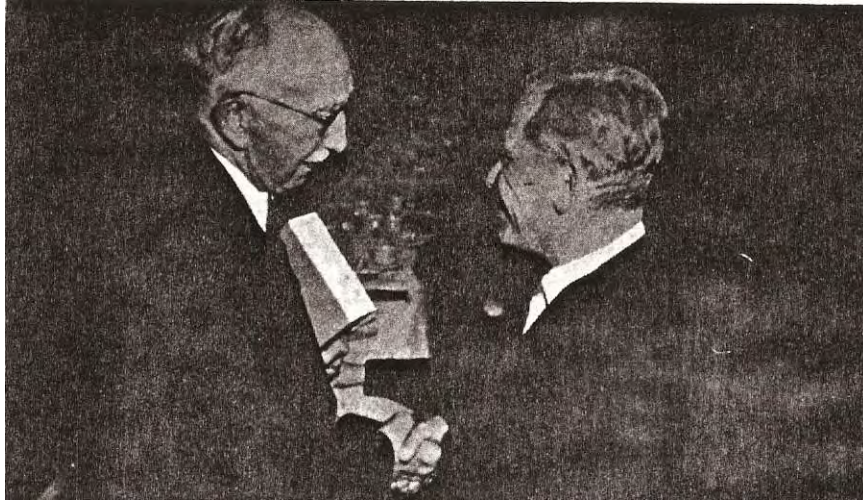
Johann Philipp Manger geb. in Oberwetz 1693 Pfr. in Frechen 1718 bis 1722 Pfr. in Mülheim 1722 bis 1725 Pfr. in Haag 1725 bis † 1748	Konrad Theodor Gülcher getauft in Gemark 23. 8. 1708 Pfr. in Urdenbach 1733 bis 1749 Pfr. in Mülheim 1749 bis † 28. 8. 1758
Ludwig Wilhelm Lepper geb. in Niederwambach 22. 8. 1700 Pfr. in Oberdreis 1719 bis 1738 Pfr. in Mülheim, ref. II, 1738 bis 1742 Pfr. in Mülheim, ref. I, 1742 bis emer. 1775, † 30. 5. 1776	Conrad Arnold Hermann Beßerer geb. in Soest 7. 2. 1721 Pfr. in Isselburg, ref., 1749 bis 1759 Pfr. in Duisburg, ref. III., 1759 bis 1762 Pfr. in Mülheim 1762 bis † 3. 1800

III. An der lutherischen Gemeinde

- Justus Weyer
geb. in Schweinsberg bei Marburg
Pfr. in Köln, luth., 1609 bis 1610
Pfr. in Mülheim 1610 bis 1611
Pfr. in Düsseldorf, luth. I, Hofprediger,
Kirchenrat 1611 bis † 17. 11. 1641
- Basilius Daube (Taube, Colombinus)
geb. im Braunschweigischen
im Dreißigjährigen Krieg stellenlos
Pfr. in Mülheim 1628, vertrieben
Pfr. in Gahlen 1630 bis 1636
Pfr. in Isselburg, luth., 1636 bis
† 27. 7. 1660
- Johann Sing (Cantor)
geb. in Ulm
Pfr. in Köln, luth., 1645 bis 1648
Pfr. in Mülheim 1648 bis 1655
Pfr. in Gemünd, luth., 1656 bis †
31. 1. 1664
- Johann Pfenning
geb. in Mengerlinghausen
Pfr. in Mülheim 1655 bis 1657
- Johannes Hempel
geb. in Rostock 1613
Pfr. in Mülheim 1657 bis 1661
Pfr. in Minden 1661 bis † 10. 8. 1669
- Johann Platz
geb. in Frankfurt (Main) 9. 8. 1630
Pfr. in Mülheim (n. Köln) 1661 bis †
13. 8. 1681
- Johann Adolf Rhein
geb. in Frankfurt (Main) 24. 10. 1646
Pfr. in Mülheim 1682 bis 1687
Hofprediger in Lichtenberg in Sachsen
1687 bis 1707
Superintendent in Neuruppin 1707 bis
† 2. 3. 1709
- Johann Mercker
geb. in Essen 1659
Pfr. in Mülheim 1687 bis 1691
Pfr. in Essen, luth. I, 1691 bis 1705,
† 1728
- Arnold Wüsthoff
Pfr. in Seelscheid 1688 bis 1691
Pfr. in Mülheim 1691 bis † 11. 3. 1737
- Johann Bolenius II
geb. in Gummersbach 1697
Pfr. in Gummersbach, II, 1719 bis 1722
Pfr. in Lüttringhausen, II, 1722 bis 1737
Pfr. in Mülheim 1737 bis † 3. 12. 1773
- Johann Gustav Burgmann
geb. in Güstrow 24. 10. 1744
Pfr. in Essen, luth. II, 1765 bis 1768
Pfr. in Lodom (Savoy-Kirche) 1768
bis 1774
Pfr. in Mülheim 1774 bis † 5. 10. 1795
- Johann Wilhelm Reche
geb. in Lennep 2. 11. 1764
Pfr. in Hückeswagen, luth., 1786
bis 1796
Pfr. in Mülheim 1796 bis emer. 1830
Dr. phil. D. Kirchenrat † 9. 1. 1835
- Karl Friedrich Georg Bernhard Noell
geb. in Arnoldshain (Nassau) 8. 12. 1797
Pfr. in Waldbröl, I, 1825 bis 1830
Pfr. in Mülheim, luth., 1830 bis 1838
Pfr. in Mülheim, un., 1838 bis emer.
1873, † 26. 4. 1886

IV. An der unierten Gemeinde

- Johann Heinrich Wilhelm Mühlinghaus
siehe oben ref. Gemeinde
- Karl Friedrich Georg Bernhard Noell
siehe oben luth. Gemeinde
- Karl August Johann Dethmar Christian
Scheppers
geb. in Kalkar 17. 1. 1826
Pfr. in Ruppichterath 1852 bis 1857
Pfr. in Gemünd 1857 bis 1861
Pfr. in Mülheim 1862 bis † 27. 3. 1895
- Wilhelm Bernhard August Zurhellen
geb. in Solingen 14. 2. 1837
Pfr. in Delling 1863 bis 1865
Pfr. in Honrath 1865 bis 1873
Pfr. in Mülheim 1873 bis emer. 1910
Superintendent seit 1892 bis †
25. 11. 1915
- Robert Hermann Ludwig
Herdieckerhoff
geb. in Frömmern 9. 11. 1869
Pfr. in Oestrich (Westf.) 1886 bis 1896
Pfr. in Mülheim 1896 bis † 6. 11. 1913
- Johannes Friedrich Schütte
geb. in Dirmingen 21. 2. 1869
Pfr. in Heißen 1896 bis 1902
Pfr. in Mülheim 1902 bis † 14. 3. 1932
- Karl Hermann Mühlberg
geb. in Köln 17. 11. 1873
Pfr. in Elversberg 1903 bis 1910
Pfr. in Mülheim 1910 bis emer. 1945
Superintendent seit 1941, t 15. 12. 1952
- Eduard Oskar Sparre
geb. in Köln 15. 5. 1873
Pfr. in Marienhagen 1901 bis 1911
Pfr. in Kettwig 1911 bis 1914
Pfr. in Mülheim 1914 bis emer. 1945
- Wilhelm Julius Ernst Heynen
geb. in Rheydt 11. 8. 1893
Pfr. in Arfeld (Westf.) 1923 bis 1930
Pfr. in Laasphe (Westf.) 1930 bis 1932
Pfr. in Mülheim seit 1932
- Max Wilhelm Ferdinand Lechner
geb. in Sommerau (Westpr.) 13. 8. 1892
Pfr. in Neumark 1920 bis 1923
Pfr. in Eydtkuhnen 1924 bis 1931
Pfr. in Quackenburg (Pommern)
1931 bis 1946
Pfr. in Mülheim 1947 bis emer. 1957
- Eduard August Johannes Heider
geb. in Bremen 14. 7. 1907
Pfr. in Großschönau (Ostpr.)
1933 bis 1934
Pfr. in Bremen-Grombke 1934 bis 1938
Pfr. in Essen-Altenessen 1939 bis 1947
Pfr. in Mülheim 1947 bis 1948
Pfr. in Dortmund
- Hans Wilhelm Louis Gottwalt Schultze
geb. in Berlin-Steglitz 3. 4. 1896
Pfr. in Dolzig (Kr. Sorau) 1933 bis 1945
Pfr. in Landringhausen (Hannover)
1945 bis 1947
Pastor in Mülheim (Bez. Flittard
Stammheim) 1947 bis 1956
Pastor in der Synode Köln seit 1956
- Herbert Heinrich Dietrich Lempfert
geb. in Essen 9. 1. 1899
Pfr. in Pferdsfeld 1925 bis 1934
Pfr. in Solingen 1934 bis 1939
Pfr. in Düsseldorf 1947 bis 1948
Pfr. in Mülheim seit 1948



*Superintendent und Pfarrer i. R. Mühlberg und Superintendent Encke im Jahre 1950
beim 40jährigen Ortsjubiläum*



Pfarrer i. R. Max Lechner



Pfarrer Herbert Lempfert



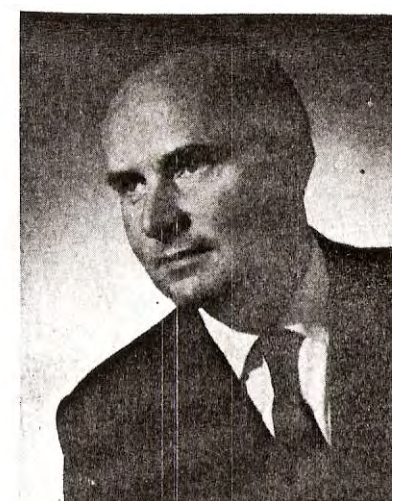
Pfarrer i. R. Oskar Sparre



Pfarrer Wilhelm Heynen



Pfarrer Joachim Lent



Pfarrer Helmut Glatte



Pfarrer Günther Voigt



Pfarrer Heinrich Aubel



Pfarrer Hans-Joachim Schäfer

Dr. Werner Ferdinand Krause
geb. in Krangen (Polen) 28. 12. 1916
Pfr. in Mülheim 1953 bis 1959
Pfr. in Düsseldorf seit 1959

Joachim Georg Walter Lent
geb. in Pyrehne (Neumark) 22. 7. 1910
Pfr. in Striche (Grenzmark) 1937 bis 1941
Pfr. in Hochzeit (Pommern) 1941
bis 1945
Pfr. in Tarmstedt (Bez. Bremen)
1945 bis 1947
Pfr. in Bornum (Braunschweig)
1947 bis 1953
Pfr. in Mülheim (Bez. Höhenhaus)
seit 1953

Helmut Oswald Saenger
geb. in Hildesheim 7. 8. 1904
Pfr. in Siek (Holstein) 1934 bis 1956
Pfr. in Mülheim 1956 bis 1958
Pfr. in Flittard-Stammheim seit 1958

Ernst Helmut Peter Gustav Glatte
geb. in Liegnitz (Schlesien) 4. 11. 1916
Pfr. in Mülheim (Bez. Dünnwald)
seit 1957

Wilhelm Richard Eduard Karl
Zitzmann
geb. in Mainz 12. 12. 1892
Pfr. in Affolterbach (Hessen)
1917 bis 1918
Pfr. in Rüsselsheim 1919
Pfr. in Mainz 1920 bis 1921
Pfr. in Hahnheim 1922 bis 1930
Pfr. in Dresden 1930 bis 1938
Pfr. in Berlin 1938 bis 1945
Strafanstaltspfarrer in Köln 1946 bis
emer. 1957
Vertr. in Mülheim 1958 bis 1959

Fritz-Heinrich Günther Voigt
geb. 31. 3. 1923 in Meiningen (Thür.)
Pfr. in Mülheim (Bez. M.-West)
seit 1958

Heinrich Aubel
geb. in Kempen (Niederrhein)
12. 12. 1929
Pfr. in Mülheim (Bez. Buchheim)
seit 1960

Hans-Joachim Schäfer
geb. 30. 11. 1929 in Essen
Pastor in Mülheim (Bez. Buchforst)
seit 1960

(Nach D. Rosenkranz: Die Evangelische Kirche im Rhein/and, Band I und II)

H

Werbung: **Wilh. Reifferscheidt**

Werbung: **Essener Druckerei Gemeinwohl GmbH.**

Kirchen und Predigtstellen

Von jeher haben die Stätten, an denen sich die Gläubigen um Wort und Sakrament versammelten, eine starke Kraft auf die Gemeinde Christi auf Erden ausgeübt. So mag es dann recht sein, daß wir das, was wir aus der Überlieferung und aus eigenem Erleben von den Kirchen und Predigtstätten unserer Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein wissen, zur Feier ihres 350jährigen Bestehens niederschreiben, auch um uns selbst Rechenschaft abzugeben von dem, was unsere Generation dazu getan hat, um das Alte zu bewahren und das Neue wachsen zu lassen.

Während des Truchsessischen Krieges 1583 soll die katholische Pfarrkirche von Mülheim, ihr Chor ist die heutige Kapelle auf dem alten katholischen Friedhof, in den Händen der Evangelischen gewesen sein. Doch von Dauer war dies nicht.

Im Jahre 1610 ließen sich die Lutheraner und die Reformierten von den possidierenden Fürsten ein besonderes Privilegium erteilen zur Erbauung einer Kirche.

Die erste lutherische Kirche stand am Wall, unweit der „Deutzer Pforte“, an der heutigen Kirchturmstraße. Die reformierte Gemeinde hatte zuerst ein Predigthaus am Rhein in Paul von Dürens Haus und dann in der Taubengasse in einem Privathaus errichtet. Bereits 1612 erhielt die Gemeinde den Friedhof an der Bergisch-Gladbacher Straße, den Markgraf Ernst von Brandenburg ihr geschenkt hatte und der noch heute der Gemeinde gehört. Auf ihm haben viele evangelische Familien Mülheims ihre letzte Ruhestätte, so Andreae, Steinkauler, Charlier, Rhodius, Lindgens, Hacks von der niederländischen Schiffergemeinde. Auf ihm ruhen frühere Pfarrer, Lehrer, Presbyter und Küster. Der älteste Grabstein, der erhalten geblieben ist von dem früheren reformierten Friedhof in der Taubenstraße, der heutigen Formesstraße, stammt aus dem Jahre 1614.

Die lutherische Kirche wurde schon im Jahre 1615 in den Auseinandersetzungen mit dem katholischen Köln mit Unterstützung des spanischen Generals Spinola zerstört, obwohl deren Niederlegung nicht befohlen worden war. So war dann die lutherische Gemeinde lange Zeit ohne Gotteshaus. Erst 1655 begann der Neubau der lutherischen Kirche am Wall als Eigentum des Magisters Johann Sing aus Ulm, der von 1648 bis 1655 Pfarrer in Mülheim war.

1662 ging dann die Kirche in das Eigentum der Mülheimer Gemeinde über. Diese Kirche hat den Gottesdiensten über 100 Jahre gedient, bis sie bei dem „erschrecklichen“ Eisgang am 27./28. Februar 1784 völlig zerstört wurde. Die Bibel, die auf dem Altare lag, wurde von dem Eise hinweggetragen und schwamm auf einer Eisscholle den Rhein abwärts. Sie wurde durch Gottes Fügung an das Land geschwemmt, so daß die Bibel gerettet werden konnte, heute noch im Besitze unserer Gemeinde ist und an besonderen Festtagen wieder auf dem Altare liegt und der Verlesung der Schrift dient.

Von dem Eisdruck blieb lediglich der Turm verschont, dessen Helm dann abgebrochen und an die Gemeinde Monschau in der Eifel verkauft wurde, um Geld für den Neubau der Kirche zu erhalten.

Vor allem dem Einsatz des Kirchmeisters Christoph Andreae war es zu verdanken, daß bald darauf eine neue Kirche gebaut wurde, die am 12. November 1786 eingeweiht wurde. Bis dahin hatte die reformierte Schwester-Gemeinde ihre Kirche in der Taubengasse, die von der Eisflut verschont geblieben war, den Lutheranern bereitwilligst zur Mitbenutzung überlassen.

Damit nicht ein neuer Eisgang die Kirche bedrohe, wurde sie an erhöhter Stelle in der Wallstraße erbaut, zuerst ohne Turm. Errichtet wurde sie nach den Plänen des Mülheimer Baumeisters Wilhelm Hellwig. Die Gemeinde hat dazu aus eigenen Mitteln und von auswärtigen Freunden 27000 Taler aufgebracht. Hellwig hatte sich bereits als Baumeister bewährt und zum Beispiel am Benrather Schloß mitgearbeitet. Ihm war es gelungen, ein Gotteshaus zu schaffen, das in seiner Raumgestaltung und seinen Stuckornamenten eine große Harmonie aufwies. Die Kirche ist in der Form eines Kreises gebaut, der von einem Kreuz durchschnitten wird. Altar, Kanzel und Orgel waren übereinander angebracht, eine Eigentümlichkeit, die man viel bei den bergischen evangelischen Kirchen fand.

In den Jahren 1845 bis 1848 wurde nach den Plänen des Dombaumeisters Zwirner der Turm erbaut.

Seitdem im Jahre 1837 die Union der lutherischen und reformierten Gemeinden vollzogen worden war, erhielt die Kirche den Namen „Friedenskirche“ und war von diesem Zeitpunkt an die Hauptkirche der Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein, bis dann im Jahre 1895 in der Regentenstraße die Luther-Kirche von Baurat Pflaume,



Die Luther-Kirche, erbaut 1895

Köln, erbaut wurde als die große Zentralkirche der reichen Mülheimer Gemeinde. In ihr fanden von diesem Zeitpunkt an bis zu ihrer Teilerstörung am 31. Mai 1942 die Gottesdienste und Konfirmationen statt, die Friedenskirche diente dann mehr den kleineren kirchlichen Feierstunden. Bei der Zerstörung Mülheims am 28. Oktober 1944 brannte die Luther-Kirche völlig aus.

Im Jahre 1911 wurde im Zeichen der wachsenden Ausdehnung der Gemeinde in Richtung Stammheim-Flittard ein schönes Gemeindehaus in Flittard errichtet, das in seinem Erdgeschoß einen würdigen Andachtsraum als Predigtstätte erhielt und das dem Gemeindebezirk diente, bis im Jahre 1957 Flittard-Stammheim eine selbständige Gemeinde ward und eine eigene Kirche bekam nach Plänen der Kölner Architekten Schulze und Hesse, die noch von dem Mülheimer Presbyterium mit den Entwürfen beauftragt worden waren.

1917 wurden von den sechs Glocken der Luther- und Friedenskirche vier zu Rüstungszwecken abgeliefert, dazu sämtliche zinnernen Orgelpfeifen. In dem letzten



*Die Friedenskirche nach der
Erneuerung 1935*

Kriegsjahr erfolgte die Ablieferung der Kupferbedachung beider Kirchturmhelme. Die Glocken wurden nach dem Kriege im Jahre 1924 wieder neu in Bronze gegossen. 1941 waren zwei davon wieder abgeholt worden.

In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg wurden beide Kirchen von der Besatzungsmacht für Militär-Gottesdienste benutzt.

Die Friedenskirche wurde 1934/35 renoviert und am 23. März 1935 in einem feierlichen Gottesdienst wiedereröffnet. Die Turmhalle der erneuerten Kirche war mit dem eindrucksvollen Standbild des Gekreuzigten zu einem Gedächtnismal der Gefallenen des ersten Weltkrieges ausgestaltet.

Den Bedürfnissen des wachsenden Gemeindebezirkes in Dünnwald entsprechend, wurde im Jahre 1938 nach Plänen des Leiters des Provinzialkirchlichen Bauamtes, Herrn Architekt Schönhagen, in der Amselstraße in Dünnwald die Tersteegen-Kirche erbaut und eingeweiht. Die Orgel wurde 1937 von Gebr. Oberlingen, Windesheim, erbaut und hat sechs Register.

Als am 28. Oktober 1944 Mülheim in Schutt und Asche fiel, wurde auch die Friedenskirche zerstört. In den Außenbezirken blieben das Gemeindehaus in Flittard und die Tersteegen-Kirche in Dünnwald verhältnismäßig verschont, so daß hierin nach dem furchtbaren Zusammenbruch die Gottesdienste gehalten werden konnten. Für den



*Inneres der Friedenskirche
aus dem Jahre 1935*

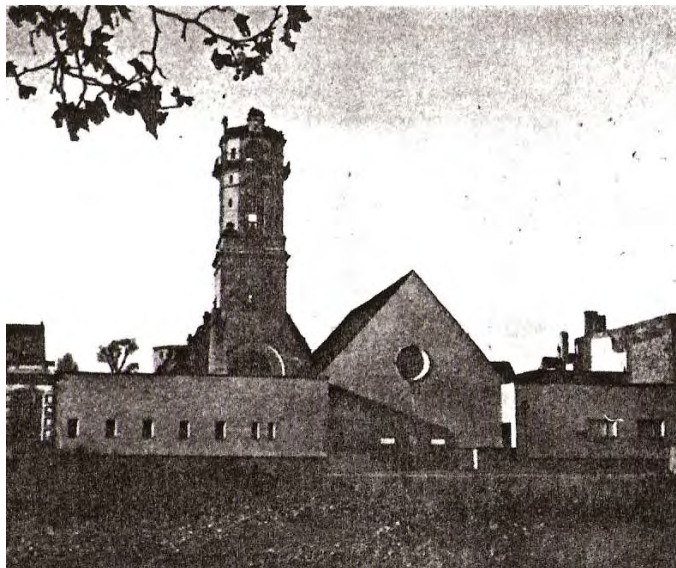


Die Gedächtnishalle im Turm der Friedenskirche aus dem Jahre 1935

eigentlichen Stadtkern Mülheims wurden zwei Notlösungen gefunden, erst in der Berliner Straße bei Familie Furthmann und dann in dem gemieteten Leverkuschen Haus Düsseldorfer Straße 27 und für den Südbezirk in dem kleinen Saal des Cafes Frings in der Heidelberger Straße und in der Jugendbaracke Graf-Adolf-Straße 22.

Es war eine besondere Hilfe für die so darniederliegende Mülheimer Gemeinde, als die amerikanischen Lutheraner eine Spende von 10000 Dollar überwiesen, so daß der Bau einer Notkirche nach den Entwürfen von Professor Dr. Bartning durch die Vermittlung des Deutschen Evangelischen Hilfswerks in Angriff genommen werden konnte. Auf dem Platz hinter der alten Luther-Kirche in der Adamsstraße zwischen dem früheren Gemeindeamt und dem Pfarrhaus wurde die Luther-Notkirche erbaut und am 16. Januar 1949 feierlich eingeweiht. Um die Errichtung der Luther-Notkirche erwarb sich besondere Verdienste der ehemalige Kirchmeister Theodor Müller. Er war Presbyter der Gemeinde seit 1938, Bautenkirchmeister seit 1949, Finanzkirchmeister seit 1950, Mitglied des Kreissynodalvorstandes und der Kirchenleitung. Nach menschlichem Ermessen viel zu früh wurde er am 20. September 1958 aus seiner Arbeit abgerufen.

Die Ruine der Luther-Kirche selbst war durch den Brand und Witterungseinflüsse so stark baufällig geworden, daß sie nicht mehr erhalten werden konnte und deshalb niedergelegt werden mußte. Der Turm blieb erhalten, und wir hoffen, daß wir ihn noch einmal so wieder herrichten können, daß er wieder ein Wahrzeichen des Mülheimer Stadtbildes wird. Er trägt seit dem Jahre 1957 die drei Glocken, die zum Teil aus der alten bei dem Brand geborstenen Glocke Mülheims von der Firma Rinker in Sinn a. d.



Luther-Notkirche mit dem Turm der alten Luther-Kirche



Die Luther-Kirche nach der Zerstörung am 28. Oktober 1944

Dill gegossen worden sind im Beisein von Vertretern des Presbyteriums. Ihre Töne sind g, b, c. Die Glocke der Friedenskirche ging bei dem Brand verloren.

Rinker hat auch die drei Glocken für die Tersteegen-Kirche im Jahre 1951 gegossen. Ihre Töne sind cis, e, fis.

Da sich die Gemeinde nach dem Norden immer stärker ausdehnte, entschloß sich das Presbyterium 1953 zum Bau der Paulus-Kirche in Höhenhaus am Dreisamsweg, nachdem man zuerst einen kleinen Gemeindesaal als Predigtstätte und Jugendräume errichtet hatte. Die Kirche wurde von dem Kölner Architekten Koerber entworfen und nach seinem Tode von seinem Sohn fertiggebaut, von dem auch bereits Pläne für den Glockenturm und eine Erweiterung des Gemeindezentrums vorliegen. Die Kirche wurde am 12. April 1953 eingeweiht.

Im Südbezirk reichte die Jugendbaracke im Hof unseres Grundstückes Graf-Adolf-Straße 22 nicht mehr als Predigtstätte aus für die wieder stärker gewordene Zahl der Gläubigen. Das Presbyterium entschloß sich deshalb 1953, die Ruine des Kinderheimes wieder aufzubauen und beauftragte die Mülheimer Architekten Karl Klag, Vater und Sohn, mit der Durchführung. Im Erdgeschoß wurde ein Kirchsaal eingebaut. Altar und Kanzel gestaltete Herr Gabel aus Wuppertal, der auch die Altargeräte schuf. Die Orgel stammt von dem Orgelbauer Ott in Göttingen und hat elf Register. Das schöne bunte Fenster an der Altarwand, das das Pfingstgeschehen darstellt, und das kleine Rundfenster in der Orgelnische mit den Symbolen der Taufe sind Werke von Herrn Koepke, Düsseldorf. Das Gemeindehaus erhielt den Namen Andreae-Haus.

Im Jahre 1957 wurde, wie schon erwähnt, der Bezirk Flittard-Stammheim ausgemeindet und eine selbständige Gemeinde. Damals kam der Gemeindebezirk Stegerwald von unserer Tochtergemeinde Deutz zu uns und wurde mit Einbeziehung anderer Teile zu dem Gemeindebezirk West. Für ihn wurde eine Predigtstätte in der Aula in der Schule Ferdinandstraße geschaffen. Ein Kirchengrundstück ist vorhanden; der Kirchbauverein sammelt Mittel für den Bau einer Kirche!

Für den Gemeindebezirk Buchheim finden die Gottesdienste in der Aula der Volksschule Alte Wipperfürther Straße statt. Ein Grundstück für ein neues Gemeindezentrum mit Kirche ist von der Gemeinde neben der neuen Volksschule bereits erworben. Für den Neubau der Kirche hat das Presbyterium in verschiedenen Freizeiten einen Weg gesucht, um in ernster Vorbereitung die richtige Kirchenbauform für die Menschen unserer heutigen Zeit zu finden. Aus einem großen Wettbewerb erhielt Herr Architekt Esch, Krefeld, den Auftrag, die Kirche und das Gemeindezentrum zu bauen, und wir hoffen, mit Gottes Hilfe bald den Bau errichten zu können, zumal die Gemeinde durch den Verkauf des Ernst-Moritz-Arndt-Hauses 200000 DM eigene Mittel aufbrachte und ein Kirchbauverein weiter sammelt.

Für den Gemeindebezirk Buchforst sucht das Presbyterium schon seit Jahren ein geeignetes Kirchengrundstück und nach mühevollen Verhandlungen mit Stadt und Bundesbahn steht hier der Kauf vor dem Abschluß. Bis dahin werden die Gottesdienste in

einem Saal der Evangelischen Volksschule, Kopernikusstraße, gehalten. Die Schule liegt nur wenige 100 Meter von dem künftigen gemeindeeigenen Kirchengelände ab.

Als sich die Möglichkeit bot, durch namhafte finanzielle Unterstützung von Stadt und Land die denkmalwürdige Friedenskirche wieder aufzubauen, ergriff das Presbyterium diese Gelegenheit. Wegen der Nähe der Luther-Notkirche wäre der Wiederaufbau aus eigenen Mitteln wahrscheinlich noch für lange Zeit zurückgestellt worden. So verdanken wir es vor allem auch der tatkräftigen Unterstützung der Landeskonservatorin, Frau Oberbaurätin Cornelius, und des Fräulein Dr. Adenauer, Konservator der Stadt Köln, daß der Bau der Friedenskirche so vorangetrieben werden konnte, daß sie zum 350jährigen Bestehen unserer altehrwürdigen Gemeinde wieder dem Dienst übergeben werden kann.

Die architektonische Leitung des Wiederaufbaus liegt in Händen der Architekten BDA Klag sen. und jr., von denen auch die Entwürfe für die Inneneinrichtung der Kirche stammen. Der Schlußstein ist ein Werk des Künstlers von Borries.

Zum Tag der Einweihung wird noch nicht alles fertig sein, denn das übersteigt unsere Mittel. Die Orgel soll von dem Orgelbauer Peters aus Mülheim mit 20 Registern errichtet werden. Wann wieder einmal Glocken vom Turm der Friedenskirche läuten und der alte Turmhelm der ersten lutherischen Kirche, der nach dem Eisgang nach Monschau verkauft worden war und den Turm der dortigen evangelischen Kirche ziert, naturgetreu in Mülheim wieder aufgebaut werden kann, wissen wir noch nicht.



Der alte evangelische Friedhof an der Bergisch-Gladbacher Straße, aus dem Jahre 1612

Grabmahl für Pfarrer Beßerer



Das Schulwesen der Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein

Es ist ein besonderer Ruhm der evangelischen Gemeinden des Bergischen Landes, daß sie nach erhaltener freier Religionsübung im Jahre 1609 nicht nur sofort mit dem Bau von Kirchen begannen, sondern auch gleichzeitig Schulen einrichteten. Sie setzten ihnen als Lehrer „gottselige und gelehrte Männer“ vor, wie es in der bergischen Kirchen- und Synodalordnung einer späteren Zeit heißt. Der evangelische Grundsatz, daß die Bibel die alleinige Richtschnur christlichen Glaubens und Lebens sei, drängte dazu, die Jugend im Lesen zu unterrichten und sie zu befähigen, die Heilige Schrift lesen und verstehen zu können. Es war aber auch eine Grundbedingung für die Existenz der einzelnen Gemeinden, sich durch Einrichtung der Schulen einen Nachwuchs zu erziehen und zu sichern. Dieses Bedürfnis der evangelischen Gemeinden fiel zusammen mit dem lebhaften Wunsche der Eltern, ihren Kindern eine gute für das Leben notwendige und nützliche Schulbildung zu verschaffen. Dieses Bedürfnis war um so brennender, als die alte bergische Landesregierung für die allgemeine Volksbildung und für die Schulen zur Bildung des gesamten Volkes bisher nichts getan hatte.

Auch in unserer Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein fällt die Gründung der Volksschule mit der Gründung der Gemeinde zusammen. Nachweislich hat hier im Jahre 1613 eine reformierte Schule bestanden, der Petrus Franken als Schullehrer vorstand. Auch die Schule der lutherischen Gemeinde wurde um 1613 gegründet. Ihr erster Lehrer hieß Peter von Sittard. Von dieser Zeit an ist mit geringen Unterbrechungen während der großen Kriege, in denen auch Mülheim oft und schwer heimgesucht wurde, eine fortlaufende Reihe von Schullehrern in beiden evangelischen Gemeinden tätig gewesen. Anfänglich waren es zumeist Theologen - 1624 wird Peter Vasarius als „Theologe und Schulmeister“ genannt. Sie führten den Titel Dominus und waren entweder noch Anfänger im Kirchendienst oder widmeten sich, durch feindliche Heere aus ihrem Pfarramt vertrieben, hier dem Schuldienste. Später bildete sich ein besonderer Volksschullehrerstand, der es sich zur Aufgabe machte, die Kinder des Volkes ohne Unterschied des Standes zu unterrichten.

Die Unterhaltung und Beaufsichtigung der begründeten Schulen übernahmen die Kirchenvorstände, die damals Konsistorien hießen. Wir begegnen dabei in unserer Gemeinde bei unseren Vorvätern einem außerordentlichen und lebhaften Interesse und einer rühmenswürdigen Opferwilligkeit für Schulbildung und Schulwesen, selbst in schweren Zeiten.

Die Opferwilligkeit unserer Vorväter für die Schule zeigte sich auch recht im wahren Lichte nach der schrecklichen Eisflut im Jahre 1784. In der Nacht vom 27. zum 28. Februar war mit vielen Häusern auch die lutherische Kirche in der jetzigen Kirchturmstraße (südlich der Brücke) zerstört worden, ebenso das reformierte Schulhaus an der Stöckergasse (heute Stöckerstraße). Da durchwanderte der damalige Lehrer Johann Hermann Tops, der selber Hab und Gut verloren hatte, die Städte Krefeld, Duisburg, Mülheim (Ruhr) und weitere reformierte Gemeinden am Niederrhein, um für ein neues Schulhaus die Mittel zu kollektieren. Nach sechswöchiger Abwesenheit konnte



Grabstein der Familie Hack-Leuwen im alten Friedhof aus dem Jahre 1745

Auf dem Gelände der Küpper-Stiftung, westlich der Berliner Straße, wächst ein neuer Gemeindeteil heran, für den wir den Kirchbauplatz gesichert haben. Wann wir hier bauen werden, steht in Gottes Hand.

Unserer Generation, die den Zusammenbruch nach zwei großen Kriegen erlebte und die fast völlige Zerstörung der irdischen Stätten unserer Gemeinde, ist es geschenkt, am Wiederaufbau mitarbeiten zu dürfen. Aus der Not der Zeit geboren, werden wohl nicht alle Bauten vor dem kritischen Blick einer späteren Generation bestehen, zumal all' unser menschliches Tun Stückwerk ist. Uns ist es aufgetragen, Altes zu bewahren, soweit es in unseren Kräften steht, und Neues zu gestalten, dem Wandel der Zeit entsprechend, und dabei eine Form zu finden, die es auch den Menschen unserer Tage ermöglicht, Gottes Wort zu hören und seine Sakramente zu empfangen in Kirchen und Predigtstätten, so wie es Generationen vor uns taten und nach uns tun werden.

St.

er dem Kirchenvorstand 1573 Reichstaler 20 Stüber überreichen. Die dankbare Gemeinde überwies davon vorerst 250 Reichstaler dem Kollektanten als Ersatz für den Verlust seines Vermögens. Dann wurde ein Bauplatz gekauft und darauf ein neues Schulhaus erbaut, das mit Grund und Boden annähernd 3500 Reichstaler kostete. Dieses Schulhaus wurde später ein städtisches Verwaltungsgebäude. Es lag an der Ecke Wall- und Altstraße, dem Pfarrhaus gegenüber. Beide Häuser vernichteten die Bomben des letzten Krieges.

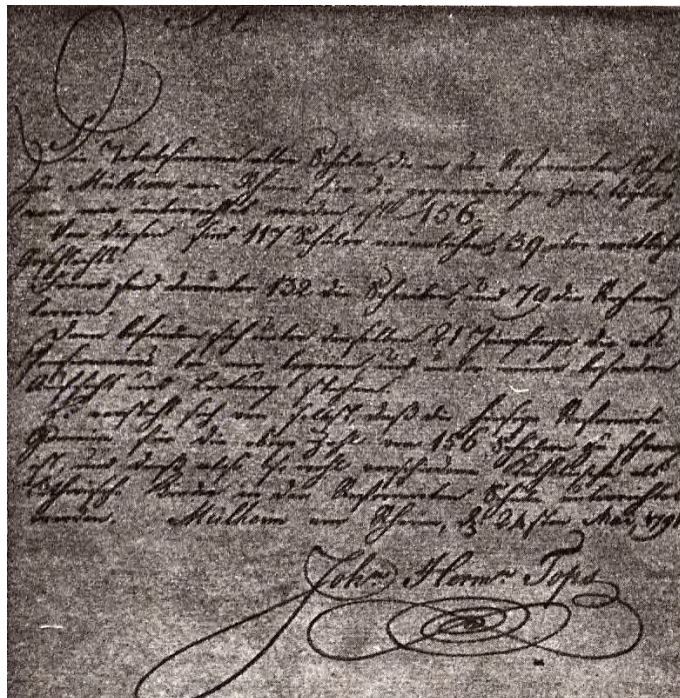
An dieser Stelle möge noch erwähnt werden, daß nicht nur die Kosten der Schulbauten und ihrer Unterhaltung von der Kirchenkasse getragen wurden, sondern daß auch die Mittel für Schuleinrichtung und Unterrichtsbetrieb (Lehrmittel) sowie das Lehrergehalt, soweit es nicht aus dem Schulgeld der Kinder bestand, von der Kirchengemeinde aufgebracht wurden. Zu dem Lehrergehalt des lutherischen Schullehrers zahlten jedoch die Kölner Lutheraner seit 1716 einen Zuschuß von 100 Reichstalern, solange sie selber in Köln keine freie Religionsübung hatten. Mit dem Jahre 1802 hörte dieser Zuschuß auf, weil die Kölner nun selber evangelische Schulen und Kirchen bauen durften. Natürlich lösten nun die Kölner den Einigungs- und Zahlungsvertrag mit Mülheim.

Die Verpflichtung, für die Schulunterhaltungskosten aufzukommen, ging im 19. Jahrhundert ganz allmählich auf die bürgerliche Gemeinde über. Den Anfang machten Verordnungen der französischen Regierung, die von 1806 bis 1813 hier am Rhein die

Herrschaft hatte. Die preußische Regierung setzte durch ihre Bestimmungen diese Entwicklung fort. Die letzte Zahlung zum Lehrergehalt aus kirchlichen Mitteln fand in unserer Gemeinde 1858 statt. Seitdem hat die Stadt alle Schulunterhaltungskosten allein zu tragen. Zugleich aber hatte sich die Umwandlung der bisherigen evangelischen Kirchen- und Pfarrschulen in städtische Gemeindeschulen allmählich, aber sicher vollzogen.

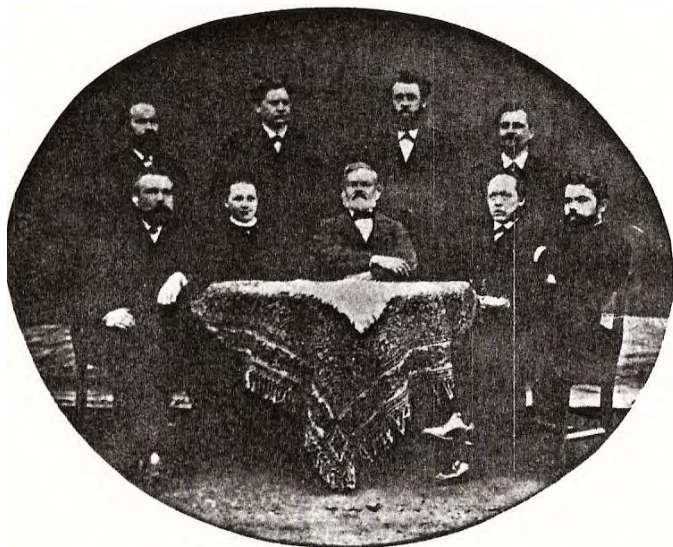
Wir kehren noch einmal zur alten Zeit zurück. Für das große Interesse unserer evangelischen Gemeinde und ihres Vorstandes an Schule und Schulbildung spricht auch die Art und Weise der Lehrervahl. Sie gibt ein Bild davon, mit welchem Ernst und mit welcher Umsicht man darauf bedacht war, eine tüchtige Lehrkraft zu gewinnen. Zunächst wurden die vornehmsten Glieder der Gemeinde versammelt, „um über den Beruf eines Schulmeisters zu beraten“; dann hat man „an unterschiedlichen orten ein bequemes Subjektum gesucht, so im Lesen, Schreiben, Rechnen, Vorsingen wohl erfahren, auch einen Verstand von der lateinischen Sprache habe“. Hatte man „gottselige und tüchtige Leute“ erkundet, so ließ man sie zum „Unterrichten, Vorsingen und Orgelschlagen sowie zur Untersuchung ihrer Hände im Schreiben und zur näheren Unterredung“ nach Mülheim kommen. Aus der Zahl der Bewerber wurden gewöhnlich drei in die engere Wahl gestellt, und dann wurde „unter Anrufung des göttlichen Namens“ zur Wahl geschritten. So ist fast immer der Verlauf einer Lehrervahl gewesen. An einer Stelle heißt es, „daß man mit dem Candidaten umständlich über die hiesige Schule gesprochen und ihm das vom Prediger verfaßte Schul-Regul, danach sich der neue Schulmeister richten solle, bekannt gegeben, auch des Lehrers wohlmeynende Lust und Begierde, Gott dem Herrn in dieser Schule zu dienen, vermerkt und dessen Angelobung vernommen, mit Gottes Hilfe in teutscher sowohl als lateinischer Sprache, wie auch in der französischen, wie das begehrt, die liebe Jugend zu unterrichten alle Kräfte anspannen wolle“. Das betreffende Protokoll schließt: „Der Herr unser Gott segne aus Gnaden dieses Schulmeisters Beruff und lasse durch diesen Mann den hierselbstigen Pflanzgarten zu seiner Ehre grünen und blühen. Amen.“ Nach der Wahl wurde der Berufschein (die Vokation) von sämtlichen Mitgliedern des Konsistoriums unterschrieben und dem neuerwählten Lehrer durch den Küster, manchmal auch durch zwei Deputierte des Konsistoriums, überbracht. Die Vokation enthielt die Pflichten des Lehrers im Schul- und Kirchendienst nebst der Festsetzung seiner Einkünfte an festem Gehalt und Schulgeld. Beim Antritt der neuen Stelle wurde der Lehrer feierlich „in die Schule eingeführt, der Jugend fargestellt und nach öffentlicher Vorlesung der aufgesetzten Schulregeln Schullehrer und Jugend zur Nachlebung solcher Gesetze gebühlich angemahnet“.

Es ist eine stattliche Reihe von Schullehrern, die auf diese Weise gewählt wurde und den beiden Mülheimer Gemeinden, der reformierten wie der lutherischen, gedient hat. An der reformierten Schule wirkten u. a.: Johann Hermann Tops (1768-1805) und Johann Heinrich Frickenhaus (1805-1834), an der lutherischen Schule waren es zu der Zeit Wilhelm A. Ising, Lehrer Winold und Friedrich J. H. Preßler (1812-1843). Sein Grabstein steht noch auf unserm Friedhof an der Bergisch-Gladbacher Straße. Nach dem Zusammenschluß der beiden Kirchen wurden 1834 auch die beiden evangelischen



Ein Bericht des Lehrers Joh. Herm. Tops aus dem Jahre 1791 über die Zusammensetzung und Stärke seiner Reformierten Schule Mülheim am Rhein

Schulen zu einer vereinigt. An der vereinigten Schule wirkten als Lehrer u. a.: Friedrich Wilhelm Blügel (1834-1856) mit Friedrich J. H. Preßler zusammen, Emil Wellenbeck (1843-1865), Hermann Adolf Nohl (1856-1892), Karl Heirich (1866-1900), Karl Kindchen (1872-1889), Heinrich Adolphs, Friedrich Ring, August Herchen. Der erste Rektor an der Schule Regentenstraße war Hermann Adolf Nohl (s. o.). Ihm folgte Rektor Robert Kessel (1893-1928). Ihm verdanken wir im wesentlichen diesen Beitrag über „Das Schulwesen der Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein“, den er 1910 geschrieben hat. 1906 wurde die zweite evangelische Schule an der Fichtestraße errichtet. Die Eingemeindung Mülheims in die Großstadt Köln (1914), der erste Weltkrieg und die Wirren nach 1918 hatten weitreichende Wirkungen auf das Schulwesen der Stadt. Die Zahl der Lehrer wuchs, Lehrerinnen kamen hinzu. Am 28. Oktober 1944 sank mit der Luther-Kirche auch die anliegende Schule in Trümmer, und die Schule an der Fichtestraße wurde stark beschädigt.



- Ernst Bode Friedrich Beyer Karl Kindchen
Lehrer Walter - Rektor H. A. Nohl Karl Heirich -
(Die fehlenden Namen sind nicht zu ermitteln)

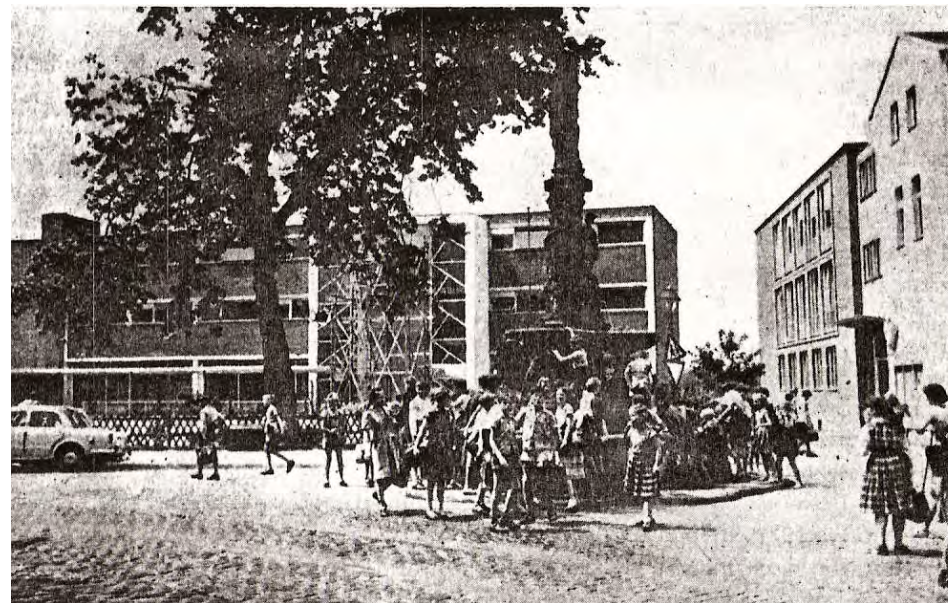
Die Lehrerschaft der evangelischen Volksschule aus dem Jahre 1887

Wie an anderer Stelle dieser Festschrift schon erwähnt wurde, ist die Zahl der Evangelischen in der Gemeinde Mülheim am Rhein so angewachsen, daß immer neue Pfarrbezirke gebildet werden mußten. In demselben Maße war die Stadt Köln gezwungen, neue evangelische Schulen einzurichten. Bei der Verteilung der Bevölkerung ergab es sich dann, daß in fast jedem neuen Pfarrbezirk auch eine evangelische Schule entstand. Schulbezirk und Pfarrbezirk decken sich aber nur selten, weil sich die Abgrenzung des Schulbezirkes nach der Lage des Schulgebäudes und der Weite des Schulweges richten

muß. Bis heute - die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen - haben wir die folgenden vollausgebauten (achtklassigen) evangelischen Volksschulen im Raum der Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein:

1. Evangelische Volksschule Mülheimer Freiheit. Sie setzt die Tradition der 1613gegründeten evangelischen Schule fort. 1963 kann sie also das 350jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Die Vorgängerin der Schule Mülheimer Freiheit, die Evangelische Schule Regentenstraße, wurde 1944 zerstört. 1946 bezog die Schule ein Gebäude der Kaserne in der Tiefentalstraße. Im Jahre 1956 fand sie ihre neue Heimat in der Mülheimer Freiheit mit der wunderschönen Lage auf dem hohen Rheinufer.
2. Evangelische Schule Fichtestraße in Mülheim-Süd.
3. Evangelische Schule Ferdinandstraße (noch nicht voll ausgebaut) für die Stegerwaldsiedlung.
4. Evangelische Schule Alte Wipperfürther Straße für Köln-Buchheim und Mülheim-Ost. Ein Neubau wird zur Zeit an der Dellbrücker Straße errichtet.
5. Evangelische Schule Kopernikusstraße in Köln-Buchforst.
6. Evangelische Schule Honschaftstraße in Köln-Höhenhaus.
7. Evangelische Schule Berliner Straße in Köln-Dünnwald, ein hervorragend schöner und großzügig ausgeführter Neubau.

Die Gemeinschaftsschule Honschaftstraße in Köln-Höhenhaus und die beiden Hilfsschulen Tiefentalstraße (Mülheim) und Am Rosenmaar (Höhenhaus) werden auch von evangelischen Kindern besucht.



Die neue evangelische Volksschule an der Mülheimer Freiheit, erbaut im Jahre 1956

Es waren tüchtige Leute unter den Mülheimer Schullehrern, die Hervorragendes geleistet haben, was um so mehr anerkannt werden muß, als es bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts keine Bildungsanstalten für den Lehrerberuf gab. Vielmehr mußten sich die Lehrer das nötige Wissen und Können für ihr Amt selber zu verschaffen suchen. Die jungen Leute, die sich für den Lehrerberuf ausbilden wollten, nahmen bei einem tüchtigen Lehrer von anerkanntem Ruf eine Gehilfenstelle an, um sich unter seiner Leitung theoretisch und praktisch, lehrend und zugleich lernend, für das Lehramt vorzubereiten. Einer der hervorragendsten Mülheimer Schullehrer war der schon erwähnte Johann Hermann Tops (1768-1805). Sein Ruf als Schulmann war so weit verbreitet, daß ihn selbst einer der Großen seiner Zeit, der Schweizer Schriftsteller und Geistliche Joh. Kaspar Lavater, besuchte, als er mit seinem Freund Goethe auf einer Rheinreise nach Köln kam. Tops ist der Großvater des Dichters Ferdinand Freiligrath.

Tops ist der Verfasser mehrerer Schulbücher, vor allem eines deutschen Lesebuches, das 1782 erschien und eines der ersten Lesebücher ist, das nicht allein religiösen Lehrstoff, sondern auch weltliche Stoffe bot. Es ist als eine pädagogische Tat von größter Bedeutung zu bezeichnen und hat viel Segen in den Schulen des Bergischen Landes und darüber hinaus gestiftet. Bis zu den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts war es in Gebrauch. Es ist ein ehrenvolles Schreiben, ehrenvoll für Lehrer und Konsistorium, mit dem der Verfasser dem Konsistorium das Erscheinen dieses Buches anzeigte.

Das Konsistorium verhandelte darüber am 28. August 1782, genehmigte den Vorschlag zur Anschaffung von Bibeln und biblischen Erzählungen, bewilligte jährlich (?) Reichstaler für die Beschaffung der nötigen Erziehungsschriften (Lehrer- und Schulbibliothek) und sprach vor allem „seinen Beifall zu den löblichen Bemühungen aus, die der Herr Tops verwende, den Zustand der Schule blühend zu machen und unsere Jugend mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern“.

Wir kommen damit zu einem weiteren Kapitel unserer Schulgeschichte, der Schulaufsicht. Die Schulaufsicht führte das Konsistorium. Gewöhnlich entsandte dieses zwei Mitglieder, die Schule und ihre Leistungen zu untersuchen. Eine solche Visitation wurde zum Beispiel 1662 „nach alter Ordnung“, wie es heißt, durch den Prediger unter Zuziehung eines Ältesten vorgenommen. So wurde auch 1680 „mit Eifer“ darauf gehalten, die Schulvisitation regelmäßig abzuhalten, anfänglich vierteljährlich, später alle (?) Monate einmal, „um zu erforschen, ob die Kinder auch im Lesen, Schreiben und anderem Fortschritte machten“. Einmal klagte auch der Prediger, „daß er so oft keines Ältesten mächtig werden könne, um das nötige Fürhaben der Schulvisitation ins Werk zu setzen“, und wieder zu anderer Zeit „ersuchten sämtliche Brüder den neuen Prediger, die Schule fleißig zu besuchen“. Im Jahre 1800 wurde gemäß Konsistorialordnung (Artikel 34) beschlossen, „die Schule monatlich oder doch wenigstens alle Vierteljahre durch einen der zeitlichen Prediger unter Begleitung eines Ältesten zu besuchen“. Diese Schulbesuche dienten dazu, das Interesse der Gemeinde an der Schule zu erhalten und zu fördern und die Wertschätzung der Schularbeit und des Lehrers zu heben. Sie führten aber auch zu manchen Verbesserungen in der Schule. Die Anschaffung von vier großen Landkarten, zwei von den Weltteilen, eine von Europa und eine von Deutschland (1801), ist eine

Folge der Schulbesuche. Ein andermal wurden die „fleißigsten Kinder mit einigen Büchergeschenken, wie mehr geschehen, erfreuet“.

Ein Beschluß der Mülheimer lutherischen Gemeinde setzt die Bedeutung der Schulbesuche ins rechte Licht. Am 10. August 1796 stellte der Herr Prediger Reche vor, „daß es sehr dienlich sei, einen Scholarchen zu ernennen, der mit ihm vierteljährlich die Schule feierlichst besuche und sich nach dem Fleiß und Betragen der Schulkinder genau und ernstlich erkundige, auch dabei das Ansehen des Lehrers möglichst unterstütze, die Erfordernisse zur Erleichterung seines Amtes besorge und überhaupt alles, was zur Aufnahme der Schule etwas beitragen könne, befördere“. Das Konsistorium „erkannte die heilsamen Folgen, die aus dieser, auch anderwärts schon getroffenen Veranstaltung erwachsen würden, und erwählte aus seiner Mitte den Herrn Ältesten Andreae zum ersten Scholarchen, als den Mann, der diesem Amte am würdigsten vorstehen könne“.

Es ist kein Wunder, daß bei dem vereinten Zusammenwirken treuer Fürsorge des Konsistoriums und fleißiger Arbeit tüchtiger Schullehrer die Mülheimer evangelischen Schulen sich des besten Rufes erfreuten. Der Ruf der Schulen und ihrer Lehrer zog Schüler von nah und fern heran, „aus dem Bergischen, Jülich-Clev-Märk- und Mörsischen, wie auch aus Holland und anderen Gegenden, so daß sich die Zahl oft auf 70 bis 80 beläuft, welches gewiß nicht wenig zum Aufkommen unserer Stadt beiträgt“, wie ein Buch damaliger Zeit berichtet. Diese auswärtigen Schüler waren in Pension bei den Lehrern. Im Jahre 1792 hatte beispielsweise Tops 19 Kostschüler. Außer ihm unterhielt zu gleicher Zeit auch der französische Sprachlehrer Berger, ebenso der lutherische Schullehrer Ising (1832-1884) ein Knabenpensionat. Auch der katholische Lehrer Wilhelm Dorff äußerte bei seinem Dienstantritt (1785) „die Hoffnung, durch Heranziehung auswärtiger Schüler sein Auskommen zu finden“ (vgl. Odenthal, Zur Geschichte der katholischen Volksschulen in Mülheim am Rhein). Die Tochter des genannten Ising leitete ein Mädchenpensionat.

Vom guten Rufe der Mülheimer evangelischen Schulen zeugt auch die Tatsache, daß sie zeitweise von einer großen Zahl katholischer Kinder besucht wurden. So berichtet Odenthal in seiner Geschichte der katholischen Volksschulen Mülheims, daß in den 60er und 70er Jahren des 18. Jahrhunderts „die katholischen Schulen so schlecht bestellt gewesen seien, daß viele Katholische ihre Kinder in die protestantischen Schulen schickten“. Die Vereinigung der beiden evangelischen Schulen zu einer Schule geschah u. a. mit aus dem Grunde, weil die evangelischen Schulen fortwährend eines starken Zudranges von seiten katholischer Kinder ausgesetzt waren. Von der früheren lutherischen Schule wird 1829 berichtet, daß zwei Drittel der Kinder katholisch gewesen seien. Das muß wohl vielerorts ähnlich so gewesen sein. Eine landesherrliche Verordnung vom 2. März 1770 sagt: „Wir haben mit besonderem Mißfallen zu vernehmen gehabt, wie schlecht in Unseren hieruntigen Herzogtümern (Jülich, Clev, Berg usw.) es mit denen katholischen Schulmeistern fast durchgehends bestellt sei“ - und ordnet an, daß vor der Anstellung der Lehrer eine gründliche Prüfung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten stattfinden solle.

Die Geschichte des Schulwesens der Stadt Mülheim am Rhein zeigt uns aber weiterhin, daß auch die Wurzeln ihrer höheren Schulen in Schuleinrichtungen unserer evangelischen Gemeinde liegen. Die Vorstufe des Mädchengymnasiums war die höhere Mädchenschule. Diese ist im wesentlichen aus einer Anstalt unserer evangelischen Kirchengemeinde hervorgewachsen, die unter der Leitung von Pfarrer Noell stand, dann von Pfarrer Zuhellen weitergeführt wurde. Im Jahre 1876 wurde die städtische höhere Mädchenschule eröffnet, nachdem die evangelische Gemeinde vorher erklärt hatte, in diesem Falle ihre Schule eingehen zu lassen. Auch die private katholische Töchtertschule schickte ihre Kinder in die neue paritätische Anstalt.

Aber auch die Anfänge der höheren Schulen für die männliche Jugend von Mülheim am Rhein lassen sich auf eine Anstalt der evangelischen Kirchengemeinde zurückführen. Im Verlauf unserer geschichtlichen Betrachtung ist die französische Sprachschule erwähnt worden. Schon am 5. Oktober 1687 lesen wir: „Es erinnern auch etliche Consistorialen den Prediger Nucella (in der reformierten Gemeinde) seines oft vorhin gethanen Fürschlags von Aufrichtung einer lateinischen Schule hierselbst, weil auch etliche Lutherische darnach verlangen, und könnte ein paßlicher Mann, der zugleich wohl frantzösisch lehrt, gesucht werden. Worauf Prediger erklärt, um einen guten Mann sich umhören zu wollen, das Consistorium aber für ein gewisses Jahrgehalt sorgen, oder eine große Zahl Kinder, als des Meisters Unterhalt nötig, aufbringen müsse.“ Wie uns hier der Plan entgegentritt, so ist er zur Wirklichkeit geworden. Das Consistorium der reformierten Gemeinde hat zu der so entstandenen französischen Sprachschule stets Zuschüsse an Geld geleistet und die Anstalt beaufsichtigt. In der Mitte des 18. Jahrhunderts war der Sprachmeister Johann Jakob Groß Lehrer dieser Schule. Seit 1777 leitete Johann Wilhelm Berger, ein Freund des Elementarlehrers Tops und Mitarbeiter an seinen Schriften, die Schule. Nach dem Tode seines Freundes Tops (1805) verließ er Mülheim, um in Cleve eine Hauslehrerstelle in der Gräflin Lippeschen Familie zu übernehmen. Sein Nachfolger war der Lehrer H. L. Weniger, der ein hervorragender Naturkenner und Naturforscher war. Er verließ 1833 Mülheim. Die französische Sprachschule ging dann ein. Die höhere Bürgerschule trat an ihre Stelle. Sie war eine Einrichtung der Stadt und nahm evangelische und katholische Kinder auf. Velthaus war 1830 ihr erster Lehrer. Die Leitung übernahm 1831 der evangelische Pfarrer Noell im Nebenamt. Ihm ist, wie wir oben lesen, auch die Gründung der höheren Mädchenschule zu verdanken.

Die weitere Entwicklung des Schulwesens in Köln-Mülheim gehört nicht mehr in den Rahmen dieses Beitrages, weil die weltliche Obrigkeit alle Rechte und Pflichten der Schulbildung für sich in Anspruch genommen hat. Den Kirchen wurde dabei die Aufgabe zugewiesen, darüber zu wachen, daß der Religionsunterricht gemäß dem Bekenntnis der Kirche erteilt werde.

Durch die verkehrstechnisch günstige Lage bedingt, wurde Köln-Mülheim zum wichtigsten Schulort des rechtsrheinischen Kölns. Die höheren Schulen sind:

- das altsprachliche Gymnasium für Jungen in der Graf-Adolf-Straße,
- das naturwissenschaftliche Gymnasium für Jungen in der Düsseldorfer Straße,

das neusprachliche Gymnasium Köln-Buchheim, das zur Zeit noch in Köln-Kalk untergebracht ist,

das neusprachliche Mädchengymnasium mit naturwissenschaftlicher und hauswirtschaftlicher Frauenoberschule in der Genovevastraße,

die Realschule für Jungen in der Lassallestraße,

die Realschule für Mädchen in der Lassallestraße.

Auch eine der vielen Berufsschulen der Stadt Köln liegt in Mülheim. Es ist die gewerbliche Berufsschule Pestalozzistraße.

Die Evangelische Gemeinde Mülheim hat wahrlich Grund, auf die Geschichte ihres Schulwesens stolz zu sein. Es ist eine Geschichte, die uns ein gesundes und entwicklungsfähiges Schulwesen zeigt, das in schwerer Zeit durch treue Fürsorge der evangelischen Gemeinde und ihres Konsistoriums und durch redliche, treue und tüchtige Arbeit ehrwürdiger Schulmeister emporgeblüht ist.

Quellennachweis:

Nach einer Schrift von Rektor R. Kessel vom Jahre 1910, bearbeitet und ergänzt bis 1960 von Ed.

Kosten Sie die köstliche

Kwatta

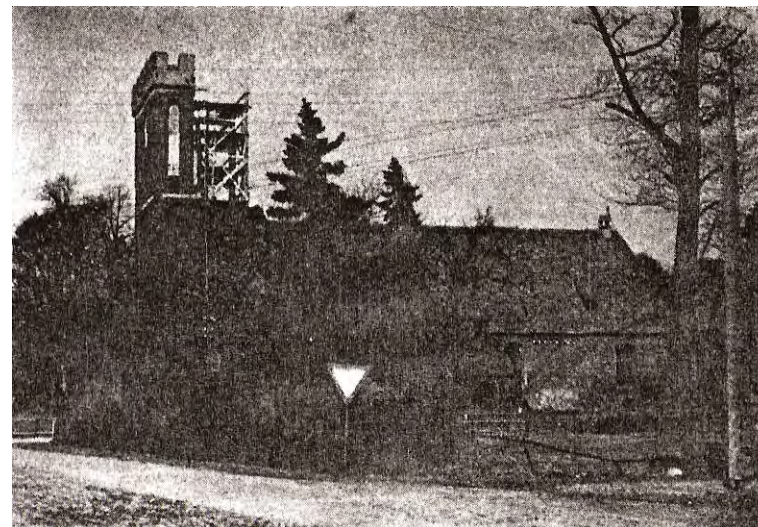
Die Patengemeinde Werben (Spreewald)

Zum Jubiläum des 350jährigen Bestehens der Evangelischen Kirchengemeinde Mülheim am Rhein darf ein Gruß der Patengemeinde im Spreewald nicht fehlen. Seit gut zehn Jahren wissen wir uns mit ihr in besonderer und herzlicher Weise verbunden. Unzählige Zeichen brüderlicher Liebe haben uns erreicht. Ihre Liebesgaben lösten immer wieder Freude aus. Briefe gingen hin und her und ließen uns gegenseitig Anteil nehmen an den jeweiligen großen und kleinen Nöten, nicht zu vergessen die wenigen persönlichen Begegnungen, die aber zweifellos die Kontakte festigten. Für all das sind wir von Herzen dankbar, zumal wir wissen, daß wir nicht nur wegen der gemeinsamen Muttersprache oder infolge der Tragik der geschichtlichen Entwicklung in Deutschland miteinander verbunden sind, sondern eben durch unseren Glauben.

Wie sieht die Gemeinde aus, in der gewissermaßen Ihre Patenkinder wohnen, was hat sie in der Vergangenheit erlebt, und welche Probleme muß sie gegenwärtig bewältigen - davon soll im folgenden berichtet werden:

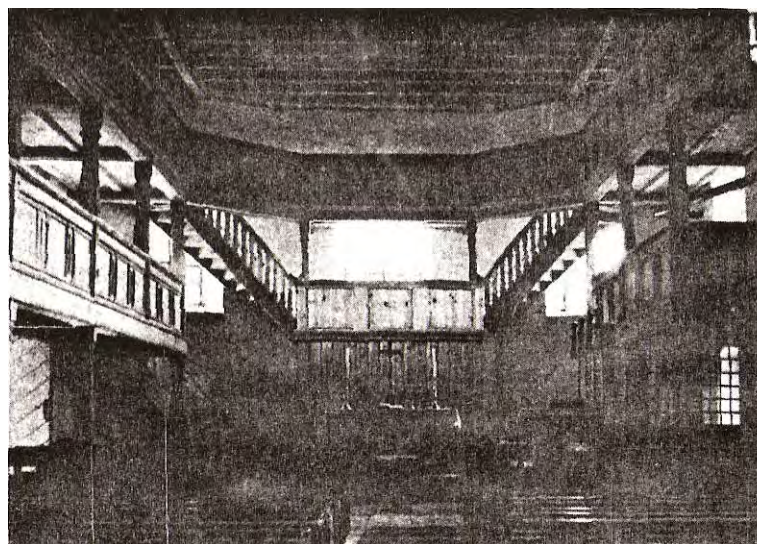
Das Dorf Werben liegt am Südostrande des Spreewaldes, etwa 12 km von der Stadt Cottbus entfernt. Schon um das Jahr 1150 hat hier eine kleine hölzerne Kapelle gestanden, an deren Stelle in der Zeit von 1308 bis 1330 eine feste Kirche aus Backsteinen errichtet wurde. 120 Jahre später entstand der Kirchturm, der noch gotischen Stil aufweist. Dorf und Kirche wurden während des Dreißigjährigen Krieges arg ausgeplündert, und es hat fast ein ganzes Jahrhundert gedauert, bis alle Schäden beseitigt waren. Allerdings hat man in dieser Zeit die Kirche vergrößert, weil die Gemeinde nicht mehr genügend Platz in ihr fand. Der östliche Giebel wurde um 10 Meter hinausgerückt, und im Innern des Gotteshauses baute man zwei übereinanderliegende Emporen. Dabei hielten barocke Formen und Malereien ihren Einzug. Im Jahre 1911 wurde die Kirche sehr gründlich renoviert und war seitdem der - berechnete! - Stolz der Werbener. - Leider nur verhältnismäßig kurze Zeit, denn in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges wurde die Werbener Kirche ein Raub der Flammen. Bald danach setzten die Bemühungen um den Wiederaufbau ein, der sicher noch eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen wird. Am Erntedanktag 1958 konnte der gottesdienstliche Raum wiedereingeweiht werden, wenn auch derzeit erst in einem provisorischen Zustand. In diesem Jahr waren die Maler am Werk und haben nach Motiven, die auf das Jahr 1652 zurückgehen, die Balkendecke gestaltet - Früchte und Blumen, mit denen Gott unseren Landstrich gesegnet hat, in leuchtenden Farben gemalt. Wie aus dem Bild ersichtlich, ist auch der Turm in Angriff genommen. Nur der Abbruch des schadhafte Westgiebels (links im Bild) konnte bisher erfolgen, so daß sich zur Zeit lediglich das Baugerüst über die Dächer des Dorfes erhebt. Ein merkwürdiges Bild, aber immerhin läßt es uns hoffen, in absehbarer Zeit das Geläut der Glocken wieder von dort her zu vernehmen. - Die Gemeinde steht mit großer Liebe zu diesem Vorhaben: Über 85000 DM sind seit der Währungsreform im Jahre 1948 geopfert worden, von den vielen, vielen freiwilligen Arbeitsstunden ganz zu schweigen.

Zur Kirchengemeinde gehören noch zwei kleinere Dörfer, Müschen und Ruben; ein weiteres, Brahmow, wurde nach Werben eingemeindet. Diese Orte besitzen aber keine



Die evangelische Kirche in Werben (Spreewald) während des Wiederaufbaus

Das Innere der evangelischen Kirche Werben (Spreewald) nach dem Wiederaufbau



eigene Kirche, und ihre Einwohner besuchen den Gottesdienst im Kirchdorf, wobei die Entfernungen, jeweils etwa 4 bis 5 km, zumeist mit dem Fahrrad zurückgelegt werden. Aber für Alte und Behinderte halten wir in regelmäßigen Abständen Gottesdienste und Bibelstunden auch in den Außenbezirken. Das gesamte Kirchspiel hat jetzt etwa 2300 evangelische Gemeindeglieder, von denen rund 1700 in Werben zu Haus sind. - Von den Frauen wird noch die weithin bekannte Spreewaldtracht getragen: Zum Kirchgang an den großen Festtagen und während der Bußzeiten in schwarz, sonst in frohen und bunten Farben. Leider empfindet unsere jüngere Generation diese schöne Tracht als zu unbequem und gibt der modischen Bekleidung den Vorzug. In vielen Familien wird auch noch wendisch gesprochen, jedoch werden seit Ausgang des ersten Weltkrieges nicht nur bei uns, sondern allgemein in den Spreewalddörfern keine wendischen Gottesdienste mehr gehalten.

Das kirchliche Leben ist von einer guten volkskirchlichen Tradition geprägt. Die Zahl der offiziellen Kirchenglieder ist gering. Alle evangelischen Eltern haben ihre Kinder zur Christenlehre angemeldet. Die christliche Unterweisung ist von der Schule getrennt und wird von einem eigens angestellten Katecheten in einem gemeindeeigenen Unterrichtsraum durchgeführt. Außerdem wird von der Kirchengemeinde eine Kindertagesstätte unterhalten, in der drei Kindergärtnerinnen vollauf zu tun haben, die Kleinen zu betreuen und zu beschäftigen. Beide Einrichtungen tragen dazu bei, daß sich Sonntag für Sonntag mehr als 100 Jungen und Mädchen zum Kindergottesdienst in der Kirche versammeln. - Die Jugendweihe vermochte sich bisher nicht durchzusetzen und blieb auf Ausnahmefälle beschränkt. - Drei besondere Gemeindegremien wären zu nennen: Der kleinste ist die Junge Gemeinde, weil die meisten Jugendlichen auswärts arbeiten oder eine höhere Schule besuchen und dann vielfach in Internaten wohnen. Der Männerkreis kommt nur im Winterhalbjahr zusammen und beschäftigt sich neben der Bibelarbeit mit aktuellen Fragen, wobei es gelegentlich Gespräche bis tief in die Nacht hinein gibt. Die Frauenhilfe - 1902 gegründet - ist der größte dieser Gemeindegremien. Sie hat vor mehr als 50 Jahren ein besonderes Gemeindehaus erbaut, das die Gemeindegremienstation beherbergt. Diese Arbeit wird nach wie vor von den Frauen getragen, sogar mit finanziellem Überschuß, so daß mancher Geldschein dem Kindergarten zugewendet werden konnte. Leider sind wir augenblicklich in rechter Sorge, weil unsere jetzige Diakonisse gern in den wohlverdienten Ruhestand gehen möchte und sich bisher keine Nachfolgerin finden ließ.

Eigentlich besteht kein Grund zu einer Klage, im Gegenteil nur zu Lob und Dank, denn uns ist gewiß nicht verborgen, daß es in manchen Landgemeinden der weiteren Umgebung nicht so anzutreffen ist wie bei uns, und wir wissen, daß die Stadtgemeinden ihre eigenen Schwierigkeiten haben. Auch in unserer, nach außen im Vergleich zu anderen Orten so gefestigt erscheinenden Gemeinde nimmt die Gleichgültigkeit in Fragen des Glaubens und der Kirche zu. Die materiellen Güter der Erde üben einen - so will es scheinen - unwiderstehlichen Sog aus. Es mag sein, daß sich die Gemeinden Mülheim und Werben darin vor gleiche, oder sagen wir besser sehr ähnliche Aufgaben gestellt sehen. - Zwei voneinander unabhängige Aussagen veranschaulichen die Situation: Ein junger

Mann aus unserer Gemeinde sagte: Was kann mir die Kirche schon bieten und seine eigene Antwort lautete kurz und knapp: nichts.

Ein anderer Mann, der seiner alten Heimat einen kurzen Besuch machte, meinte: Ihr Christen seid zu beneiden um eure frohen Gesichter!

Unsere Kirchenältesten (Presbyter) sehen sich durch die jüngsten strukturellen Veränderungen der landwirtschaftlichen Verhältnisse vor neue Aufgaben gestellt, die es im einzelnen noch zu erfassen gilt. Es wird aber wohl weiterhin sehr darauf ankommen, denen beizustehen, die vom lähmenden, ja tödlichen Gift der Gleichgültigkeit bedroht sind. Wir hoffen und wünschen es uns, daß sich bald eine kleine Gruppe von Helfern findet, die mit „frohen Gesichtern“ in die Häuser geht und etwas von der Freude vermitteln kann, die uns Christen erfüllt.

So gibt es hüben wie drüben vieles, was Freude macht, und daneben sicher manches was Not bereitet. Immer wird es darauf ankommen, wie wir unseren Glauben bewahren, und zwar jeweils dort, wo wir leben. Die Gemeinde in Mülheim am Rhein wie in Werben lebt indessen von der Verheißung, die zugleich der weltweiten Gemeinde Christi gilt: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen(Matth. 16, 18).

Wi.

Gothaer Feuer

Die Patengemeinde Omaruru (Südwestafrika)

Der erste Missionar, der sich in Omaruru niedergelassen hat, war Missionar Viehe aus Mennighüffen im Ravensberger Land. 1867 ist er nach Südwestafrika gekommen und wurde im Jahre 1870 mit der Gründung dieser neuen Missionsstation beauftragt. Der Platz, ursprünglich Okozondje, d. h. Skorpionenplatz, liegt an einem Fluß, der, wie der Ort selbst, auch Omaruru heißt. Der Fluß ist, wie die meisten Flüsse in Südwestafrika, nur in großen Regenzeiten wasserführend. Omaruru wurde damals von Herero und wenigen Bergdama bewohnt. Abseits vom großen Kriegsschauplatz zwischen Nama und Herero konnte sich hier der Handel zwischen Europäern und einheimischer Bevölkerung entwickeln. Einige englische Händler hatten sich hier niedergelassen, und der Stamm des Häuptlings Zeraua war zugezogen. Dieser hatte ursprünglich auf Otjimbingue gewohnt und war dort schon mit der Mission in Berührung gekommen. Missionar Viehe begann seine Arbeit in drei Sprachen. Er predigte für die Herero, für die Bastards, die bei den Engländern wohnten, und für die Engländer in Englisch. Eine Schule wurde gleich zu Beginn eröffnet. Für die Missionsarbeit war die Nachbarschaft der Händler sehr erschwerend. Trotzdem konnten 1872 bereits die Erstlinge getauft werden. Zeraua selbst wurde 1876 vor seinem Tode auf den Namen Wilhelm getauft.

1879 versuchte die römische Mission, sich in Omaruru niederzulassen, mußten aber auf Befehl des Häuptlings den Platz wieder räumen.

Als Missionar Viehe 1886 die Gemeinde an Missionar Dannert abgab, zählte sie bereits 357 Getaufte.

Missionar Dannert, der die Gemeinde auch durch die harten Jahre des Aufstandes 1904 bis 1907 betreute, blieb ihr Missionar bis 1911.

Gleichzeitig mit Omaruru muß man eigentlich auch die im Jahre 1876 gegründete Station Omburo nennen, das nach dem Aufstand nicht mehr besetzt wurde, sondern dann von Omaruru aus mit verwaltet wurde. Der heutige Oberhäuptling der Herero, Hosea Kutako im Aminuis-Reservat, gehörte ursprünglich nach Omburo. Das ist insofern bemerkenswert, als dieser heute mit seinen Herero im Gegensatz zu den Zeraua-Leuten steht, die in der Mehrheit bei der Rheinischen Missions-Gesellschaft geblieben sind, während die übrigen Herero unter Hosea Kutako zum größten Teil sich von der Rheinischen Mission gelöst haben und eine eigene heidnisch-christliche Gemeinschaft (die Oruuano) gegründet haben. Im Jahre 1959 sind in Omaruru 33 Glieder der Rheinischen Missions-Kirche zur Oruuano übergetreten.

Missionar Kuhlmann blieb Leiter der Gemeinde, bis ihn Missionar Kuhles im Jahre 1939 ablöste. Dieser wurde im Jahre 1951 von Missionar Esslinger abgelöst. Als dieser dann im Jahre 1955 nach Deutschland ging, trat Missionar Schankweiler an seine Stelle. Dieser mußte das Land Südwest, weil seine Frau krank wurde, im Jahre 1960 verlassen.

Zu der Gemeinde Omaruru gehört das Reservat Omatjette und die Filialgemeinde Kalkfeld wie auch ein ausgedehnter Farmbezirk. Im ganzen gehören zu der Gemeinde heute 6579 Seelen (4380 Herero, 1545 Bergdama, 335 Ovambo, 259 Kleurlinge,



Vor dem Gottesdienst in Omaruru

50 Nama, 10 Buschleute). Alles in allem mögen in dem Distrikt und Ort Omaruru ungefähr 8500 bis 9000 Menschen wohnen. Außer dem Missionar stehen im Dienst an der Gemeinde ein Hereropastor, drei Evangelisten und ein Diakon.

Zu den Aufgaben des Missionars von Omaruru gehört von jeher auch die Verwaltung der deutschen evangelischen Gemeinde mit etwa 650 Seelen.

Vom 1. Oktober 1960 an wird die Gemeinde Omaruru durch Missionar Pflugradt bedient. Vom gleichen Datum an wird auch zum erstenmal eine Missionschwester in den Distrikt einziehen; und zwar soll das Reservat Omatjette durch Schwester Martha Albat pflegerisch versorgt werden, während Schwester Emma Kölle, die früher als Schulschwester in Tsumeb stand, sich nun der Frauenarbeit, vor allem im Reservat, zuwenden will, um dann, so hoffen wir, von hier aus später die Frauenarbeit im Norden des Landes Südwest zu betreiben.

Die Gemeinde Omaruru mit dem Reservat ist heute noch durch die Treue und Standhaftigkeit ihrer Glieder eine starke Stütze für die übrigen Gemeinden des Landes, die stärker durch die Sekten, vor allem die Oruuano, angefochten sind. Aber auch in dieser Gemeinde ist das Verlangen nach Selbständigkeit und eigener Führung wach geworden.

Me.

Die heutige Gemeinde und ihre Einrichtungen

I. KIRCHMEISTER

Wilfried Stein, Dipl.-Ing., K.-Mülheim, Adamsstraße 68

Hugo Simon, Inspektor i. R., K.-Mülheim, Sonderbg. Straße 57

Friedr. Wilh. Nußbaum, Prokurist i. R., K.-Mülheim, Clevischer Ring 39



Kirchmeister Wilfried Stein seit 1952



Kirchmeister Hugo Simon seit 1955



*Kirchmeister
Friedr. Wilhelm Nußbaum seit 1959*

SPARKASSE DER STADT KÖLN

DROGERIE KEIL

Westdeutsche Bodenkreditanstalt Köln

Tapeten • *Schwardtmann*

II. PRESBYTER

Paul Ederhof, Rektor, K.-Mülheim, Seidenstraße 22
Peter Fensterseifer, Bauschreiner, K.-Höhenhaus, Honschaftstraße 332
Alfred Forchy, Maurermeister, K.-Höhenhaus, Im Rottfeld 40
Dr. Günther Gerhards, Dipl.-Kfm., K.-Mülheim, El.-Breuer-Straße 26
Theophil Harth, kfm. Angestellter, K.-Buchheim, Malteserstraße 23
Karl Hausmann, Arbeiter, K.-Buchforst, Heidelberger Straße 5
Friedrich Hautt, Inst.-Meister, K.-Dünnwald, Odenthaler Straße 191
Emilie Jaeger, Rektorin, K.-Höhenhaus, Frankfurter Straße 36/38
Karl Jesch, Dipl.-Kfm., Köln, Humboldtstraße 25
Anne Johenneken, Hausfrau, K.-Deutz, Sonnenscheinstraße 8
Willibald Klein, Zahntechnikermeister, K.-Höhenhaus, Honschaftstraße 321
Richard Lapp, Konrektor, K.-Mülheim, Graf-Adolf-Straße 20
Hedwig Meyer, Jugendleiterin, K.-Mülheim, Düsseldorfer Straße 44
Erich Moser, Realschullehrer, K.-Buchheim, Am Schneckenberg 5
Robert Neumann, Reg.-Insp. a. D., K.-Buchforst, Kalk-Mülheimer Straße 317
Günther Opitz, Druckermeister, K.-Buchheim, Gronauer Straße 22
Hans Rehkatsch, Bankangestellter, K.-Dünnwald, Von-Diergardt-Straße 30
Wilhelm Römer, Ingenieur, K.-Dünnwald, Leuchterstraße 203
Dr. Johannes Schunke, Rechtsanwalt, K.-Deutz, Ullitzkastraße 30

III. GEMEINDEBEIRAT

- a) Presbyterium
- b) Hauptamtliche Mitarbeiter
- c) Vom Presbyterium gewählte Mitglieder
 - Berta Onnen, K.-Höhenhaus, Murgweg 24
 - Josef Albrecht, Maurer, K.-Höhenhaus, Oderweg 577
 - Elisabeth Kramer, K.-Mülheim, Zehntstraße 27
 - Erna Heynen, K.-Mülheim, Berliner Straße 68
 - Konrad Scheidt, Stukkateurmeister, K.-Höhenhaus, Im Weidenbruch 12
 - Albert Klees, Revisor i. R., K.-Mülheim, Glücksburgstraße 2
 - August Finke, Ingenieur, K.-Mülheim, Eckernförder Straße 5
 - Ursula Münden, Angestellte, K.-Mülheim, Graf-Adolf-Straße 20
 - Dr. Georg Dinger, Augenarzt, K.-Mülheim, Frankfurter Straße 56
 - Elli Müllenbach, Fürsorgerin, K.-Mülheim, Fürstenbergstraße 39
 - Paul Weber, Rentner, K.-Buchheim, Malteserstraße 25
 - Karl Theophil, Pensionär, K.-Mülheim, Kieler Straße 26
 - Werner Ochel, Dipl.-Ing., K.-Dünnwald, Am Portzenacker 37
 - Martha Schultheiß, K.-Höhenhaus, Breslauer Straße 15
 - Dr. Dumath, Oberstudienrat, K.-Mülheim, Augustastraße 10
 - Peter Wieners, K.-Stammheim, Düsseldorfer Straße 390
 - Peter Klein, K.-Buchheim, Herler Straße 28

Manfred Basso, K.-Höhenhaus, Wernigeroder Weg 1
Dr. Ulrich Iseke, K.-Mülheim, El.-Breuer-Straße 13
Helmut Knipper, K.-Buchforst, Cusanusstraße 16
Frau Boehl, K.-Buchheim, Frankfurter Straße 89
Herbert Schulze, K.-Deutz, Ulitzkastraße 52
Käthe Strehlow, K.-Deutz, Th.-Brauer-Straße 31
Heinz Schröder, K.-Höhenhaus, Torringer Weg 32
Katharina Steffen, K.-Höhenhaus, Schlebuscher Weg 43
Wilhelm Neufang, K.-Mülheim, Haslacher Weg 35
Herbert Wetzels, K.-Mülheim, Züricher Weg 48

IV. EINRICHTUNGEN UND KREISE FÜR ALLE SIEBEN PFARRBEZIRKE

GEMEINDEAMT

Andreae-Haus, Graf-Adolf-Straße 22.

Oberrentmeister Walter Jagdmann, Wilhelmine Schwartz, Ingrid Christen, Dieter Bock.

Geschäftsstunden: montags bis samstags von 8 bis 12 Uhr und dienstags und donnerstags von 14 bis 17 Uhr, Ruf 6 20 17.

ABENDMAHLSGOTTESDIENSTE

an jedem ersten Sonntag im Monat in den einzelnen Pfarrbezirken.

VEREINE DER GESAMTGEMEINDE

EVANGELISCHER BÜRGERVEREIN

bestehend seit 1888, gegründet von Pfarrer Zurhellen, 250 Mitglieder.

Der evangelische Bürgerverein will auf Grund des evangelischen Glaubens seine Mitglieder zu gegenseitiger Förderung zusammenschließen und durch monatliche Vorträge, Wanderungen und Familienfreizeiten befruchtend auf das Gemeindeleben einwirken.

Vorsitzender: Pfarrer Heynen.

Für Fahrten und Freizeiten: Paul Weber, Köln-Buchheim, Malteserstraße 25, Ruf 6 98 49.

DEUTSCH-EVANGELISCHER FRAUENBUND

Monatliche Zusammenkünfte: Donnerstag 15 Uhr, auf besondere Einladung.

Vorsitzende: Fürsorgerin Elli Müllenbach.

EVANGELISCHE STERBEKASSE BRUDERHILFE

1927 von Pfarrer Sparre gegründet.

Vorsitzender: Presbyter Hans Rehkatsch.

Buchhandlung C. Roemke & Co.

Hirsch-Apotheke

DEUTSCHE CENTRALBODENKREDIT
AKTIENGESELLSCHAFT

L. HOPMANN

Eugen Elscheidt

KONSUM GENOSSENSCHAFT KÖLN

Bergische Löwen-Brauerei

EVANGELISCHER KIRCHENCHOR

bestehend seit 1878.

Proben: jeden Montag 19.30 Uhr im Saal bei der Luther-Notkirche.

Leitung: Organist und Chorleiter Julius Herrmann, Köln-Mülheim, Regentenstraße 66.

Vertrauensmann: Pfarrer Heynen.

Posaunenchor: freitags 19.30 Uhr.

Kinderchor: donnerstags 15 Uhr.

Instrumentalkreis: nach Vereinbarung.

SONNTAGSBLATT

Unser Sonntagsblatt ist „Der Weg“ und erscheint wöchentlich einschließlich einem besonderen Teil für die einzelnen Gemeinden des Kirchenkreises Köln. Einmal im Monat erscheint dazu eine Bildbeilage „Der Sonntagsspiegel“. In allen Häusern unserer Gemeinde sollte „Der Weg“ von alt und jung gelesen werden, da er über alles Wichtige im kirchlichen Leben der ganzen Welt unterrichtet. Preis monatlich 1,- DM. Bestellungen nehmen die Pfarrer, Presbyter und das Gemeindeamt entgegen.

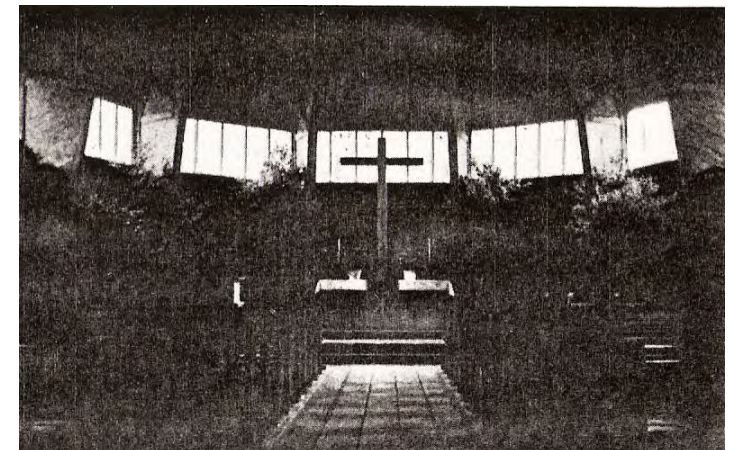
V. DIE SIEBEN PFARRBEZIRKE

PFARRBEZIRK MÜLHEIM-NORD

Pfarrer: Wilhelm Heynen, Köln-Mülheim, Berliner Straße 68, Ruf 6 19 62; Sprechstunden: mittwochs und donnerstags von 10 bis 11 Uhr und abends nach Vereinbarung.

Gottesdienststätten und -zeiten: 10 Uhr Gottesdienst in der Luther-Notkirche Adamsstraße.

*Die Luther-
Notkirche, erbaut
im Jahre
1949, im
Pfingstschmuck*



Kindergottesdienst: im Sommer 8,45 Uhr, im Winter 11.15 Uhr in der Luther-Notkirche.
Gemeindehaus: Berliner Straße 68.
Presbyter: Kirchmeister Wilfried Stein, Rektor Paul Ederhof, Rektorin Emilie Jaeger, Jugendleiterin Hedwig Meyer.
Bezirksschwester: Diakonisse Anna Tuttas, Berliner Straße 68, Ruf 6 23 57; Sprechstunden: dienstags und freitags von 9 bis 10 Uhr.
Küster: Hans Carle, Adamsstraße 53, Ruf 6 36 15.
Organist: Julius Herrmann, Regentenstraße 66.
Kirchenchor: jeden Montag 19.30 Uhr, Luther-Notkirche.
Kirchlicher Unterricht: *Katechumenen* mittwochs von 16.30 bis 17.30 Uhr. – *Konfirmanden* montags und donnerstags von 17 bis 18 Uhr Mädchen, von 18 bis 19 Uhr Jungen im Saal bei der Luther-Notkirche.

Einrichtungen und Kreise

Bibelstunde: alle 14 Tage donnerstags 20 Uhr Berliner Straße 68, Jugendraum.
Andachtsstunde: alle 14 Tage mittwochs 18 Uhr Altersheim, Tiefenthalstraße 68, Kapelle.
Bezirkspflege : Helferkreis für Gemeindebesuche.
Evangelische Frauenhilfe: jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 Uhr im Saal bei der Luther-Notkirche; Leitung: Frau Pfarrer Heynen.
Mütterkreis: jeden 1. und 3. Dienstag im Monat 15 Uhr Berliner Straße 68, Jugendraum; Leitung Schwester Anna.
Helferkreis des Kindergottesdienstes: Vorbereitung donnerstags von 19 bis 20 Uhr.
BCJ (Bund Christdeutscher Jugend): jeden 1. Mittwoch im Monat 20 Uhr Berliner Straße 68, Jugendraum.
Kinderstunde: jeden Montag 15 Uhr Berliner Straße 68, Jugendraum; Leitung: Schwester Anna.
CVJM: Jungenschaft (14-17jährige) jeden Dienstag 18.30 Uhr Tischtennis, Schach, Federball, jeden Dienstag 19.30 Uhr Jungenstunde; Leitung: Dieter Matthias. - *Jungescharstunde* (10-14jährige) jeden Freitag 18.30 Uhr; Leitung: Dieter Raudsep.

PFARRBEZIRK: MÜLHEIM-SÜD

Pfarrer: Herbert Lempfert, Köln-Mülheim, Kieler Straße 22, Ruf 6 25 71; Sprechstunden: täglich von 10.30 bis 11.30 Uhr und abends nach Vereinbarung.
Gottesdienststätten und -zeiten: sonntäglich 8 und 9.30 Uhr Andreae-Haus, 11 Uhr Kindergottesdienst; donnerstags 20 Uhr Passions- und Adventsgottesdienste.
Gemeindehaus: Andreae-Haus, Graf-Adolf-Straße 22.
Presbyter: Hugo Simon, Kirchmeister, Richard Lapp, Dr. Günther Gerhards.
Bezirksschwester: Diakonisse Schwester Hulda, Graf-Adolf-Straße 22; Sprechstunden: täglich von 8 bis 9 Uhr.
Kindergärten: Kindergarten und Hort, Graf-Adolf-Straße 24.

Reisebureau Josef Hartmann, Köln

Schwartner BAUSTOFFE
REINHARD SCHWARTNER KG.

Wilhelm Dahmann

Wilhelm *Künstler* & Sohn

Jacobi

KÖLNS BELIEBTES TEXTILHAUS • HOHE STRASSE

KÖLNER BANK VON 1867

Küster: Bruno Kannapinn, Graf-Adolf-Straße 22.

Organist: Volker Schmidt, Seidenstraße 9.

Kirchenchor: Kantorei, Instrumentalkreis, Kinderchor; Näheres: Julius Herrmann, Regentenstraße 66.

Kirchlicher Unterricht: *Katechumenen* mittwochs 17 Uhr Mädchen, 18 Uhr Jungen. - *Konfirmanden* dienstags und donnerstags 17 Uhr Mädchen, 18 Uhr Jungen, außerdem mittwochs und donnerstags 9 Uhr.

Einrichtungen und Kreise

Bezirkspflege: 47 Helfer im Besuchsdienst.

Bibelstunde: donnerstags 20 Uhr Graf-Adolf-Straße 22.

Helferkreis für den Kindergottesdienst: donnerstags 19 Uhr Graf-Adolf-Straße 22.

Frauenkreis: 14täglich mittwochs 15 Uhr Graf-Adolf-Straße 22.

Jungmütterkreis: dienstags 15 Uhr Graf-Adolf-Straße 22.

Männerkreis: 1. Montag im Monat 20 Uhr Graf-Adolf-Straße 22.

Freitagskreis: einmal monatlich im Herbst und Winter, Andreae-Haus, Graf-Adolf-Straße 22.

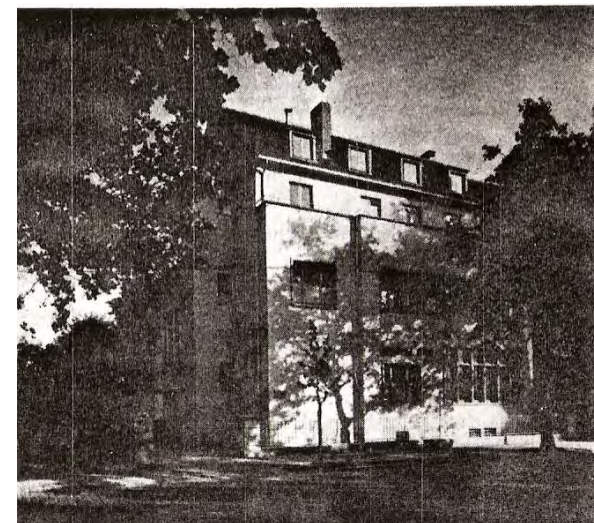
Bodelschwingh-Haus: Evangelisches männliches Berufstätigenheim (18-25jährige) im Coenaculeum, Mündelstraße 1, Heimabende mittwochs 20 Uhr, vierzehntäglich; Leitung: Siegfried Lutz, Ruf 6 38 08.

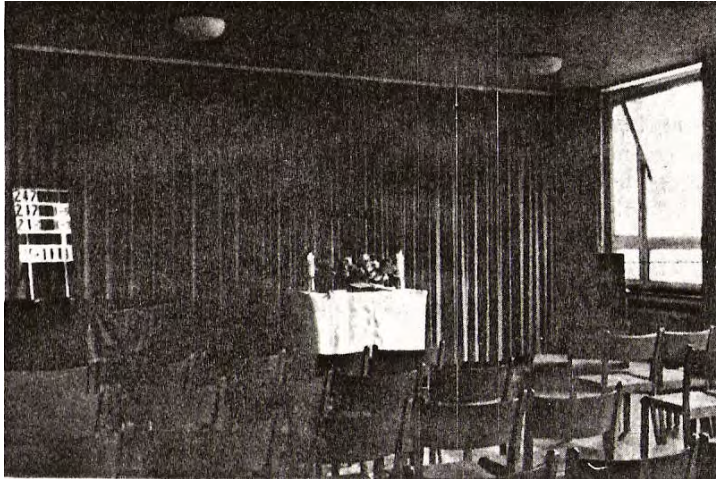
Jugendkreise: Leitung Frl. Brand und Pastor Schaefer (vgl. Pfarrbezirk Buchforst).

Alter evangelischer Friedhof: Bergisch-Gladbacher Straße.

Konferenz der Lehrer und Pfarrer: Anschrift: Pfarrer Lempfert, Kieler Straße 22.

*Südbezirk: Das
Andreae-Haus
mit Kirchensaal
und Gemeindeamt,
erneuert
im Jahre 1953*





Der Kirchenraum des Westbezirks in der evangelischen Volksschule der Stegerwald-Siedlung

PFARRBEZIRK: MÜLHEIM-WEST

Pfarrer: Günther Voigt, Köln-Deutz, Theodor-Brauer-Straße 1 (Stegerwaldsiedlung), Ruf 8 06 29; Sprechstunden: dienstags, donnerstags, freitags von 9.30 bis 11 Uhr, mittwochs von 19 bis 20 Uhr.

Gottesdienststätten und -zeiten: Schule Ferdinandstraße, Feiersaal, 9.30 Uhr; Kindergottesdienst 10.45 Uhr.

Gemeindehaus: Theodor-Brauer-Straße 3.

Presbyter: Kirchmeister Friedrich-Wilhelm Nußbaum, Frau Aenne Johenneken, Rechtsanwalt Dr. Johannes Schunke.

Bezirksschwester: Schwester Erika Weiß, Theodor-Brauer-Straße 3, Ruf 8 06 00; Sprechstunden: montags, dienstags und freitags von 10 bis 11 Uhr, donnerstags von 18 bis 19 Uhr.

Küster: Siegfried Rosin, Köln-Deutz, Ulitzkastraße 44.

Organistin: Frau Ina Eichborn, Köln-Deutz, Theodor-Brauer-Straße 31, Ruf 8 38 00.

Kirchenchor: mittwochs 20 Uhr Theodor-Brauer-Straße 3; Leiterin: Frau Eichborn.

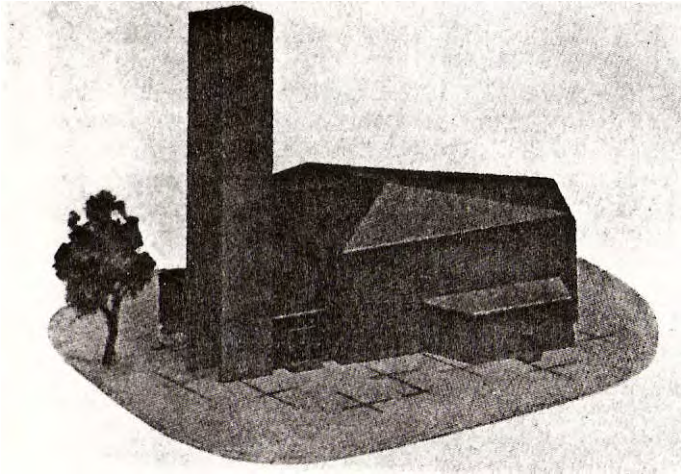
Kirchlicher Unterricht: *Katechumenen* dienstags und freitags 15 Uhr, Fichteschule. - *Konfirmanden* dienstags und freitags 16 Uhr, Fichteschule.

Einrichtungen und Kreise

Bibelstunde: an den 3 ersten Donnerstagen im Monat, 20 Uhr, Theodor-Brauer-Straße 3; Leitung: Pfarrer Voigt.

Frauenkreise: *Nachmittagskreis*: 14täglich donnerstags 14.30 Uhr Theodor-Brauer-Straße 3; Leitung Frau Johenneken. - *Abendkreis*: 14täglich dienstags 20 Uhr Theodor-Brauer-Straße 3; Leitung: Frau Pfarrer Voigt.

FLEISCHHAUER



Modell der geplanten Kirche in Buchheim

Jugendkreise (Theodor-Brauer-Straße 3):

Mädchen: Samstags 14.30 Uhr Mädchen von 7 bis 10 Jahren; Leitung Frl. Erika Graalmann. - Samstags 16 Uhr Mädchen von 12 bis 15 Jahren; Leitung: Frl. Heide Sabel.

CVJM: Jungchar (10 bis 14 Jahre) mittwochs 17.30Uhr; Leitung Uwe Weihrauch. - *Jungenschaft* (14 bis 17 Jahre) montags 17.30 Uhr; Leitung: Jörg Strehlow. - *Jungmännerkreis* (über 17 Jahre) freitags 20 Uhr; Leitung Karl-Heinz Eichborn.

Helferkreis für den Kindergottesdienst: jeden Freitag 19 bis 20 Uhr Theodor-Brauer-Straße 3; Leitung Pfarrer Voigt.

PFARRBEZIRK BUCHHEIM

Pfarrer: Heinz Aubel, Graf-Adolf-Straße 24, Ruf 6 50 58; Sprechstunden: dienstags und donnerstags von 19 bis 20 Uhr, mittwochs und freitags von 9.30 bis 10.30 Uhr im Amtszimmer des Andreae-Hauses.

Gottesdienststätten und -zeiten: Aula, Schule Alte Wipperführter Straße 9.30 Uhr; Kindergottesdienst 10.45 Uhr.

Presbyter: Theophil Harth, Erich Moser, Günther Opitz.

Gemeindehelferin: Marianne Brand, Köln-Buchheim, Frankfurter Straße 100.

Küster: Paul Plaschke, Köln-Buchheim, Johanniter Straße 30.

Organistin: Frau Mathilde von Staa, Köln-Buchheim, Tarnowitzer Straße 6-8.

Kirchenchor: Frau Mathilde von Staa.

Kirchlicher Unterricht: Schule Alte Wipperführter Straße. - *Katechumenen:* montags bzw. dienstags von 17 bis 18 Uhr. - *Konfirmanden:* dienstags und freitags Jungen von 14.45 bis 15.45 Uhr, Mädchen von 15.45 bis 16.45 Uhr.

Einrichtungen und Kreise:

Männerkreis (überbezirklich): vgl. Pfarrbezirk Buchforst.

Frauenhilfe: 14täglich mittwochs im Andreae-Haus, *Nachmittagskreis*

Frauenhilfe-Abendkreis 20 Uhr an jedem 1. und 3. Mittwoch im Monat

Helferkreis des Kindergottesdienstes: freitags 20 Uhr.

Jugendkreise: wie für Südbezirk und Buchforst im Andreae-Haus.

PFARRBEZIRK BUCHFORST

Pfarrer: Hans-Joachim Schäfer, Graf-Adolf-Straße 22, Ruf 6 36 14; Sprechstunden: werktags von 9.30 bis 10.30Uhr.

Gottesdienststätten und -zeiten: Gottesdienst im Filmsaal der Evangelischen Volksschule, Buchforst, Kopernikusstraße, sonntags um 11 Uhr. - Der Kindergottesdienst wird im Laufe des Jahres 1961 eingerichtet.

Gemeindehaus: Andreae-Haus, Graf-Adolf-Straße 22.

Presbyter: Robert Neumann, Karl Hausmann, Karl Jesch.

Bezirksschwester: Schwester Luise Lessig, Archimedesstraße 14; Sprechstunde: werktags von 8 bis 9 Uhr in der Archimedesstraße 14.

Kindergarten: Graf-Adolf-Straße 24.

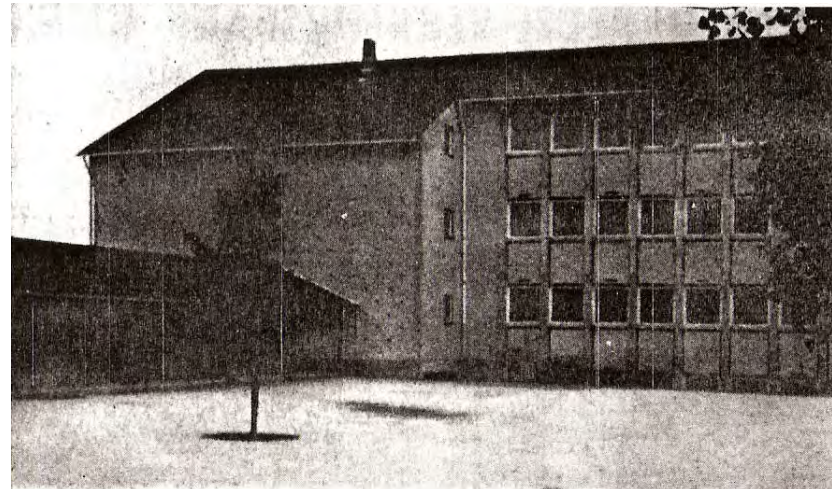
Kirchlicher Unterricht: Andreae-Haus, Graf-Adolf-Straße 22. - *Katechumenen:* Mädchen und Jungen donnerstags 16.30 Uhr. - *Konfirmanden:* dienstags und freitags 15.30Uhr für Mädchen, dienstags :16.15und freitags 16.30Uhr für Jungen.

Einrichtungen und Kreise:

Männerkreis (überbezirklich): an jedem ersten Montag im Monat um 20 Uhr, Andreae-Haus, Graf-Adolf-Straße 22.

Erster Frauenkreis: 14täglich mittwochs 15 Uhr Andreae-Haus.

Die evangelische Volksschule in Buchforst, Kopernikusstraße



Zweiter Frauenkreis: 14täglich mittwochs 20 Uhr Andreae-Haus (an jedem 2. und 4. Mittwoch im Monat).

Weibliche Gemeindejugend (überbezirklich): mittwochs 18.30 Uhr (ab 14 Jahre), donnerstags 18.30 Uhr (ab 12 Jahre), 20 Uhr (ab 14 Jahre), samstags 16 Uhr (ab 10 Jahre) im Andreae-Haus.

Männliche Gemeindejugend (überbezirklich): Zusammen mit Mülheim-Süd mittwochs 19 Uhr, Graf-Adolf-Straße 22.

CVJM (Andreae-Haus, Jugendheim): *Jungmännerkreis* (17 bis 35 Jahre) jeden Freitag 20 Uhr. - *Bibelarbeit* (17 bis 35 Jahre) jeden Dienstag 20 Uhr. - *Jungenschaft Paul Humburg* (14 bis 17 Jahre) jeden Montag 18.30 Uhr. - *Jungchar Cherusker* (10 bis 14 Jahre) jeden Mittwoch 18 Uhr.

PFARRBEZIRK HÖHENHAUS

Pfarrer: Joachim Lent, Köln-Höhenhaus, Johannesweg 52, Ruf 6 34 84; Sprechstunden nach Vereinbarung.

Gottesdienststätten und -zeiten: Pauluskirche, Dreisamweg, sonntags 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst.

Gemeindehaus: Dreisamweg.

Presbyter: Peter Fensterseifer, Alfred Forchy, Willibald Klein.

Bezirksschwester: Schwester Alma Hülshorst, Mainweg 50.

Küster: Friedrich Grodotzki.

Organist: Helmut Duven.

Die Apostel-Paulus-Kirche in Höhenhaus, erbaut im Jahre 1953



Kirchenchor: mittwochs 19.45 Uhr; Leitung Helmut Duven.

Posaunenchor: montags und donnerstags 20 Uhr; Leitung Helmut Lent.

Kirchlicher Unterricht: *Katechumenen* dienstags 15 Uhr - *Konfirmanden* dienstags 16.30 Uhr.

Einrichtungen und Kreise:

Bibelstunde: donnerstags 15 Uhr.

Gemeindedienstschar: jeden letzten Mittwoch im Monat 14.30 Uhr.

Männerabend: jeden ersten Dienstag im Monat 20 Uhr.

Mütterkreis: jeden zweiten Dienstag im Monat 20 Uhr; Leitung: Frau Pfarrer Lent.

Frauenhilfe: jeden ersten Mittwoch im Monat 14.30 Uhr; Leitung: Frau Pfarrer Lent.

Jungmännerabend: mittwochs 19.30 Uhr; Leitung: Presbyter Klein.

Jungchar: dienstags und freitags 15 Uhr.

PFARRBEZIRK DÜNNWALD

Pfarrer: Helmut Glatte, Köln-Dünnwald, Am Mutzbach, Ruf 6 10 82; Sprechstunden: dienstags bis freitags von 9.30 bis 10.30 Uhr, donnerstags von 18 bis 19 und nach 21 Uhr.

Die Tersteegen-Kirche in Dünnwald, erbaut im Jahre 1938



Gottesdienststätten und -zeiten: Tersteegen-Kirche, Amselstraße 22a, sonntags 10 Uhr, Kindergottesdienst 11.15 Uhr.
Gemeindehaus: Pfarrhaus, Am Mutzbach.
Presbyter: Wilhelm Römer, Hans Rehkatsch, Friedrich Hautt.
Bezirksschwester: Schwester Lore Lippstreu; Sprechstunden: dienstags und freitags von 15 bis 16 Uhr.
Kindergärten: Kindergarten Amselstraße 22, Anzahl der Kinder: etwa 50; Leiterin: Fr. Liselotte Beitmann, Köln-Höhenhaus, Schweidnitzer Straße 28.
Küster: Frau Helene Stach, Amselstraße 22 A.
Organistin und Chorleiterin: Fr. Maria Nünninghoff, Köln-Buchforst, Archimedesstraße 14, Ruf 8 96 69.
Kirchenchor: etwa 28 Mitglieder, montags 20 Uhr.
Kinderchor: Jungen und Mädels bis 14 Jahre: dienstags 17.30 Uhr.
Kirchlicher Unterricht (Gemeindsaal Tersteegen-Kirche): *Katechumenen*: dienstags und freitags von 15.30 bis 17 Uhr. - *Konfirmanden*: donnerstags von 15.30 bis 17.15 Uhr.

Einrichtungen und Kreise:

Morgengebet: montags bis samstags 8.15 Uhr im Pfarrhaus.
Bibelstunde: donnerstags 20 Uhr im Pfarrhaus.
Frauenkreise: *Große Frauenhilfe* 1. Mittwoch im Monat 15 Uhr Amselstraße 22 a.
- *Nähkreis* 2., 3. und 4. Mittwoch im Monat 14.30 Uhr Amselstraße 22 a. –
Mütter- und Berufstätigenkreis 3. Mittwoch im Monat 20 Uhr im Pfarrhaus.
Männerkreise: jeden Freitag vor dem 1. Sonntag im Monat 20 Uhr im Pfarrhaus.
- *Männergebetskreis* jeden Samstag 19.30 Uhr im Pfarrhaus.
Besuchsdienstgruppe: einmal im Monat nach besonderer Bekanntgabe im Pfarrhaus.
Jugendkreise: *CVJM-Jungchar*, 10- bis 14jährige, mittwochs 18 Uhr Amselstraße 22 a. - *CVJM-Jungenschaft*, 14- bis 17jährige, mittwochs 19.15 Uhr Amselstraße 22 a. - *CVJM-Jungmännerkreis*, über 17 Jahre, montags 20 Uhr, Pfarrhaus.
Mädchenkreise: 6 bis 9 Jahre montags von 15 bis 16.15 Uhr Amselstraße 22 a. –
10 bis 14 Jahre montags 16.30 bis 18 Uhr Amselstraße 22 a. - 15 bis 20 Jahre dienstags 20 bis 21.30 Uhr im Pfarrhaus.
Gemischter Jugendkreis (ab 16 Jahre): nach Vereinbarung im Pfarrhaus alle 3 Wochen samstags 20 Uhr.

Ge

Ferd. Schroeder & Co.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Wir danken

allen Inserenten und allen Firmen,
welche einen Anzeigenfreiplatz
zur Verfügung gestellt haben, dafür,
daß sie hierdurch die Gestaltung dieses
Gemeindebuches
wesentlich gefördert haben.

Unsere Leser bitten wir herzlich,
bei ihren Einkäufen die inserierenden
Firmen zu berücksichtigen.

Evangelische Kirchengemeinde
Mülheim am Rhein, im November 1960